

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis halbjährlich 2.50 Mk., monatlich 1.10 Mk., vierteljährlich 3.75 Mk. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Interaktions-Gebühr
 beträgt für die festgehaltenen Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berathungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (steilgedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schließ-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 16 Buchstaben zählen für zwei Worte. Tarife für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Ercheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 1. August 1908.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Partei der Großindustriellen.

Die rheinisch-westfälischen Großindustriellen, vor allem die Truismagnaten, sind mit den Leistungen ihrer parlamentarischen Kommiss im Reichstage unzufrieden und drohen deshalb, diesen die seit Jahrzehnten gezahlten Subsidien zu entziehen. Schon lange steht nach Ansicht der Leiter der Kohlen- und Eisensyndikate und ihres wirtschaftspolitischen Ausschusses, des Zentralverbandes deutscher Industrieller, die Dienstwilligkeit und Leistungsfähigkeit der national-liberalen Reichstagsgrößen in starkem Mißverhältnis zu den von den Großindustriellen bei Wahlen und sonstigen Anlässen den nationalliberalen Wahlfonds gezahlten ansehnlichen Unterstüßungen. Auch auf politischem Gebiete halten die Kardorj und Konforten es mit dem geschäftlichen Grundsatz, daß zwar Unkosten und Spesen sich nicht vermeiden lassen, der Geschäftsgewinn aber nicht nur die Ausgaben decken, sondern obendrein einen ansehnlichen Gewinn abwerfen muß. Und was die bei der letzten Reichstagswahl gewählte nationalliberale Reichstagsfraktion in der Vertretung der speziellen Interessen der Kohlen-, Eisen- und Stahlmagnaten geleistet hat, das entspricht nicht den Ansprüchen der Großindustriellen, die in der Bescheidenheit nur plebejische Beschränktheit sehen.

Noch bei der letzten Reichstagswahl, deren Resultat nach liberaler Behauptung einen glänzenden Ausschlag des deutschen Idealismus beweist, haben die Kohlenbarone und ihre Heißesverwandten aus der Eisen-, Stahl- und Walzwerkindustrie in edlem Eifer für diese Art von Idealismus wiederholt in ihre gefüllten Taschen gegriffen. Außer den respektablen Summen, die sie in ihren eigenen Wahlkreisen zur Unterstützung für die nationalliberale und freikonservative Agitation hergaben, legte ihnen beinahe die Leitung des Zentralverbandes deutscher Industrieller die Verpflichtung auf, für jeden in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiter je 1 Mk. zum industriellen Wahlunterstützungsfonds beizusteuern.

Dafür rechnen allerdings die Herren Großindustriellen, die gewohnt sind, mit ihrem Geld alles kaufen zu können, die Befugigkeit der bürgerlichen Presse wie die wissenschaftliche Begründung ihrer wirtschaftlichen Bestrebungen durch allerlei Professoren, auf eine größere Berücksichtigung ihrer Forderungen durch die nationalliberale Reichstagsfraktion. Vor allem verlangten sie, daß die nationalliberalen Wassermänner im Reichstage sich entschieden gegen jeden weiteren Ausbau der „nachgerade krankhaft gewordenen“ sozial-reformatorischen Gesetzgebungstätigkeit stemmen, und daß sie allen Bestrebungen energisch entgegenzutreten, die irgendwie die „industrielle Disziplin“, das heißt die Herrenrechte und die Geschäftspolitik der Schlotjunker gefährden können.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion vermochte aber trotz aller Rücksichtnahme auf die Wefungen ihrer Geldgeber sich deren Anerkennung nicht zu erringen. Herr Gustav Stresemann, nationalliberaler Vertreter des Wahlkreises Arnaberg-Ebenholz, gestattete sich vielmehr, die Preispolitik der industriellen Syndikate in öffentlicher Reichstagsitzung zu kritisieren, und obgleich sich die Handelskammern und industriellen Interessensverbände für die vom Bundesrat vorgeschlagene Milderung des Handelsgeheubuches aussprachen, die den Doppelbezug von Gehalt und Krankengeld der Handlungsgehilfen beseitigen wollte, stimmte die nationalliberale Reichstagsfraktion im Reichstage gegen diesen Antrag. Noch mehr, sogar das von der industriellen Scharfmacherkoalition verpönte Arbeitsstammengesetz fand unter den nationalliberalen Reichstagsmitgliedern eine gewisse Zustimmung, die darauf schließen ließ, daß sich auch für dieses Gesetz nach einigen Milderungen eine Mehrheit in der nationalliberalen Reichstagsfraktion finden würde. Sich ihrer Bedeutung als Säule des Nationalliberalismus bewußt, veranlaßten die Leiter des Zentralverbandes deutscher Industrieller die nationalliberalen Führer zur Anberaumung einer gemeinsamen Beratung im Reichstagsgebäude, in der die Großindustriellen von ihren parlamentarischen Kommiss strengen Gehorsam verlangten. Doch kam eine Verständigung nicht zustande. Wie der Leibpublizist des Zentralverbandes, Herr Steinmann-Bucher, nachträglich spöttisch in der „Deutschen Industriezeitung“ bemerkte, verstanden die nationalliberalen Abgeordneten und die Vertreter der Großindustriellen sich so wenig, daß es war, „als ob man sich chaldäisch und chinesisch unterhalten hätte“.

Seitdem erstrebt ein Teil der Großindustriellen die Gründung einer „industriellen Arbeiterpartei“, die sich nach dem Muster des Bundes der Landwirte eine breite Organisation schafft und im Reichstage — mit der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses ist man zufriedener — ohne Rücksicht auf die Klasse die Politik der industriellen Interessensverbände vertritt. Bald da, bald dort tauchen in der unter dem Einfluß der Großindustrie stehenden Presse Stimmen auf, die die nationalliberalen Parteiführer der Umschweifung der Klasse, der feigen Rücksichtnahme auf die Wähler des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts beschuldigen und die Gründung einer industriellen Unternehmerpartei verlangen, die gegen die Demokratisierung der Industrie für deren sogenannte „Selbstbestimmung“ kämpft.

Diese in den letzten Monaten stetig gestiegene Parteigründungslust der Syndikatsgrößen hat Herrn Alexander Tille, der als Generalsekretär der Saarindustrie und Syndikus der Handelskammer in Saarbrücken die Stimmung der Eisen- und Stahlmagnaten genau kennt, zur Ausbreitung eines schönen Projekts bewegen, in dem er die Gründung einer „Partei der Arbeitgeber“ vorschlägt. Herr Tille ist ein recht wandlungsfähiger Herr. Im Jahre 1893 ließ er in Berlin unter dem Pseudonym eines „Sozialaristokraten“ ein „Volksdienst“ betitelt Buch erscheinen, in welchem er die sozialdemokratische Partei als die einzige bezeichnete, die noch Ideale hätte, gegen das „Erbeigentum“ und den „Erbkapitalismus“ domerte und die Abschaffung des „erblichen Privatvermögens“ forderte. Doch seitdem hat Herr Tille sich sehr entwickelt. Er hat sich dem Herrenmenschenkultus zugewandt und ist, seitdem er in den Dienst der Großindustriellen getreten ist, zu der hehren Erkenntnis gelangt, daß die Situnes, Thyssen und Genossen die feinste Blüte des Uebermenschenkultus repräsentieren. Alles, was sich deren Profitstreben nicht anpaßt, ist ein Widerspruch gegen das darwinistische Ausleseprinzip, ist kulturfeindlich und — sozialistisch. So bezichtigt er denn auch in seiner Begriffsverwechslung die Wassermänner, daß sie bereits bei dem „National-Egalismus“ angelangt seien, und prophezeit ihnen auf Grund seiner wissenschaftlichen Diagnose, daß sie bald beim „National-Kommunismus“ anlangen werden. Als Mittel gegen diese gefährlichen Entwicklungstendenzen empfiehlt der Uebermensch Tille die Gründung einer Industriellen-Partei nach dem Muster des Bundes der Landwirte. Wenn die Industrie, meint er, die Summen, die sie bisher an andere Parteien weggeworfen hat, der neuen Partei zuwendet, dann würde diese mit Mitteln mehr als reichlich versehen sein.

Außerdem stellt er eine weitere Skurrumpierung der bürgerlichen Presse in Aussicht. Wörtlich sagt er in der erwähnten, „Die Arbeitgeberpartei und die politische Vertretung der deutschen Industrie“ betitelten Schrift: „Und nicht zu vergessen: Die Arbeitgeber sind die hauptsächlichsten Erlasser von Geschäftsanzeigen in der Presse. Eine Vereinigung all dieser Arbeitgeberanzeigen auf diejenigen Blätter, welche die Arbeitgeberpartei entsprechend zu Worte kommen lassen, wird genügen, um einen gewaltigen Einfluß auf die Presse auszuüben und der neuen Partei an jedem wichtigeren Ort wenigstens ein Organ zu schaffen. Damit wird ein weiterer großer Schritt nach vorwärts geschehen sein.“

Sorge macht Herrn Dr. Tille nur die Frage, woher unter dem zurzeit in Deutschland noch bestehenden allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrecht die Wähler zu nehmen sind, die der neuen Industriellen-Partei die nötigen Reichstagsmandate verschaffen. Doch auch dafür weiß er Rat. Wie die Junter sich nicht auf die Agitation in ihren Kreisen beschränkt, sondern auch die Mittel- und selbst einen Teil der Kleinbauern zu Vorparlamentsdiensten für ihre Zwecke herangezogen haben, so müßten sich auch die Großindustriellen an das gesamte gegen die Sozialdemokratie erbitterte Unternehmertum wenden, auch an die kleinen Arbeitgeber, und dementsprechend müsse auch die neue Partei ihr Augenmerk vornehmlich auf die Wahlkreise richten, in denen die Anzahl der gewerblichen Betriebe eine möglichst große sei.

Es wird beinahe nichts so heiß geessen, wie es aufgetischt wird; und auch die Gründung der neuen industriellen Partei wird kaum von heute auf morgen erfolgen — trotz der reichen Geldmittel, die den Syndikatsgewaltigen zur Verfügung stehen. Im Interesse der Klärung unserer politischen Verhältnisse wäre jedoch zu wünschen, daß Herrn Tilles geniales Projekt bald realisiert wird. Dazu, daß die neue Partei einen ähnlichen Einfluß auf das politische Leben und die Gesetzgebung erlangt, wie der Bund der Landwirte, fehlen alle Vorbedingungen. Erstens ist der Interessengegensatz zwischen den großen Kohlenstoffverbänden und den Fabrikanten sogenannter Fertigwaren, zwischen der monopolistischen Großindustrie und dem Kleingewerbebestand weit größer als unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Gegensatz zwischen Junter und Bauer, zweitens hat das großindustrielle Unternehmertum in keinem Wahlkreise jenes starke numerische Uebergewicht wie das bäuerliche Element, drittens ist die industrielle Arbeiterschaft intelligenter als die Landarbeiterschaft, und viertens kann die Großindustrie für ihre Bestrebungen nicht mit jener Unterstützung der Bureaukratie, der Armee, der Lokalverwaltungen und des Hofes rechnen, wie das Landbündlertum.

Der Einfluß der Großindustrie würde sich also, selbst wenn sie bei der mit ihr geschäftlich verbundenen Bankfinanz Unterstützung fände, in verhältnismäßig engen Grenzen halten; dagegen würde aber die offene Vertretung ihres Interessen und ihres Herrenstandpunktes, ihre unverhüllte Feindschaft gegen alle sozialpolitischen Bestrebungen, nicht nur in der Arbeiterschaft, sondern auch in einem großen Teile des heute schon gegen die monopolistischen Tendenzen der Syndikatsindustrie rebellierenden Kleinbürgertums eine starke Reaktion hervorrufen. Besonders würden die christlichen Gewerkschaften alsbald in schärferen Gegensatz zu den industriellen Unternehmern geraten. Rechnet man dazu die Schwächung und Zerrüttung der Nationalliberalen durch den Subsidienentzug, dann stellt sich die Gründung einer reinen Industriellen-Partei als recht möglich für die Arbeiterbewegung

heraus. Mögen deshalb Herr Tille und seine Hintermänner baldigt mit der Verwirklichung ihres schönen Projekts beginnen. Wir gratulieren!

Volkschulnot und Kapitalmagnaten.

Die Kommunen des ober-schlesischen Industriebezirks beabsichtigen, sich mit einer Petition an die preussische Regierung bezw. den preussischen Landtag zu wenden, um eine Erhöhung des staatlichen Zuschusses zu ihren Volksschullasten zu erlangen. Die Situation dieser Gemeinden ist in der Tat eine geradezu verzweifelte. Sie müssen durchgängig die Hälfte und mehr ihrer Gesamtausgaben für die Volksschule aufwenden, so daß ihnen für alle anderen, auch die wichtigsten und dringendsten kommunalen Aufgaben entweder nichts oder viel zu wenig bleibt. Die ober-schlesischen Gemeinden machen diese unverhältnismäßig hohen Ausgaben für die Volksschule nicht etwa, um diese damit zu einem Muster für andere Gemeinden zu machen. An dem gemeinen, was eine gute Volksschule wirklich braucht, sind die Ausgaben für die ober-schlesische Volksschule viel zu gering, und deshalb steht sie auch noch weit hinter der wirklich nicht rühmendwerten allgemeinen preussischen Volksschule zurück. Trotz dieses unzureichenden Zustandes aber sehen die Aufwendungen der ober-schlesischen Gemeinden in keinem Verhältnis zu ihren finanziellen Kräften. Die Zahl der Volksschüler ist unverhältnismäßig hoch, denn die große Mehrheit der Bewohner sind Arbeiter, und die ober-schlesischen Arbeiterfamilien sind besonders kinderreich. Die größte Stadt des Bezirkes, Königshütte, zählt auf 1000 Bewohner 210 Volksschüler. Die Ausgaben für die Volksschule sind in dieser Stadt in den letzten 25 Jahren um 700 Proz. die Zahl der Einwohner nur um 110 Proz. gestiegen. Trotz dieser Steigerung der Ausgaben beträgt die Durchschnittszahl der Schüler einer Volksschulkasse in Königshütte heute noch 70, damals betrug sie allerdings 65! Und Königshütte steht unter den ober-schlesischen Gemeinden noch nicht am schlechtesten, in manchen Industriedörfern mit Zehntausenden von Einwohnern steht es noch erheblich schlechter.

Erfordert die ober-schlesische Volksschule so auch bei den bescheidensten Leistungen von den Gemeinden größere Opfer wie anderswo, so wird die Situation dadurch besonders verschlimmert, daß die Einnahmen dieser Gemeinden sehr viel geringer sind wie die anderer Gemeinden. Die übergroße Mehrheit ihrer Steuerzahler ist wenig steuerkräftig, denn sie sind Arbeiter. Ertragreiche städtische Betriebe sind sehr selten, denn Straßenbahnen, Gas- und Elektrizitätswerke usw. sind in den Händen des Privatkapitals. Die ungeheuren reichen Besitzer des Grund und Bodens wie der unermesslichen Schätze des Erdinnern aber wissen sich von dem Steuerzahlen entweder ganz zu drücken, indem sie ihre Gruben, Hütten, Fabriken usw. nicht im Gemeinde-, sondern im „Gutsbezirk“ liegen lassen, oder sie zahlen sehr viel weniger, wie sie selbst den Gemeinden an Kosten verursachen! Denn es sind die Kinder der in der Gemeinde wohnhaften, aber im Gutsbezirk, in den dort gelegenen Riesenbetrieben beschäftigten Arbeiter, für welche die armen Gemeinden durch Volksschulen usw. sorgen müssen. So zahlt die Stadt Königshütte für die schulpflichtigen Kinder der von der Königshütte beschäftigten 7500 Arbeiter einen jährlichen Zuschuß von mehr wie 400 000 Mk., ganz abgesehen von den verschiedenen anderen Aufwendungen der Gemeinde für diese Bürger und deren Kinder. Die Königshütte selbst aber zahlt nicht zwei- hunderttausend Mark jährlich zu den Ausgaben der Stadt, läßt sich also trotz der ungeheuren Gewinne, die sie macht, das andere von der armen Gemeinde schenken. Andere Riesenbetriebe aber zahlen schon gar nichts an die Gemeinden, die sie mit Armen- und Schullasten usw. geradezu erdrücken.

Die Unmöglichkeit, trotz stetig steigender Verschuldung irgend etwas für andere Kulturbedürfnisse, für die wichtigsten sanitären und sozialpolitischen Anforderungen tun können, hat denn auch in sonst ganz zuverlässig gemessenen Kreisen Ober-schlesiens erbitterte Stimmung erzeugt.

„So werden die besseren deutschen Elemente zum Lande hinausgedrückt und die mühselige Arbeit der Germanisation findet keine Unterstützung. All die Millionen, welche die Regierung zur Germanisation des Ostens in den verschiedensten Formen ausgibt, werden nichts nützen, umsonst verpulvert, solange den Städten die furchtbare Schullast nicht abgenommen und sie in die Lage versetzt werden, die ihnen zufallenden Kultur-aufgaben auf anderen Gebieten zu lösen.“

So klagt ein angesehenes ober-schlesisches Salostellenblatt, und ähnlich so sprachen sich wiederholt ober-schlesische Bürgermeister aus. Nun, was zur Abhilfe geschehen soll, sagten wir oben: Erhöhung des Staatszuschusses für die ober-schlesischen Gemeinden ist die Parole! Die millionenschweren Herten des ober-schlesischen Goldlandes sind damit natürlich einverstanden, denn damit wird ihre Verpflichtung, die von ihnen geschaffenen Lasten auch zu tragen, auf die Gesamtheit der Steuerzahler abgewälzt. Das preussische Volk aber denkt anders und seine Vertreter im Landtage, die sozialdemokratischen Abgeordneten, werden dieser Meinung des Volkes im preussischen Dreiklassenhaus ganz unterhohlen Ausdruck geben!

Der Pariser Proteststreik.

Der Protest gegen die Arbeitermorde hat zu neuen Arbeitermorden geführt und Clemenceau hat neue furchtbare Blutschuld auf sich geladen. Die Fege der Pariser Boulevardpresse, die seit einigen Tagen allen Verstand ver-

Toren zu haben schien, hat ihre Früchte getragen: Der innere Feind ist wieder einmal besiegt und fünf Arbeiterleben bilden den Siegespreis der Soldateska. Die Armee aber hat keine „Verluste“. Trotz der offiziellen Erzählungen von den Revolverschüssen der Arbeiter weiß auch die Regierung nur von einigen Verwundungen durch Steinwürfe zu erzählen. Alles weist darauf hin, daß das provozierende Auftreten der überall in Massen aufgebotenen Gendarmen und des Militärs es war, das aus der friedlichen Demonstration eine neue schauerliche Tragödie gemacht hat. So gefälscht auch die offiziellen Berichte sind, lassen sie doch diese Tatsache deutlich erkennen.

Wir geben folgende Telegramme wieder:
Paris, 31. Juli. Bei dem Zusammenstoß zwischen Ausständigen und Militär in Villeneuve lassen sich drei Epitoden unterscheiden. Einmal wurden in der Nähe des Versammlungs-saales Revolverschüsse auf die Truppe abgegeben, die nicht wieder-schoss. Dann wurde an der Vigneux-Brücke etwa 100 mal aus Revolvern auf die Truppe gefeuert. Drittens geschah daselbst am Bahnhof aus der Menge und sogar von den Fenstern aus. (Und alle diese „Schüsse“ haben niemand getroffen!) Mehr als zwanzig-mal wurde die Menge verwundet und viermal schoß die Truppe in die Luft, bevor sie sich verteidigte. Zwei Manifestanten blieben tot auf dem Plage, ein dritter starb bei der Ankunft in Paris. Fünfzehn erhielten vorwiegend Säbelhiebe, der Generalleutnant und der Oberst trugen Schrammen und Beulen davon; drei Soldaten wurden ernstlich verwundet, zwanzig erlitten leichtere Verletzungen. Weitere 500 Soldaten sollen nach dem Auslandsgebiet Villeneuve abgehen.

Die offizielle Mitteilung.
Paris, 31. Juli. Heute früh 2 Uhr wurde von dem Ministerium des Innern folgende Mitteilung über die Zahl der Opfer bei den gestrigen Aufrührungen in Vigneux ausgegeben: Zwei Zivilisten getötet, 15 Zivilisten verwundet, ein Rittmeister und zwei Kavaliere verletzt. General Rivais, der Oberbefehlshaber der zur Unterdrückung der Aufrührungen ausgesandten Truppen, sowie mehrere Offiziere und 20 Soldaten sind durch Steinwürfe verletzt.

Nach anderen Berichten beträgt die Zahl der Getöteten drei; die Zahl der Verletzten wird zwischen 30 bis 80 angegeben. Der Zustand von sechs Verletzten wird als hoffnungslos bezeichnet.

Fortdauer des Streiks.
Paris, 31. Juli. Die Vertreter aller Arbeiterverbände hatten heute nacht in der Arbeitsbörse eine Versammlung abgehalten und beschlossen, durch Maueranschläge die Arbeiter aufzufordern, infolge der gestrigen Vorgänge den Ausstand bis auf weiteres zu verlängern. Es heißt, daß auch andere Arbeitersyndikate, so die Elektroarbeiter, Goldschmiede und Anstreicher beabsichtigen, sich dem Ausstande anzuschließen. Die meisten Blätter, abgesehen von den sozialistischen und sozialistisch-radikalen, verlangen, daß die Regierung weitenergischer vorgehe, da die Treibereien des allgemeinen Arbeiterverbandes geradezu gemeingefährlich geworden seien. Da die Bauunternehmer beschlossen haben, die Baupläne zu sperren, befürchtet man, daß die Lage noch eine Verschlimmerung erfahren werde, da dadurch viele tausend Arbeiter beschäftigungslos werden.

Fünf Tote!
Paris, 31. Juli. Zwei der gestern verwundeten Rundgeber sind im Laufe des Nachmittags ihren Verletzungen erlegen. Hiermit steigt die Zahl der Toten auf 5. Die Befragung der Getöteten findet morgen statt. Es werden umfassende Maßregeln getroffen werden, um Unruhen zu verhindern. Von den übrigen Verletzten sind noch drei in Lebensgefahr.

Regierungsmaßnahmen.
Paris, 30. Juli. Die Minister Clemenceau, Picquart, Varignon und Sibiani (!) hatten heute abend eine Besprechung mit einander. Der Ministerpräsident forderte den Oberstaatsanwalt auf, sich zur Einleitung der gerichtlichen Untersuchung gegen die Urheber der Rebellion sofort nach Draveil und Villeneuve zu begeben.

Villeneuve, 31. Juli. Eine Gerichtskommission hat die Untersuchung in der Angelegenheit des gestern erfolgten Zusammenstoßes zwischen Ausständigen und Militär aufgenommen. Die Stadt ist militärisch besetzt. Einer der Verletzten starb nacht im städtischen Hospital.

Berurteilungen.
Paris, 31. Juli. Das Schwurgericht in Corbeil beurteilte heute eine Anzahl Personen, welche vor einigen Tagen die Unruhen in Vigneux verursacht hatten, zu Gefängnis von 10 Tagen bis zu 4 Monaten.

Der deutsch-schweizerische Mehlsoll-Konflikt.

Dieses relativ unbedeutende Ereignis ist charakteristisch für die Interessenskonflikte, die daraus entstehen können, wenn Schutz-zoll und Ausfuhrprämienpolitik zweier Staaten sich kreuzen. Das Mehlsoll an einem derartigen Konflikt ist gewöhnlich, daß die Völker beider Staaten einsehen, wie sehr ihre bez. Regierungen mit ihrer Konsumkraft sträflichen Wucher treiben. Die deutsche Zollverwaltung ist selbstverständlich bestrebt, die wirtschaftlichen Interessen der Agrarier zu vertreten. Sie belegt zwar das aus Amerika kommende Getreide mit einem beträchtlichen Zoll; seit jedoch am Rheine eine ganze Reihe technisch hochentwickelter Großmühlen entstanden sind, die den billigen Wasserweg von Rotterdam her benutzen, ist das aus amerikanischem Getreide erzeugte Mehl in Südwestdeutschland billiger als das aus deutschem Weizen. Für die deutsche Zollverwaltung bestand nun die Gefahr, daß ihre Getreide- und Agrarier, unter ausländischer Konkurrenz zu leiden hätten. Um dieser „nationalen“ Gefahr vorzubeugen, mußte die deutsche Regierung die westdeutschen Mühlen dazu anstimmen, das billige Mehl zu exportieren. Sie tat dies, indem sie den Mülkern beim Ausfuhr von je 30 Kilogramm Primamehl den Zoll für 100 Kilogramm Weizen rückvergütete. Durch diese verstaatlichte Ausfuhrprämie wurde es den deutschen Mülkern profitabel, die übrigen 60 Kilogramm Mehl minderer Qualität an den deutschen Konsum zu den Preisen zu verkaufen, die die nationale Einsicht der Agrarier für richtig hält. Dieses System, die billige und bessere Mehlsorte ins Ausland abzuschicken und den eigenen Volksgenossen das teure und schlechtere Mehl zu überlassen, macht dem volksfeindlichen Gebahren der deutschen Regierung alle Ehre. — Ein verteuert schlauer Wucherertrick.

Die deutsche Ausfuhrprämie, die die rheinischen Mühlen erhalten, ist genau so groß wie der schweizerische Mehlsoll. Die Schweiz hat bekanntlich eine sehr kleine Getreideproduktion, etwa 20 Proz. ihres Bedarfs, dafür aber eine sehr entwickelte Mülkerei, deren Besitzer und Aktionäre in der Handelspolitik des Bundes ein

tüchtiges Wörchen hineinzureden haben. Der Getreidezoll der Schweiz ist sehr klein, dafür aber ist der Mehlsoll ziemlich hoch (2,80 Frank pro Doppelzentner). Unter diesem Bundeschutz konnten sich Mühlenindustriale bilden, die einerseits die Mehlsollpreise hochhielten und andererseits die Arbeiterkassen der Lebenshaltung hinabdrückten. Diese Diktatur der Herren Mäggi und Konfortin wurde dem konsumierenden Publikum zuviel, und die Gelegenheit eines Streiks der Mühlenarbeiter wurde zu einem stramm durchgeführten Boykott der schweizerischen Mehle benutzt. Seither ist die Mehlsollfuhr aus Deutschland gewachsen und hatte im Jahre 1907 einen Umfang von rund 250 000 Doppelzentner im Werte von über 6 Millionen Franken. Dieser deutsche Mehlsoll hat die heilsame Wirkung, daß die schweizerischen Mühlen mit ihrer preis-treibenden Syndikatspolitik aufhören mußten. Das war den Herren sehr unangenehm und ihre Pöckelns begannen am Anfang dieses Jahres die Lärmtrommel zu schlagen und die Öffentlichkeit erfuhr, daß die schweizerischen Mühlen bei weiterer Fortdauer der deutschen Mehlsollfuhr gezwungen sein werden, ihre Mühlen zu schließen. Diese Drohung ist jedoch leere Rederei, denn die schweizerischen Mühlen vermachten im Jahre 1907 rund 3 1/2 Millionen Doppelzentner russischen und rumänischen Weizen im Werte von ca. 73 Millionen Franken, und die spezifischen Profitorien, die der schweizerische Konsument verzehrt, sind aus dem Überarmen amerikanischen Weizen, den die rheinischen Großmühlen Deutschlands über Rotterdam beziehen, gar nicht herzustellen. Das deutsche Mehl vermag also gar nicht das schweizerische zu ersetzen, es ist aber gar wohl imstande, den Preis der schweizerischen Mühlenindustriale ein Ende zu machen. Der deutsche Mehlsoll ist eine Folge der Ausfuhrprämie, denn diese hebt die Wirkung des schweizerischen Mehlsolls auf, er ist jedoch sehr geeignet, die Diktatur des Mühlen-syndikats zu brechen. Da die Syndikatsherren recht großen Einfluß im Bundeshaushalt haben und die liberale Presse es verstand, die Rettung des Syndikats als Rettung der „nationalen“ Mühlen-industrie hinzustellen, forderte der schweizerische Bundesrat von der deutschen Regierung, sie solle die Ausfuhrprämie abschaffen, widrigenfalls werde die Schweiz den Mehlsoll erhöhen. Dieses wäre ein Bruch des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags, zu welchem die Schweiz zwar nach Analogien der Brüsseler Zuden-konvention berechtigt ist, zu welchem sie aber nicht die Macht hat. Es genügt die Drohung der deutschen offiziellen Presse, daß Deutschland in diesem Falle Repressivzölle auf Weizen, Rasse, Stroh und Schokolade erheben würde, und der Bundesrat war von seinem Projekt der Zollrückbildung gebellt. Besonders regte die Eventualität eines Zollkrieges im Interesse des Mühlen-syndikats weite Volkskreise derart auf, daß die radikale Regierung jetzt vier Monate vor den Wahlen auf die Ausführung einer solchen kapitalen Dummheit verzichtete. Sie klammerte sich dafür an ein altes Postulat der Linksdemokraten und einiger Sozialisten (Brüsseler), nämlich der Verstaatlichung des Getreide-imports.

Das gehorsame Bundesparlament mit seiner radikalen Mehrheit nahm einen platonischen Antrag auf Einführung eines Getreidemonopols an, und nun hatte der Bundesrat eine Waffe in der Hand, um die deutsche Mehlsollfuhr zu verbieten, ohne mit dem Handelsvertrag in Konflikt zu kommen. Einige Wochen lang standen sich die waderen Kämpfer für Lebensmittelmäßig kampfbereit gegenüber — die deutsche Monarchie mit der Drohung der Repressivzölle und die schweizerische Demokratie mit der Drohung der Verstaatlichung. Da besannen sich beide Staaten ihrer hohen Aufgabe des Lebensmittelmäßigens, und sie entdeckten ihr gemeinsames Interesse. Die deutsche Regierung und die der Schweiz, die offiziell nach außen hin im Mehlsollkonflikt waren, bearbeiteten unter der Hand die Mühlen ihrer Länder, sich zu verständigen. Borige Woche war in Berlin eine streng vertrauliche Konferenz der Vertreter der Mühlenbesitzer beider Länder, und die Möglichkeit eines deutsch-schweizerischen Mühlen-syndikats nimmt immer greifbarere Formen an. Die schweizerische Regierung spielt bei diesem Handel eine schmächtige Rolle. Ihr Zusammenklappen vor der Zollkriegs-drohung Deutschlands könnte man noch allenfalls verstehen, die tatsächlichen Machtverhältnisse sind eben auf Seite Deutschlands. Jedoch das volksfeindliche Doppelspiel der kriegerischen-nationalen Pöcke mit dem staatssozialistischen Getreidemonopol nach außen und dem gleichzeitigen Arrangement eines Truffs der deutschen und schweizerischen Mehlsollfuhrer unter Agende der deutschen Agrarierregierung, das ist — gelinde gesagt — Ver-rat der Volksinteressen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 31. Juli 1908.

Die internationale Solidarität.

Eine gute Nachricht kommt aus London. Die englische Arbeiterpartei hat beschlossen, zwanzig Vertreter nach Deutschland zu schicken. Genosse Ramsay MacDonald, der Sekretär der Arbeiterfraktion im Unterhause, erläuterte den Zweck der Reise dahin, daß die Vertreter der englischen Arbeiter die deutschen Genossen im persönlichen Verkehr davon überzeugen wollen, daß sie allen Versuchen, zwischen dem deutschen und dem englischen Volk Mißtrauen säen zu wollen, auf das energischste entgegenzutreten werden. Der Besuch unserer englischen Freunde wird zu Pfingsten nächsten Jahres stattfinden.

Gleichzeitig hat die Arbeiterfraktion des englischen Unterhauses beschlossen, unserem Genossen Weibel eine Abschrift der von dem Arbeiterabgeordneten gefassten Resolution zu überreichen, in der die chauvinistische Hege, die zwischen England und Deutschland hat zu erregen versucht, auf das schärfste verurteilt wird.

So schließen sich die Bande internationaler Solidarität und Brüderlichkeit immer enger um die Arbeiter aller Länder. Es zeigt sich auch aufs neue, wie bedeutungsvoll für die internationale Aktion des Proletariats zur Verhinderung der Kriege die Entstehung der unabhängigen englischen Arbeiterpartei gewesen ist. Die Internationale marschieren und ihre immer größere Macht, immer größere Aktionsfähigkeit ist die stärkste Gewähr für die Erhaltung des Friedens, den die imperialistische Politik der Bourgeoisie gefährdet. Der Beschluß des internationalen Kongresses von Stuttgart, über den unsere Gegner nicht genug höhnen konnten, ist kein toter Buchstabe geblieben: In Frankreich, in England und in Deutschland wie in allen anderen Ländern ist er zur Richtschnur geworden für das geeinte Proletariat, das dem Kriege seinen unerbitterlichen Krieg erklärt hat. Die deutschen Arbeiter begrüßen mit hoher Freude den Beschluß ihrer englischen Genossen und werden ihren Vertretern den herzlichsten Empfang bereiten.

Noch eine Reichstagswahl in Sicht.

Wie freimüthige Blätter melden, haben die vom Reichstag beschlossenen Erhebungen über das angebotene Mandat von Mülk-hausen-Langensolza ein Resultat ergeben, das mit Sicherheit zur Ungünstigkeitsklärung der Wahl führen wird.

Unsere Parteigenossen haben in der Person des Genossen Schäfer bereits einen Kandidaten aufgestellt, nachdem der seitherige Kandidat Genosse Grundwald-Berlin erklärt hatte, die Kandidatur nicht mehr anzunehmen.

Die „Post“ als Arbeitgeberin.

Die Bloßstellung der „Post“ als vertragsbrüchiger Arbeitgeberin durch die Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht über die Klage eines Angestellten, dem sie ohne die Spur eines Rechts das Gehalt vorenthielt, sucht das Scharfmacher-organ durch Latschweigen seinen Lesern gegenüber zu unterdrücken. Ueber die Verhandlung vom Montag hat die „Post“ bis heute noch kein Sterbenswörtchen gebracht.

Ein eigenartiges Naturwunder: die Feststellung der doppelzüngigen „Post“-Moral hat die „Post“ stumm gemacht, freilich nur auf diesem eigenen Gebiet der „Post“. Durch besonders lebhaftes Anwürgen gegen die Arbeiter sucht sie ihre Leiber nur partielle Lähmung zu verschleiern. Auf welchem tiefen Niveau müssen die Leser der „Post“ stehen, die sich das ruhig bieten lassen! —

Das summarische Verfahren.

Die Rechtslosigkeit der Eingeborenen in unseren Kolonien bezeugt folgender Fall, den die „Frankf. Ztg.“ mitteilt:

„Dem Prinzip der Rechtsgleichheit in den deutschen Kolonien wird in einem und vorliegenden amtlichen Schriftstück widersprochen, das vom kaiserlichen Bezirksamt Duala, datiert vom 12. April 1908, dem Gouvernement von Kamerun zuging. Es handelt sich um die Niederlassung eines deutschen Rechts-anwalt in Duala, der Hauptstadt Kameruns. Der Bezirks-amtmann v. Brauchitsch hatte es abgelehnt, den Rechts-anwalt im summarischen Gerichtsverfahren als Vertreter zuzulassen und er ersuchte das Gouvernement, seine Zulassung allgemein an die Bedingung zu knüpfen, Eingeborene weber zu vertreten, noch eine Rechtsauskunft zu erteilen. Dann heißt es in dem Schriftstück weiter:

Ein Ansuchen auf Vertretung durch einen Rechtsanwalt besteht weder für diesen noch für die Eingeborenen. Eine Zulassung von Rechtsanwältinnen kann nur für die Gerichte in Frage kommen. Die summarische Gerichtsbarkeit ist aber etwas von dem ordentlichen Verfahren so verschiedenes, ihre Bedürfnisse sind derart andere, daß ein Übernehmen der in diesem Verfahren notwendigen oder zweckmäßigen Einrichtungen nicht angezeigt erscheint.

Ein „ordentliches“ Verfahren gibt es also für einen Eingeborenen in unseren Kolonien nicht. Für ihn ist das „summarische“ Verfahren gut genug. Ja, es ist sogar einem Rechtsanwalt verboten, einem Eingeborenen Rechtsauskunft zu erteilen! —

Eine Reichs-Weinsteuer.

Das Reichsschatzamt ist noch immer auf der Suche nach neuen Steuerobjekten. Die „Deutsche Weingtz.“ erklärt, aus wohlinformierter Quelle erfahren zu haben, daß sich das Reichsschatzamt tatsächlich mit dem Gedanken der Aufnahme einer Reichsweinsteuer in die Reichsfinanzreform vertraut mache.

Badischer Etat.

Der badischen Kammer ist ein sehr umfangreicher Budget-nachtrag zugegangen, der infolge der Veränderungen der Beamten-zulagen nötig geworden ist. Der Etat schließt für 1908 mit 101 Millionen Einnahmen und 80 Millionen Ausgaben, so daß eine Reineinnahme von 20 Millionen Mark bleibt, gegen 81 Millionen Einnahmen und 65 Millionen Ausgaben sowie 16 Millionen Mark Reineinnahmen im Vorjahr.

Der abgeblühte Küster.

Der Fahnenträger des evangelischen Berg-mannsbereins in Asten, Vochum sollte auf Antrag des Küsters aus dem Verein ausgeschlossen werden, weil er sich als sozialdemokratischer Bahmann hatte ausstellen lassen und sozialdemokratisch gewählt hatte. Die Generalversammlung lehnte den Ausschlußantrag mit großer Mehrheit ab. Dem Küster wurde von einem Redner gesagt, er solle sich um die verstaubten Kirchenbänke kümmern. —

Pressestreit.

Aus Recklinghausen wird uns geschrieben: Die durch den bekannten Volksprozess berühmt gewordene Stadt macht wieder einmal von sich reden. In einer am 26. Mai abgehaltenen Stadt-verordneten-sitzung war vom Stadtverordneten-vor-sitzer eine Abstimmung fehlerhaft vorgenommen worden. Es entstanden unter den Stadtverordneten Meinungsverschiedenheiten, die zu lauten Auseinandersetzungen führten. Die Pressevertreter, die durch die Vor-sommisse gezwungen waren, sich über den Ausgang der Abstimmung unter sich zu verständigen, wurden von dem Vorsitzenden mit den Worten angehaucht: „Ich hoffe, daß sich die Presse-vertreter betragen, wie es sich gehört.“ Die Vertreter der Presse verließen nicht sofort den Sitzungssaal, sondern richteten an den Vorsitzenden ein Schreiben, worin sie den Sachverhalt darlegten und dem Stadtverordneten-vor-sitzer nahelegten, die Vorsei-dung zurückzunehmen. In der gestrigen Sitzung erklärte der Stadt-verordneten-vor-sitzer, daß er seine Äußerung nicht zurücknehme. Die Pressevertreter verließen darauf sämtlich den Saal. —

Die Liberalen winseln bei den Gelben um Gnade.

Die Augsburger Industriellen befehlen nun ihren gelben Leibeigenen, durch Eingekerkung in Listen den Austritt aus der liberalen Partei und aus dem liberalen Arbeiterverein zu erklären wegen der Stellungnahme einiger Liberalen gegen die Gelben im bayerischen Landtag und auf dem liberalen Kongress in München. Das parteioffizielle Blatt in Augsburg weint nun bittere Tränen ob dieses Schrittes und bittet um Gnade: man möge die Sache doch nicht so tragisch nehmen, denn es wären ja nur einzelne Liberale gewesen, die gegen die gelben Untertanen der liberalen Unter-nnehmer aufgetreten seien, während die liberale Partei als solche nach wie vor im Dienste der Industriellen tätig sein werde. — Sie passen zusammen, dieser Liberalismus und die Gelben! —

Im Prozeß Vietwald

gegen die Stadtgemeinde Breslau, der noch über die Höhe der zu gewährenden Entschädigung wegen der ihm von einem Polizisten abgehakten linken Hand geföhrt wird, liegt jetzt ein Gutachten des Vertrauensarztes der Landesversicherungsanstalt Schlesien vor. Nach diesem Gutachten ist Vietwald als Halbtaubblinde zu betrachten. Im ersten Jahre und während der Dauer des Heilverfahrens könne er 75 Proz. im zweiten Jahre 60 Proz. und darüber hinaus noch 50 Proz. seines Jahreseinkommens als Rente beanspruchen. Der Prozeß dürfte erst gegen Ende des laufenden Jahres vor der Zivil-kammer zur Entscheidung kommen. —

„Das Volk gegen die Kriegshetzer“.

lautete das Thema eines Vortrages, den der Arbeitersekretär Beerlein aus Breslau in einer ziemlich zahlreich besuchten öffent-lichen Volksversammlung in Posen hielt. Bei Eröffnung der Ver-sammlung bedauerte der Leiter derselben, Gewerkschaftssekretär Schulz, daß sämtliche Verhandlungen in dieser Versammlung nur in deutscher Sprache geführt werden dürfen, da Posen zu

den Städten zähle, deren polnische Bevölkerung weniger als 60 Proz. betrage. An dieser gesetzlichen Bestimmung seien die Sozialdemokraten nicht schuld, da sie die eifrigsten Gegner der Vorlage über das neue Vereinsgesetz waren. Das Zustandekommen dieses Gesetzes sei den Freisinnigen zu danken. Die zahlreich besuchte Versammlung nahm nach dem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Referat einstimmig eine Resolution an, die die Kriegshetze aufschärfte verurteilt. —

Etwas für Breitenbach.

Im Jahre 1907 wurde in der bürgerlichen Presse ungeheurer viel Aufhebens von einer Verfügung des Ministers Breitenbach gemacht, durch welche für die Beamten und ständigen Arbeiter der Staatsbahnen die 30stündige Sonntagsruhe angeordnet wurde. Das war eine Großtat, die der sozialdemokratischen Propaganda unter den Eisenbahnern einen festen Damm entgegenzusetzen wußte. So konnte man in jedem Winkelblatt das Lob Breitenbachs verstanden hören. Wir wissen nun nicht, ob die Verfügung des Ministers tatsächlich stillschweigend zurückgezogen worden ist, wohl aber wissen wir, daß es mit der gerühmten 30stündigen Sonntagsruhe im Ruhrbezirk z. B. längst Eifrig geworden ist. Nur für einige wenige Beamte mag sie noch bestehen, die meisten haben schon an sechs Stunden Einbuße erlitten. Ob der Minister davon Kenntnis hat? Die Einschränkung ist erfolgt trotz des klauen Geschäftsangeses, trotz der Eingabe einer ganzen Reihe Güterzüge. Mit Ueberlastung kann also die Einschränkung nicht begründet werden. Die bürgerliche Presse, die sonst so besorgt ist, die sozialdemokratische Agitation aus den Reihen der Eisenbahner fernzuhalten, hat bisher zu diesen Dingen geschwiegen. Diese Gesellschaft kann eben nur haushälterisch und hieselben, aber kein ernstes Wort der Kritik üben. —

Internationale Schiedsgerichte. Die Anmeldungen zur fünftägigen Konferenz der Union Interparlementaire pour l'arbitrage international, die vom 9. bis 12. September d. J. in Berlin stattfinden, laufen in großem Umfang ein, als anfänglich erwartet wurde. Es kann mit einer Zahl von mehr als 600 Delegierten gerechnet werden, u. a. wird auch das japanische Parlament vertreten sein. Aus Rußland sind rund 30 Duma-Mitglieder angemeldet. Es handelt sich — wie schon der Name sagt — um eine Vereinigung ausschließlich von Parlamentariern aller konstitutionellen Staaten zwecks Durchführung des Schiedsgerichtsgedankens.

Italien.

Die Situation in Parma.

Rom, den 25. Juli. (Eig. Ber.) Während die Mäcker der Syndikalisten noch dabei verharren, den Streik in der Provinz Parma als lebendig und kraftvoll darzustellen, muß der unbefangene Beobachter die traurige Tatsache anerkennen, daß die Bewegung so gut wie tot ist. Von der Generalsstreikbewegung des vorigen Monats an, hat der am 1. Mai proklamierte Streik langsam, aber stetig an Intensität abgenommen. Wohl sind die Tagelöhner im Streik geblieben und scheinen noch heute in der Mehrheit auszuhalten, aber sie können bei den Agrarverhältnissen der Provinz einen Streik nicht tragen. Das Hofgezinde und die Arbeiter in Jahresvertrag sind allein imstande, die Besitzer durch Verlassen des Viehes in eine wirkliche Notlage zu versetzen. Gerade diese Kategorien sind nun allmählich vom Streik abgefallen und haben sein klägliches Zugrundegehen veranlaßt. Die Tagelöhner, die weiter im Streik verharren, wären auch unter normalen Verhältnissen jetzt arbeitslos, da ihnen nur eine ausführenden Funktion in der Agrarwirtschaft der Provinz zukommt.

In dieser Lage hoffnungslosen Absterbens der Bewegung erließen es der sozialistischen Partei geboten, ein klares Bild über die Streiklage und über die Verantwortlichkeit für die heutige Situation zu gewinnen. Es hat deshalb in der ersten Hälfte des Monats eine Zusammenkunft in Parma stattgefunden, in der Vertreter unserer Partei, der sozialistischen Presse, des Landesverbandes der Landarbeiter, der Konföderation der Arbeit und anderer Organisationen sich mit der Situation in Parma beschäftigten. Das Resultat der Beratung war, daß man beschloß, eine Kommission mit einer Enquete über die Lage zu betrauen, und daß man in einer Tagesordnung jede Gemeinschaft mit den syndikalistischen Methoden ablehnte, die den Streik geleitet hatten.

Die Kommission wird nun, nachdem sie 85 Gewerkschaftssekretäre verschiedener Ortschaften des Streikgebiets befragt hat, am 29. Juli ihren Bericht vorlegen, der uns einen deutlichen Begriff der Lage geben wird. Wahrscheinlich wird der Parteivorstand auf Grund des Berichts die Organisationen auffordern, das Ende des Streiks zu proklamieren.

Die Syndikalisten, die die Partei seit Wochen in der heftigsten Weise angegriffen und jede Form von Anschuldigungen gegen sie schleudern, sind außer sich über die „Einnischung“ der Sozialisten. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die Partei das Recht und die Pflicht hatte, sich einzumischen. Durch Aufruf der Partei ist die große Sympathiebewegung für die Parmenser Streikenden angeregt und aufrecht erhalten worden. Das Proletariat hat diesen Aufruf durch tätige Solidarität beantwortet. Es hat gegen 2000 Kindern Streikender Nahrung gewährt, hat über 180 000 Lire an Unterstützungen aufgebracht, hat seine moralische Solidarität in jeder Weise gezeigt. Nun sieht es den Streik elend zugrunde gehen, steht die Führer und die Prinzipien seiner Partei beschimpft und mit Schmutz beworfen. Hat da die Partei nicht die Pflicht, ihre Verantwortlichkeit klar von der der Syndikalisten zu trennen?

Solange der Streik auf der Höhe war und Sieg versah, hatten sich die syndikalistischen Methoden in keiner Weise von den sozialistischen unterschieden. Mit großer Energie waren die Führer jeder Gewalttat entgegen getreten. Man hatte Verhandlungen mit den Besitzern geführt, Einigungsversuche unternommen, wie dies die Sozialisten getan hätten. Erst als der Streik durch den Abfall des Hofgezinde eine unglückliche Wendung nahm, fügten die Syndikalisten an, den Ausgang des Streiks als etwas Unwesentliches hinzustellen und die Bewegung selbst als die Hauptsache. Diese Haltung, die tausende von Familien auf dem Wege des Verderbens forttreibt, muß unbedingt von der Partei abgelehnt werden.

Einstweilen haben die Agrarier die „freien Arbeiter“ aus der Provinz zurückgeschickt, weil sie nach Verleugung der Erntearbeiten keine Verwendung mehr für sie haben. Nach ist davon die Rede, daß die Aussperrung, die die Agrarier Mitte März proklamiert haben, aufgehoben werden solle. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß die Unternehmer den Streik für beendet ansehen. Die mit so großer Energie und unter so unermesslichen Opfern durchgeführte Bewegung hätte wahrlich ein besseres Ende verdient. —

England.

Verständigung mit Deutschland.

London, 20. Juli. In einer Versammlung der Internationalen Schiedsgerichtsliga wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der dem deutschen Volk versichert wird, daß das Volk des Vereinigten Königreichs keine Gefühle der Feindseligkeit gegen Deutschland hege, sondern ein engeres Zusammengehen beider Länder willkommen heißen würde.

Ein frecher Uebergriff.

Sexenhandler sind in der ganzen Welt dasselbe und die englischen Lords bilden auch keine Ausnahme. Der Vorzug Englands

besteht nur darin, daß man den Beschlüssen der Lords nicht allzu viel Bedeutung beilegt. Auch die letzte Probe der Arbeiterfeindschaft der Lords dürfte daher kaum sehr weitgehende Folgen haben. Auf Antrag Lord Cromers wurde nämlich beschlossen, das Gesetz über die Arbeiterpensionen nur bis zum Jahre 1915 gelten zu lassen. Nun haben aber die Lords kein Recht, an einem Gesetz, in dem Geldausgaben beschlossen werden, etwas zu ändern. Die Engländer stehen nämlich auf dem Standpunkt, daß nur die gewählten Vertreter des Volkes über die Erhebung und Verwendung der Steuern beschließen dürfen, nicht aber die „geborenen Gesetzgeber“. Das Oberhaus wird also nichts anderes erreichen, als daß das Unterhaus die Gesetzesvorlage in ihrer ursprünglichen Fassung wieder herstellt und damit den Lords die nötige Belehrung erteilt. Der Agitation zur gänzlichen Beseitigung des anachronistischen Oberhauses ist aber wieder neuer Stoff geboten worden.

Die Vorlage über die Heimarbeit.

London, 20. Juli. (Eig. Ber.) Aus Anlaß der Einbringung der Heimarbeitsvorlage, die die Festsetzung von Mindestlöhnen durch Lohnämter vorsieht, wurde eine Kommission eingesetzt, um diese Frage zu untersuchen. Die Kommission veröffentlichte gestern ihren Bericht, dem wir folgendes entnehmen: 1. Es ist wünschenswert, daß Gesetze erlassen werden über die Löhne, die an Heimarbeiter gezahlt werden; 2. diese Gesetze sollen vorerst den Charakter eines Versuchs haben und auf einige Zweige der Bekleidungsindustrie beschränkt werden. Dem Minister des Innern soll das Recht zustehen, die Gesetze nach und nach auf andere Gewerbe auszudehnen; 3. in gewissen ausgewählten Zweigen der Heimarbeit sollen Lohnämter eingerichtet werden, um Mindestlöhne für Zeit- und Stückerarbeit festzusetzen; 4. die Zahlung von Löhnen, die unter das amtlich festgesetzte Minimum fallen, soll strafbar sein; das Hoken des Materials und das Abliefern der Arbeit soll von den Angestellten des Unternehmers und nicht von den Heimarbeitern geschehen, oder aber die Heimarbeiter sollen extra für das Hoken und Abliefern bezahlt werden; 5. alle Heimarbeiter sollen registriert und die Unternehmer, die sie beschäftigen, gezwungen werden, eine genaue Liste der Heimarbeiter zu halten; 6. die Beschäftigung nichtregistrierter Heimarbeiter soll strafbar sein; 7. die Gesetze der Fabrikakte, betreffend Reinlichkeit, Ventilation, Luftraum usw., sollen auf die Heimarbeitsstätten ausgedehnt und den Fabrikinspektoren soll die Pflicht auferlegt werden, über die Ausführung dieser Gesetze zu wachen; 8. die Trudakte soll auch auf die Heimarbeit angewendet werden.

Rußland.

Sechzehn Justizmorde.

Simferopol, 31. Juli. Das Kriegsgericht verurteilte 16 Arrestanten, die angeklagt waren, bei der im Mai dieses Jahres erfolgten Massenflucht aus dem Gefängnis, vier Gefängnisbeamte ermordet zu haben, zum Tode. Für zwei der Verurteilten wird Milderung der Strafe in Zwangsarbeit nachgesucht werden.

Türkei.

Die jungtürkische Bewegung.

Die Jungtürken gehen mit großer Besonnenheit zu Werke. Sie versichern sich der Durchführung der Verfassung dadurch, daß sie alle Anhänger des alten Regimes aus der Umgebung des Sultans entfernen. Einer der gefährlichsten war der zweite Sekretär des Sultans, Tzetz Pascha, der bereits verbannt worden ist, ebenso wie der räuberische Ackerbauminister Selim Melhame Pascha, der auf einem italienischen Dampfer entflohen ist. Auch der Unterrichtsminister Hadschim Pascha hat demissioniert. Sein Nachfolger wurde Haffi Bei, der als moderner Mann gilt. Ein wichtiger Erfolg ist auch die Abschaffung der Geheimpolizei, die durch einen Beschluß des Ministerrats sanktioniert wird. Die Jungtürken sind aber damit noch nicht zufrieden und verlangen die Aufnahme zweier ihrer Vertrauensmänner ins Ministerium.

Der übliche freitägliche Gottesdienst, an dem der Sultan teilnimmt, gestaltete sich zu einer großartigen Demonstration, an der gegen 40 000 Personen teilnahmen. Der Sultan und die vorbeziehenden Truppen wurden mit Jubel begrüßt. Unterdessen macht die Durchführung der Verfassung weitere Fortschritte. Wo die Behörden zögern, nehmen die Offiziere, die vielfach, und wie es scheint, besonders in Mazedonien, die Zivilverwaltung übernommen haben, oder die Bevölkerung die Durchführung selbst in die Hand. So haben in Beyrut die Journalisten dem Zensuror, der weiter amtieren wollte, kurzerhand aus dem Bureau verjagt. Die Rückkehr der Verbannten dauert an. Auch der Marschall Fuad Pascha, der Sieger über die Russen bei Elina, der vor sieben Jahren wegen seiner Reformfreundlichkeit nach Damaskus verbannt worden war, kehrt aus dem Exil zurück. In New York hat der türkische Generalkonsul die allgemeine Amnestie verkündet. Man schätzt die Zahl der Armenier und der übrigen türkischen Untertanen in den Vereinigten Staaten auf 200 000. In Konstantinopel hat man bei der Durchführung der Amnestie in der Vertreibung ein Uebrigens getan und auch die gemeinen Verbrecher, deren Zahl 20 000 betragen soll, freigelassen. Die Jungtürken haben dagegen energisch protestiert.

Die Wandenkämpfe in Mazedonien haben vollständig aufgehört und mit Recht verlangen die Jungtürken die Abberufung der europäischen Gen darmen aus Mazedonien, die dort jetzt auch wirklich überflüssig sind.

Persien.

Die Kämpfe in Tebriz.

Tebriz, 31. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Schamshel zwischen den Anhängern der Regierung und den Revolutionären haben vier Tage, vom 25. bis 28. Juli, gedauert. Seit dieser Zeit herrscht Ruhe. Die Regierungstruppen nahmen an den Klünderungen teil. Das Dandehlager eines russischen Staatsangehörigen wurde geplündert und verbrannt, wobei auch die letzten Einrichtungstücke der russisch-persischen Schule in Flammen aufgingen. Ferner wurde ein Lager von Nähmaschinen und ein solches der Deutschen Eisenwerkgesellschaft ausgeraubt. Ueber die Frage, wen die Verantwortlichkeit für diese Zwischenfälle trifft, finden zwischen dem Gouverneur und dem russischen Generalkonsul Verhandlungen statt.

Aus der Partei.

Im Kampfe dahingerafft. In Magdeburg verstarb am Donnerstag früh der Genosse Karl Görlitz, der bekannte, temperamentvolle Redakteur des Vorparlamentsorgans der Hafenarbeiter. Genosse Görlitz, der 5 Jahre lang die Redaktion des „Hafenarbeiter“ führte, hat nur ein Alter von 42 Jahren erreicht. Sein Tod war die Folge einer schweren Magenkrankheit, deren Keim während seiner letzten Gefängnishaft gelegt wurde. Er war nicht bekehrter; er verbrachte die letzten 3 Monate seiner schweren Erkrankung bei seinen Eltern in Magdeburg.

Ein gerichtliches Nachspiel zur Reichstagswahl 1907.

Vor dem Dortmund'schen Schöffengericht kam heute ein Prozeß zur Verhandlung, der noch aus den Kämpfen der letzten Reichstagswahl resultierte. Genosse Ant. Breitenbach von der Dortmund'schen „Arbeiterzeitung“ stand unter Anklage, durch einen Artikel „Bergarbeiter, wählt rot!“, die Verwaltung der Bergwerksgesellschaft „Hibernia“ beleidigt zu haben. In dem Artikel war gerügt, daß gewissenlose Agenten durch glänzende Versprechungen, die nachher nicht gehalten werden, fremde Arbeiter ins Ruhrrevier locken. Im besonderen wurde dann an einem Fall, der sich auf Zeche „Hibernia“ ereignet, dargelegt, wie die fremden Arbeiter im Ruhrrevier behandelt werden. Die Arbeiter wurden durch die Vermittlung der Zechenverwaltung mit Wäbeln, Wäsche, Meidern usw. versorgt, die von Gesellenfremder Firmen geliefert wurden. Am Lohnstage erschienen die Geschäftsleute auf der Zeche und holten ihr Geld, später wurde den fremden Vergleuten das Geld vom Lohne abgezogen und den Geschäftsleuten direkt überreicht. Die Zechenverwaltung behauptet, der Abzug des Geldes für die Waren sei im Einverständnis mit den Vergleuten erfolgt. Tatsächlich sind den Leuten bei einem Lohn von 110 bis 120 M. über 88 M. Abzüge gemacht worden. Die „Arbeiterzeitung“ bezeichnet das Verfahren der Zeche für ungesetzlich und behauptete, die Abzüge würden gemacht gegen den Willen der Vergleuten. Durch diese Behauptung soll die Verwaltung von Zeche „Hibernia“ beleidigt sein. Ein Bergmann hat gegen die Zeche wegen der einbehaltenen Beträge eine Zivilklage angetrengt und auch einen Teilerfolg erzielt. Das Landgericht Dortmund hat erkannt, daß wenigstens ein Teil des Geldes ungesetzlich einbehalten worden sei. Auf dem Dortmunder Arbeiterssekretariat hat der Mann erklärt, die Zechenverwaltung habe ihm versprochen, die ersten drei Monate solle er nichts, die folgenden Monate sollen nur 15 M. vom Lohne abgezogen werden, aber schon gleich am ersten Lohnzahlungstage wurden ihm 86 M. in Abzug gebracht. Dies wurde heute erwiesen. Nichtsdestoweniger sprach das Gericht den Genossen Breitenbach der Beleidigung schuldig. Die Zechenverwaltung habe nicht ungesetzlich gehandelt, die Abzüge seien geschehen mit Zustimmung der betreffenden Vergleuten. Unglaublicherweise wurde dem Genossen Breitenbach nicht einmal zugebilligt, daß er im guten Glauben den Artikel veröffentlicht; es wurde vielmehr angedroht, der Angeklagte habe „wissentlich widerrechtlich“ gehandelt. Es sei ihm nur darum zu tun gewesen, die Vergleute abzuhalten, nationalliberal zu wählen, sie sollten rot wählen. In Anbetracht der Schwere der Beleidigung und der vielen Vorstrafen sei auf einen Monat Gefängnis zu erkennen. Der Amtsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt.

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg veröffentlicht seinen Tätigkeitsbericht, der sich auf die Zeit vom 1. Januar 1907 bis zum 1. Juli 1908 erstreckt. Dem Bericht entnehmen wir, daß während dieser Zeit die Zahl der Mitglieder von 3782 auf 4180 stieg. Die Fluktuation war eine besonders große. Während 1800 Mitglieder in den 1½ Jahren dem Verein beitraten, schieden nicht weniger als 1472 wieder aus. Die Hauptursache dieser Auscheidungen ist wohl in der wirtschaftlichen Krise zu suchen. Eine statistische Aufnahme über das Verhältnis der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu den politisch organisierten Arbeitern ergab, daß 18,5 Proz. der Gewerkschafter politisch organisiert waren, gegen 13,4 Proz. im Jahre 1905. Ein Mitglieds gehörte einem Hirsch-Dunckerischen Gewerbeverein an. Auf die Presse ist der wirtschaftliche Niedergang ebenfalls nicht ohne Einfluß gewesen. Die Abonnentenzahl der „Volkstimme“ weist einen geringen Rückgang auf, sie beträgt gegenwärtig 21 300.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Sächsische Justiz.

Genosse Julius Frähdorf wurde vom Schöffengericht in Döhlen bei Dresden zu 100 M. Geldstrafe verurteilt wegen angeblicher Beleidigung des Stadtgemeinderates zu Wilsdruff, einer kleinen Stadt in der Nähe Dresdens. In dem Städtchen, das eine sehr lebhaft entwickelte Holzindustrie enthält, besteht noch die sozialpolitische Rückständigkeit einer Gemeindefrankeasse. Wiederholt schon hatten die Arbeiter, die unter einem solchen Zustand bei eintretender Krankheit natürlich schwer zu leiden haben, Eingaben an den Stadtgemeinderat um Einführung einer Ortskrankenkasse gemacht. Immer vergeblich! Die Angelegenheit kam nicht vom Fleck. Wohl in der Hauptsache deshalb nicht, weil einflußreiche Personen des Städtchens befürchteten, die Ortskrankenkasse könnte ein Tummelplatz für sozialdemokratische Bestrebungen werden. Vor einigen Monaten nun hatten die organisierten Arbeiter in Wilsdruff eine öffentliche Versammlung arrangiert, und der Genosse Frähdorf als Referent begründete in sachkundiger Weise die Forderung der Einführung der Ortskrankenkasse, und geißelte dabei auch entsprechend das Verhalten des Stadtgemeinderats. Nach der Anklage soll er gesagt haben, daß „man zu der Ueberzeugung kommen kann, daß hier der Bürgermeister von Posmudde regiere“. Das behaupteten wenigstens die beiden Uebervachenden in der Versammlung übereinstimmend — sie hatten auch übereinstimmende Notizen. Trotzdem Genosse Frähdorf aufs entschiedenste bestritt, in diesem Zusammenhang diese Äußerung getan zu haben, und trotzdem ein Zeuge, ein bürgerliches Mitglied des angeblich beleidigten Stadtgemeinderats ausjagte, nichts Beleidigendes in den interessanten Ausführungen des Referenten gefunden zu haben, erfolgte doch die Verurteilung. Der § 193 wurde ihm verjagt.

Das Interessante bei der ganzen Angelegenheit ist, daß in einer der letzten Sitzungen des Stadtgemeinderats ziemlich allgemein die Unhaltbarkeit der Krankenversicherungsverhältnisse in Wilsdruff zugegeben wurden. — Aber der Jude muß verbannt werden.

Wegen angeblichen Volksvergehens wurden die früheren Vorsitzenden der drei Dresdener Wahlkreise sowie der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells zu je 5 Tagen Haft verurteilt. Der verantwortliche Redakteur des „Dresdener Volksblattes“ erhielt 4 Wochen 5 Tage Haft. Es ist gegen diese Verurteilung gerichtliche Entscheidung beantragt. Die Straftat soll begangen worden sein durch Veröffentlichung von Flugblättern und Aufrufen (Inferanten) beim Dresdener Väterbodfott. In derselben Angelegenheit strengte der Großmühlendirektor Brauer in Döhlen bei Dresden gegen den Verlag der „Dresdener Volkszeitung“ eine Schadenersatzklage an.

Aus Industrie und Handel.

Des Volkes Tribut.

Die Belastung durch Zölle und Verbrauchsteuern ergibt sich aus den im Statistischen Jahrbuch für 1908 mitgeteilten Zahlen klar und deutlich. Betrachten wir nur die Erträge der Lebensmittelzölle ohne Berücksichtigung der industriellen Rohstoffe, so finden wir für 1907:

	In Prozent insgesamt in 1000 M.	des Wertes der eingeführten Waren	Prozent vom gesamten Sollbeitrag	Stemmig auf den Kopf der Bevölkerung
Getreide, Hülsenfrüchte, Malz	268 072	27	35,0	427
Kaffee und Kaffeeersatz	75 421	47	10,2	121
Bein	22 842	46	3,1	37
Rind- und Schafvieh	7 323	9	1,0	12
Schmalz	13 854	11	1,9	23
Butter und Margarine	7 907	10	1,1	13
Petroleum	76 695	63	10,4	123

Dazu kommen Reis, Obst, Erdfrüchte, Wein, Kakao, Schokolade, Tee, Gewürze, Hopfen, Döse, Heringe, Honig, Eier mit zusammen 61 481 Millionen mit 6,8 Proz. vom Gesamtbeitrag der Zölle (steigend von 11 Proz. des Wertes bei Kobalao und gesalzenen Heringen bis auf 82 Proz. bei Honig) und 82 Pf. pro Kopf; alle Lebensmittelzölle zusammen 621 693 Millionen gleich 70,4 Proz. der

Böle und 8,87 M. auf den Kopf. Die Böle auf notwendige Lebensmittel und allgemeine Gebrauchsartikel machen also mehr als zwei Drittel der gesamten Zolleinnahmen und — die Haushaltung zu 4/5 Köpfen gerechnet — 39,75 M. auf die durchschnittliche Familie aus.

Dazu kommen die inländischen Verbrauchssteuern (die Zahlen sind für 1906) nebst den betreffenden Einfuhrzöllen auf

	im ganzen in 1000 M. auf den Kopf Pf.	
Branntwein	147 640,1	239
Bier	118 253	192
Tabak	80 934,9	131
Ruder	146 828,7	236
Salz	57 317,4	93
Summe	550 265,7	905
dazu Böle	521 593	837
	1 072 070,4	1728
	pro Familie	82,10

Aber auch dieser Betrag gibt noch lange nicht die volle Belastung. Es kommt hierzu der Profit, den der Zwischenhandel wie von seinen übrigen Auslagen auch von denen für Böle und Steuern rechnet, vor allem aber, soweit es sich nicht um bloße Finanzschemata, sondern um Schutzzölle handelt, die durch diese herbeigeführt — ja auch bezweckt — Verteuerung der im Inland erzeugten Produkte. Nach den amtlichen Verbrauchsberechnungen wurden 1906/07 im ganzen 8 344 040 Tonnen Roggen, 5 815 236 Tonnen Weizen und Spelz, zusammen 14 659 276 Tonnen Brotgetreide verbraucht. Nach Abzug der eingeführten Mengen (648 472 Tonnen Roggen und 2 008 082 Tonnen Weizen) verblieben rund 12 Millionen Tonnen. Hier von ein Viertel als Selbstverbrauch der Landwirtschaft abgerechnet, bleiben 9 Millionen Tonnen für den inländischen Markt. Rechnen wir die Verteuerung pro Tonne nur auf etwa 30 M. — nach den Preisabfällen der in- und ausländischen Börsen nur eine mäßige Annahme —, so ergibt sich eine weitere Verteuerung um 270 Millionen nur für Brotfrucht; mit den erstangeführten Beträgen rund 1 340 Millionen Mark = 21 1/2 M. auf den Kopf. Und mit der Verteuerung der übrigen inländischen Lebensmittel durch Böle sowie den sonstigen preistreibenden Faktoren, insbesondere der als Hausmittel ersten Ranges wirkenden Milch- und Fleischpreise ergibt sich ein Betrag von allermindestens 1 500 Millionen, gleich 25 M. pro Kopf und 120 M. auf die durchschnittliche Familie. So hoch beläuft sich neben zahlreichen sonstigen Prämien und Steuererleichterungen, Kostenzuschüssen usw. der jährliche Tribut, den das deutsche Volk für die Eore zahlt, von den Junkern regiert zu werden. Der alte, ehrliche, mittelalterliche Schute ist ein überwundenes, unpraktisches Schröpfungsmitel. Unsere Feudalherren erheben von der linderreichen Arbeiterfamilie „ganz unmerklich“ 15—20 Prozent ihres fähigen Arbeitsverdienstes. Und die „eheliche Nationalökonomie“ lagt Ja und Amen zu dieser Plünderung.

Krisenwirkung im Industriebezirk. Der schlechte Geschäftsgang macht sich immer mehr bemerkbar. Auf der Westfälischen Drahtindustrie in Hamm werden Lohnabzüge in allen Branchen gemacht (sie betragen bis zu 25 Proz.), ebenso werden Feierlichkeiten eingelegt. Auf einem Drahtwerke in Gelsenkirchen wird wöchentlich nur an drei Tagen gearbeitet. In anderen Bezirken werden Kündigungen vorgenommen. Auf einem Drahtwerk bei Langenbreyer fällt der Montag als Arbeitstag aus, sonst ist die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt.

Eine Kummerdividende. Der Bochumer Verein erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Bruttoüberschuss von rund 6 100 000 Mark. Der Verwaltungsrat beschloß, nach Absetzung von 330 000 M. Anleihekosten für Abschreibungen 1 330 000 M. zu verwenden und der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 15 Proz. (10 1/2 Proz. i. B.) sowie die Zuweisung von 50 000 M. an die Pensionskasse vorzuschlagen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Rühn — gegen die Wahrheit!

Die Unternehmer des Glasergewerbes machen durch Säulenanschlag bekannt, daß der Tarifvertrag am 31. Juli 1908 abgelaufen ist und knüpfen daran die Bemerkung, die Arbeitnehmer hätten einen Termin vor dem Einigungsamt abgesetzt und eine Schritte unternommen, einen neuen Termin anzuverraumen. Der Zweck dieser Behauptung ist, die Schuld für das Nichtzustandekommen eines Vertrages von sich auf die Arbeiterschaft abzuwälzen. Tatsache ist folgendes. Die Unternehmer haben den Vertrag gekündigt. Da sie einen völlig unannehmbaren Entwurf vorlegten, zerschlugen sich die Einigungsverhandlungen. Es sollte dann ein Schiedsgericht gefällig werden. Das Gewerbeamt setzte einen Tag an, an dem die Beisitzer der Arbeiter anlässlich des Gewerkschaftstages noch in Hamburg weilten. Natürlich beantragten die Glaser Vertagung. Darauf ging folgendes Schreiben ein:

Ich empfang Ihre werthe Zuschrift von heute und ersehe daraus, daß die Sitzung vom 27. Juni 1908 aufgehoben ist, und zwar wegen Behinderung der Arbeitnehmer. Gleichzeitig teile ich Ihnen mit, daß vor Ende Juli eine Sitzung nicht angedacht ist, da bis dahin die Arbeitgeber verhindert sind, teils durch den in Kassel stattfindenden Glasertag, teils durch Erholungsreisen. Hochachtungsvoll

gez. J. Salomonis.

Wie aus Vorstehendem hervorgeht, ist es ein kühnes Unternehmen, den Arbeitern die Schuld dafür bezumessen, daß bis heute noch kein Schiedsgericht gefällig ist. Hätte die Wahrheit gläserne Eigenschaften, sie wäre durch die Behauptung der Unternehmer in Splitter zersprungen.

Einem Vertreter der Organisation wurde im Bureau des Gewerbeamtes auf die Anfrage, weshalb denn nun, da doch die Unternehmer von Kassel zurück sind, noch immer kein Termin anberaumt sei, der Bescheid, die Verzögerung wäre auf die Urlaubreisen der Gewerbeamtsmitglieder zurückzuführen. Herr Bureauvorsteher Wielisch versprach, eine Reklifizierung der Unternehmer wegen der an den Säulen erfolgten, mit den Tatsachen in Widerspruch stehenden Bekanntmachung voranzutreiben zu wollen.

Gegen die Unterzeichner des Säulenanlasses und gegen die Firma Rausch u. Hartmann wird nach Rücksprache mit der Berliner Gewerkschaftskommission seitens der Organisationsleitung Strafantrag wegen Vergehen gegen die §§ 9 und 10 des alten preussischen Preßgesetzes gestellt werden. Gespannt kann man darauf sein, ob die Gerichte hier, wo die Unternehmer sich vergangen haben, einmal wirklich zusehen werden.

Von den Unternehmern wird für eine tariflose Zeit Stimmung gemacht.

Arbeitslose Steinarbeiter Berlins!

Zwecks Feststellung des gegenwärtigen Umfangs der Arbeitslosigkeit werden alle am 1. August außer Arbeit befindlichen Kollegen der Filiale I, sowie diejenigen arbeitslosen Kollegen der Filiale II, welche zuletzt im Bereiche unserer Tarifgemeinschaft, also in der Sandstein-, Grabstein- und Granitbranche als Steinmetz gearbeitet haben, oder die Arbeitsaufnahme in derselben beabsichtigen, ersucht, den Unterzeichneten mittels Postkarte von ihrer Arbeitslosigkeit, sowie der Dauer der

Arbeitslosigkeit, in Kenntnis zu setzen. Das Porto wird auf Wunsch zurückerstattet.

J. A.: Ernst Bandler, N. 56, Gleimstr. 36 II.

Ausgeschlossen aus dem Gewerkschaftskartell wurden die Delegierten des Lokalbundes „Verband deutscher Barbiers, Friseure und Perückenmachergehilfen“.

Deutsches Reich.

Moralisch nicht begründet!

Ein Streik ohne Polizei ist im Preußenlande nicht gut denkbar. Auch bei dem Streik der Maurer und Bauarbeiter in Stahlfurt bewährt sich die Fürsorge der Polizei für die Arbeitgeber. Diese haben den Bürgermeister Dr. Berger um polizeilichen Schutz ersucht, und das Stadtoberhaupt hat ihnen diesen Schutz bereitwillig zugestanden. Er erklärte, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, dem Ersuchen zu willfahren. Dem Einwand, daß die Streikenden mit demselben Recht polizeilichen Schutz beantragen könnten, begegnete der Bürgermeister mit dem sonderbaren Bemerkung, ein solcher Antrag wäre moralisch nicht begründet! Wie Dr. Berger diese Ansicht rechtfertigen will, ist nicht recht ersichtlich, denn in Wahrheit verdienen gerade in erster Linie die Streikenden Schutz. Die Arbeitswilligen lassen es ihnen gegenüber an Herausforderungen nicht fehlen, und die Unternehmer in der Umgegend, die Streikende eingestellt hatten, wurden von den Stahlfurter Unternehmern gezwungen, sie wieder zu entlassen! Wie denn überhaupt alles gegen die Streikenden im Wunde ist. Kommen Arbeitswillige auf dem Bahnhof an, so sorgt ein Polizeiergeant dafür, daß sich ihnen die Streikenden nicht nähern können, um sie aufzuklären. Die Eisenbahn gestattet es den Angestellten der Unternehmer, ohne Bahnsteigkarte den Bahnsteig zu betreten; irgendeine Verschlingung genügt als Ausweis. Von der Polizei und den Angestellten werden die Arbeitswilligen dann über die Schienen, deren Betreten sonst streng verboten ist, nach ihrem Bestimmungsort geleitet. Erfreulicherweise haben die Unternehmer nicht viel Glück mit den Arbeitswilligen. Außer 23 Berlinern (!) — das muß noch einmal gesagt werden — haben sämtliche auswärtigen Arbeitswilligen die Arbeit sofort wieder niedergelegt, nachdem sie erfuhren, daß es sich um Streikarbeit handelt.

Der Streik im rheinisch-westfälischen Stuckaturgewerbe ist noch nicht wieder hergestellt.

Nach den Beschlüssen im Essener Rathaus zwischen den Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen im Stuckaturgewerbe, sollte die allgemeine Aussperrung aufgehoben und die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Tarifverhandlungen sollten am 12. August 1908 in Bochum beginnen und möglichst noch im August zu Ende geführt werden. In den 8 Städten sollten die bisher geltenden Tarife bis zum Abschluß des neuen Tarifs in Kraft bleiben, auch keine Aussperrungen mehr stattfinden und in denjenigen Städten, wo bisher keine Tarife bestanden, sollten keine Lohnaufzungen noch Arbeitszeitverlängerungen stattfinden. Die Abmachungen sollten gelten für die Lohngebiete Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Kettlinghausen, Unna, Ramen und Wanne.

Vor Abschluß des Tarifs sollte auch keine Sperre vorgenommen werden.

Diese Beschlüsse sind jedoch zustande gekommen, ohne die Mitgliedschaft zu hören.

Eine kombinierte Versammlung der Arbeitnehmer nahm Stellung zu obigem Beschluß. Es wurde mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis ein Tarif zustande gekommen ist. Die Meinung der Versammlung ging dahin, daß die Unternehmer die Verhandlungen nur in die Länge ziehen wollen, um zu ungünstiger Zeit den Arbeitern Verschlechterungen aufzuzutroyieren. — Der Kampf geht damit weiter.

Tarifstreik der Unternehmer.

Der Vertrag für das Baugewerbe in Rheinland-Westfalen ist bis heute noch nicht unterzeichnet, so daß auch die Lohnbewegung in diesem Gebiet noch nicht als abgeschlossen gelten kann. Die Unterzeichnung wird hintertrieben durch die Unternehmer, indem diese sich noch einige Zeit um die in den einzelnen Orten einzutretenden Lohnhöhungen herumzudrücken suchen.

Daß ein solches Vorgehen der Unternehmer Erbitterung bei den Arbeitern absetzt, ist ersichtlich. Obwohl durch den am 26. Juni in Essen gefällten Schiedspruch für das Herner Lohngebiet eine Lohnhöhung von 2 Pfg. pro Stunde eintreten sollte, und der hiergegen von den Unternehmern erhobene Protest durch das Berliner Schiedsgericht einmütig abgelehnt worden ist, weigerten sich die Herner Unternehmer, die Lohnhöhung eintreten zu lassen. Juridisch läßt sich diese Weigerung nur auf das Verstreuen des Bundesvorstandes vom Arbeitgeberbund in Rheinland-Westfalen, den Herner Zimmerern sich endlich die Geduld und legten sie am Dienstag auf allen Plätzen die Arbeit nieder. Die Folge war, daß der Herner Ortsverband der Arbeitgeber denselben Abend noch eine Versammlung abhielt, worin beschlossen wurde:

„Im Interesse des Friedens die strittigen 2 Pfg. zurück bis zum 1. Juli zu zahlen. Dieser Beschluß gilt gleichzeitig auch für die Maurer und Bauhilfsarbeiter.“

Nicht durch die „Friedensliebe“ der Unternehmer, wie es in ihrem Beschluß heißt, sondern durch das energische Vorgehen der Zimmerer, sind die bisherigen Schwierigkeiten im Herner Lohngebiet beseitigt.

Der Riesenkampf der Strumpfwirker im Erzgebirge

scheint seinem Ende entgegenzugehen. Es wird aus Chemnitz berichtet, daß die Arbeiter, die nun seit dem 21. Dezember 1907 im Kampfe stehen, alles versucht haben, die Differenzen beizulegen. Vergeblich! Der Kampf begann in Gornsdorf, als dort die Unternehmer den Arbeitern Lohnreduktionen bis zu 8 M. pro Woche zumuteten. Die Arbeiter machten den Versuch, die Unternehmer zu veranlassen, mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten zu lassen. Die Unternehmer lehnten dies ab und antworteten mit Brutalitäten. Einer dieser Herren rief den Arbeitern höhnisch zu: „Das ist erst die Lohnregulierung, die Lohnreduktion kommt noch!“ Selbstverständlich streikten nun die Gornsdorfer Strumpfwirker, der Streik wurde indessen bald mit der Aussperrung der Strumpfwirker des ganzen Erzgebirges beantwortet. Unter den Aussperrten befanden sich rund 1/2 Mädchen und Frauen. Der Kampf ist mit mäßigster Disziplin durchgeführt worden; Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Von den Streikenden und Aussperrten ist so gut wie niemand abgefallen, aber dem Verband sind auch rund 400 000 M. Kosten erwachsen.

Dieser Tage haben nun endlich die Unternehmer die Arbeiter aufgefordert, ihre Bedingungen, unter denen sie die Arbeit wieder aufnehmen würden, einzureichen.

Eine Versammlung der Streikenden in Gornsdorf, des Donnerstags nachmittag abgehalten wurde, beschloß, den Kampf unter den gegenwärtigen Verhältnissen abzubreaken. Die Arbeiter verlangen in einer Resolution, daß innerhalb eines Vierteljahres keine Lohnreduktionen vorgenommen werden, und keine Rahrgelungen erfolgen sollen. Die Unternehmer haben sich zu diesen Bedingungen noch nicht geäußert.

Gestern, Freitag vormittag, nachmittag und abend haben sich drei Versammlungen der Aussperrten in Jahnsdorf, Durkhardtendorf und Gornsdorf mit der Gornsdorfer Resolution beschäftigt und darüber beschlossen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom „Vulkan“.

Stettin, 31. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Rüter haben das Angebot der „Vulkan“-Direktion abgelehnt. Die Aussperrung dauert fort.

Hamburg, 31. Juli. (B. G.) Sicherem Vernehmen nach wird von hier aus versucht, die Differenzpunkte zwischen der Vulkanwerkst und ihren Arbeitern einem Einigungsamt zu unterbreiten, bevor man zum äußersten Mittel, der Generalaussperrung der deutschen Werftarbeiter, greift, wovon Hamburg in erster Linie mit betroffen würde.

Die Halbjahrs-Aussperrung aufgehoben.

Dresden, 31. Juli. (B. G.) Die infolge des Streiks in Bornsdorf in einer Anzahl von Orten des Erzgebirges erfolgte Aussperrung von 4000 Strumpfwirkern wurde nach fast halbjähriger Dauer aufgehoben, nachdem man sich über die Arbeitsbedingungen geeinigt hatte.

Was der Sultan alles verspricht.

Konstantinopel, 31. Juli. (Meldung des Wiener F. Z. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Die türkischen Blätter verbreiten in Extravergaben eine amtliche Bekanntmachung, in der die bereits gemachten Zugeständnisse aufgezählt werden und ein Reskript des Sultans angekündigt wird, das den Wunsch des Sultans betreffend Einrichtung einer geregelten Verwaltung und Sicherung der Wohlfahrt aller Untertanen ohne Unterschied des Standes und der Religion zum Gegenstande hat. In der Bekanntmachung wird ferner erklärt, die Fortdauer der Kundgebungen würde dem Lande schaden, und es wird geraten, diese einzustellen. — Das Blatt „Idam“ veröffentlicht die Demission des Finanzministers Zia-Pascha und zugleich dessen Abschiedsgesuch, in welchem es heißt, daß das gegenwärtige Ministerium keine Tätigkeit für die Durchführung der Verfassung entfalte und den Bedürfnissen des Landes nicht genüge. — Die Amnestie für gemeine Verbrechen ist den türkischen Blättern zufolge auf das ganze Reich ausgedehnt worden.

Interessant ist übrigens, daß, wie aus einem späteren Wolff-Telegramm hervorgeht, gestern (Freitag) beim Empfang des diplomatischen Korps dem Sultan vom Vertreter Deutschlands im Auftrag Wilhelm II. Grüße und „allerhöchstdes Wunsches“ überbracht wurden: „daß der neue, vom Sultan mit soviel Weisheit und so rücksichtslos betretene Weg seiner Regierung und seinem Lande zu Glück und Segen gereichen möge.“

Ob Wilhelm II. keine Mitteilung darüber erhalten hat, daß der Sultan den „neuen Weg“ ein wenig — unfreiwillig betreten hat?

Sühne.

Aten, 31. Juli. (B. Z. W.) Wie ein Berliner Telegramm der „Königlichen Zeitung“ von heute meldet, hat der vielbesprochene Fall des Deutschen Herrmann, der vor zwei Jahren von einem Polizisten in Guatemala erschossen wurde, jetzt seine Sühne gefunden. Durch Urteil der ersten Instanz war der Polizist Manuel Cacao zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, doch hatte der Gerichtshof geglaubt, ihm alle möglichen mildernden Umstände anrechnen zu sollen, ja ihm sogar die Wahl zu stellen zwischen der Freiheitsstrafe und einer unerheblichen Geldbuße, obgleich nach dem herrschenden Recht eine Umwandlung der Freiheitsstrafe in Geldstrafe bei Verurteilungen in den ersten fünf Jahren nicht zulässig ist. Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt, und am 9. Juni fällte das Berufungsgericht das Urteil, daß Manuel Cacao unter Ausschluß mildernder Umstände und unter Verweigerung der Umwandlung in eine Geldstrafe wegen Totschlags mit 10 Jahren Zuchthaus zu bestrafen sei, die höchste Strafe, auf die in Guatemala wegen Totschlags erkannt werden kann. Die kaiserliche Gesandtschaft hat alles in ihren Kräften stehende getan, um das Gerichtsverfahren zu beschleunigen.

Dieses Wolff-Telegramm erinnert und daran, daß vor einiger Zeit in unmittelbarer Nähe von Berlin ein deutscher Arbeiter von einem deutschen Polizisten (Gendarmen) erschossen worden ist und daß die zuständigen Instanzen sich zuerst weigerten, diesen Mord überhaupt zu sühnen. Kurzlich verurteilte nun zwar, daß gegen den Schuldigen, Gendarm Jude, doch noch vorgegangen werden sollte, aber einstweilen scheint sich in dieser Sache nichts zu rühren. Der Mord ist allerdings nicht in Guatemala, Honduras oder Nicaragua begangen worden, sondern „bloß“ zwischen Stolpe und Hohen-Neuendorf: zwei Meilen von Berlin.

Rußland in den Krallen der Cholera.

Petersburg, 31. Juli. (B. Z. W.) Gestern und heute sind in Astrachan acht neue Cholerafälle vorgekommen, von denen fünf tödlich verlaufen sind. In Jarizha waren vorgestern sechs neue Erkrankungen und drei Todesfälle zu verzeichnen. Außerdem werden aus dem Kreise Serdobol ein Cholerafall und aus der Stadt Samara zwei Fälle gemeldet.

Weichenstellers Tod.

Soltan, den 31. Juli. (B. G.) In der Nacht vom 30. Juli wurde hier der Weichensteller Gaismann von einer Rangiermaschine erköht und getötet. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt mehrere Kinder.

Vom Unwetter im Inn- und im Bistertal.

Innsbruck, den 31. Juli. (B. Z. W.) Erst heute ist es möglich, einen Überblick über die furchtbaren Schäden zu bekommen, die das vorgefrigte Unwetter im unteren Innthal und Bistertal angerichtet hat. Die Verheerungen sind viel schlimmer, als die ersten Meldungen annehmen ließen. Die Zahl der eingestürzten oder von den Fluten vollständig weggerissenen Häuser kann auf 100 geschätzt werden! Die Zahl der Toten, von denen erst ein kleiner Teil geborgen ist, übersteigt 30! Starke Militärabteilungen sind in die betroffenen Gebiete abgezogen, um an der Ausbesserung der Schäden mitzuhelfen. Weitere Gefahr scheint vorläufig nicht zu bestehen.

Wofür die Krupps Geld haben . . .

Schiffdorf, den 31. Juli. (B. G.) Herr Krupp von Bohlen-Halbach in Essen hat der Gemeinde Schiffdorf für Anschaffung einer neuen Orgel 5000 M. geschenkt.

Zum Halsbandsprozeß.

Berlin, 31. Juli. (B. Z. W.) Die Kammerzofe Steger, die wegen des Perlendiebstahls bei der Gräfin Wartensleben festgenommen, aber vom Gericht entlassen worden war, ist heute erneut auf Haftbefehl des Untersuchungsrichters zur Haft gebracht worden.

Bis-god!

Der Blitz.

Gleiwitz, den 31. Juli. (B. G.) In Rühnisch schlug der Blitz in eine Gruppe spielender Kinder. Ein sechsjähriger Knabe wurde getötet, während mehrere Kinder gelähmt wurden.

Meineidsanklage gegen den Sprechmeister der Bäckerinnung „Germania“.

Gegen den von der „Germania“-Innung angestellten Sprechmeister der Arbeitsnachweisstelle der Bäcker, Vogel, ist endlich Anklage wegen Meineids erhoben worden.

Unsere Leser entführen sich der Aufsehen erregenden Verhandlung gegen den Redakteur des „Vorwärts“ (des Organs des Bäckerverbandes), Genossen Schneider. Schneider hatte in der von ihm redigierten Zeitung die zum Himmel schreienden Mißstände in der Arbeitsnachweisstelle bloßgelegt, insbesondere dargelegt, daß dort entgegen der Sprechmeisterordnung die standalösesten Schiebungen stattfanden und daß arme arbeitssuchende Gesellen Schmiergelder an Vogel zahlten. Es wurde daraufhin nicht etwa ein Verfahren gegen den Sprechmeister Vogel, sondern auf Antrag dieses Herrn gegen den Redakteur, der die empörenden Mißstände aufgedeckt hatte, von der Staatsanwaltschaft wegen angeblich verleumdender Beleidigung Anklage „im öffentlichen Interesse“ erhoben. In der Verhandlung vom 11. November 1907 wurde der Beweis der Wahrheit von dem Genossen Schneider in überzeugender Weise geführt, dennoch Schneider wegen formeller Beleidigung zu Geldstrafe verurteilt. Im Urteil wurde dargelegt: Vogel hat zwar eidlich in Abrede gestellt, jemals Schiebungen oder sonstige Verletzungen der Bestimmungen der Sprechmeisterordnung vorgenommen zu haben, insbesondere hat er ausdrücklich erklärt, niemals von den Arbeitssuchenden Geldgeschenke oder Zuwendungen irgendwelcher Art erhalten zu haben. Es ist aber durch eine große Reihe völlig einwandfreier Zeugen zur Evidenz nachgewiesen, auch von der Staatsanwaltschaft zugegeben, daß diese Aussage des Sprechmeisters, für den im öffentlichen Interesse Anklage erhoben war, der Wahrheit widerspricht. In einem Dutzend Fällen hatte nachweislich Vogel Schmiergelder in Höhe von 3 bis 20 M. von armen stellungsuchenden Gesellen erhalten.

Gegen Vogel mußte nunmehr wegen wissenschaftlich falscher Denunziation und wegen wissenschaftlichen Meineids das Verfahren eingeleitet werden. Eine Anklage wegen wissenschaftlich falscher Denunziation unterblieb, wohl, weil zugunsten des Innungsbeamten angenommen wurde, sein Strafantrag enthalte nicht zweifelhaft die Behauptung, Genosse Schneider habe nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet, oder weil er annehmen durfte, dem Redakteur werde der Beweis nicht gelingen, weil die Zeugen aus Furcht vor dem Gewaltigen der Bäckerinnung mit der Wahrheit zurückhalten würden. Unterblieb die Anklage wegen wissenschaftlich falscher Denunziation, so konnte aber gegenüber der gerichtlichen Feststellung des wiederholten Meineids (Vogel hat in zwei Terminen unter Eid die Unwahrheit mit dem Eide bekräftigt) von einer Anklage wegen Meineids nicht abgesehen werden. Die Anklage wegen Meineids gegen den Sprechmeister Vogel ist nunmehr erfolgt. In der Verhandlung gegen Genossen Schneider ist bereits in 12 Fällen die eidlich in Abrede gestellte Bestechlichkeit des Vogel erwiesen. Da eine Voruntersuchung im Meineidsverfahren stattgefunden hat, so wird sich, wenn alle Bäderegesellen, die Arbeit erhalten haben, eidlich vernommen sind, sicherlich herausgestellt haben, daß die empörende Ausbeutung der Kerkern unter Druck des mit den Bäderegesellen geschlossenen Vertrages und unter Annahme von Geldgeschenken nicht nur zwölf, sondern hundert Fälle umfaßt hat. Trotzdem ist der Sprechmeister Vogel, der diese Tatsachen eidlich in Abrede gestellt hatte, noch auf freiem Fuße. Ja, der unter der Anklage des Meineids stehende Mann fungiert nach wie vor noch als Sprechmeister der Innung. Dem Vernehmen nach hat die Staatsanwaltschaft nicht Anklage wegen wissenschaftlich falschen, sondern nur Anklage wegen fahrlässigen Meineids erhoben. Der Sprechmeister der Bäckerinnung „Germania“ ist von Frau Justitia also noch liebevoller als Fürst Eulenstein behandelt: er nimmt in Dutzenden von Fällen Bestechungsgelder, leugnet unter Eid wiederholt (in zwei Terminen und nach mehrfachem Vorhalten des Vorsitzenden) die Dutzende nachgewiesener Fälle, stellt vielmehr Strafantrag gegen den, der ihn mit vollem Flug und Recht der Bestechung beschuldigte — und trotzdem traut ihm der Staatsanwalt nicht zu, gewußt zu haben, daß er die Unwahrheit beschwört. Er soll nur fahrlässig die Meineide geleistet haben. Das ist rätselhaft. Die öffentliche Verhandlung wird ja darüber Aufklärung bringen, welche Gründe die Anklagebehörde zu der Annahme veranlaßt haben, der hervorragendste Beamte der Innung sei nicht imstande, nach Eidesleistung an Dutzende von erhaltenen Geldgeschenken sich zu erinnern. Sonderbar, höchst sonderbar.

Der mit der Untersuchungshat verschonte, wegen Meineids angeklagte Sprechmeister Vogel verhielt nach wie vor bei der Bäckerinnung seinen Beamtenposten. Bekanntlich hat die Aufsichtsbehörde erklärt, das Gesetz gestatte ihr keinen Eingriff. Die Innung muß wohl der Ansicht sein, daß gerade ein Mann, dessen Verhalten vor Gericht so klar gekennzeichnet ist, sich zur Ausübung eines Beamtenpostens bei der Innung eigene. Diefelbe Auffassung scheint die bürgerliche Presse zu befehlen, wenigstens haben wir in der „Kreuzzeitung“, „Deutschen Tageszeitung“, „Post“, „Nationalzeitung“, „Völkischen Zeitung“, „Freisinnigen Zeitung“, „Germania“, „Märkischen Zeitung“, „Tag“, „Lokal-Anzeiger“ bis zur Stunde noch kein Wort des Tadels über die vor Gericht erwiesene Ausbeutung der Bäderegesellen durch Empfangnahme von Schmiergeldern oder über den Meineid des Herrn Vogel oder darüber gelesen, daß die Bäckerinnung es mit hartnäckigster Entschiedenheit ablehnt, den Sprechmeister Vogel seines Amtes zu entheben oder Vorkehrungen dafür zu treffen, daß ähnliche zum Himmel schreiende Mißstände im Arbeitsnachweis für die Zukunft unmöglich werden. Und das gebietet sich dann als Kämpfer für Ordnung und Sitte.

Soziales.

Ländliche Wohnungen.

Wie es in Preußen mit dem Wohnungselend auf dem Lande ausfieht, zeigt der nachfolgende Auszug aus dem amtlichen Bericht über diese Verhältnisse im Jahre 1906:

Aus einer Reihe von Regierungsbezirken werden noch arge Zustände in der Beschaffenheit der ländlichen Wohnungen berichtet. Im Regierungsbezirk Gumbinnen fanden sich bei den kreisärztlichen Ortsbesichtigungen namentlich im Kreise Angerburg schlechte Wohnungen mit dumpfiger, aus den Kartoffelkellern unter den Wohnräumen stammender Luft und dunklen Räumen vor. Im Kreise Darkehmen hatte der fünfte Teil der Wohnungen noch Lehmfußböden und eine größere Zahl Fußböden aus lose auf das Erdreich gelegten Brettern. Im Kreise Goldap waren von 1193 durch den Kreisarzt besichtigten Wohnungen 648 von Holz mit Strohdach. Bei den wenigsten fand sich eine Höhe von 2,50 Meter; in 10 Proz. war Wohnung und Stall unter einem Dach und nicht durch eine massive Wand getrennt. Im Kreise Riederung konnten in vielen Wohnungen die Fenster nicht geöffnet werden, im Kreise Heidekrug bestanden meist höchst unsaubere Lehmkaten. Im Kreise Ragnit bestanden von 1887 besichtigten Häusern 412 aus Holz und 84 aus Lehm mit Strohdächern; bei 20 lagen Wohnräume und Stall unter einem Dach. — Im Regierungsbezirk Allenstedt waren in dem Kreise Drielsburg in 39 Ortschaften von 1505 Wohnhäusern 1108 Holzhäuser mit Strohdach, 214 Holzhäuser mit feuerfestem Dach und nur 93 Massivbauten. Die Holzhäuser bestanden hier aus zum großen Teil verfaulten Baumstämmen, haben sehr tiefe Fenster, ein schadhafes Dach, Lehmfußböden und sind unsauber gehalten. — Im Regierungsbezirk Köslin fand der Kreisarzt im Kreise Rauenburg im Berichtsjahre noch in 259 Wohnungen Lehmfußböden. Im Kreise Hummelburg herrschten noch trostlose Zustände in den Wohnungen auf den Dörfern; Rauchkaten bestanden im Kreise Köslin noch in drei Ortschaften, Holzhäuser mit Strohdach im Kreise Bütow. — Im Regierungsbezirk Bromberg ereigneten sich in einem Dorfe des Kreises Hohenalza zehn Kohlenoxydvergiftungen in einer Familie infolge ungenügender Ableitung der Rauchgase. — In Kaiserfeld, Kreis Rogilno, starben zwei Dienstmädchen, die zur Nacht ein offenes Kohlenbecken in ihrer Kammer zu Heizzwecken aufgestellt hatten, an Kohlenoxydvergiftung. — Auf einem Gute des Kreises Wilkowo kamen bei zwei Wirtschaftsebenen berartige Vergiftungen vor, von denen die eine tödlich endete. — Im Regierungsbezirk Liegnitz wohnte in Kolonie Rottengrund, Kreis Hirschberg, eine Hufschmiedenfamilie von sieben Köpfen in einem Raum von kaum 25 Quadratmeter Bodenfläche mit einem Hunde, vier Katzen und einem Kalbe zusammen. Die Haut der Kinder hatte an unbedeckten Körperteilen schweren

Ausschlag. — Im Regierungsbezirk Oppeln genügt oft die Reinhaltung neuer ländlicher Massivbauten selbst geringen Ansprüchen an Sauberkeit nur wenig. — In den Dörfern des Regierungsbezirks Erfurt wird nach dem Urteil des Kreisarztes von Ziegenrück bei Erteilung der Baugenehmigung durch Nachlass der betreffenden Vorschriften der Baupolizeiverordnung für das platte Land zu wenig auf die Größe des Hofes geachtet, so daß auf den zu kleinen Höfen jegliche Sauberkeit mangeln muß, der Zutritt von Licht und Luft zu den an der Hofseite gelegenen Schlafzimmern beeinträchtigt wird und die abfließende Jauche die Brunnen, Strögen und Gelwässer verunreinigt. Es sollte aus diesen Gründen keine nachträgliche Verengung des Hofraumes geduldet werden. — Im Regierungsbezirk Lüneburg wußten in sechs Kreisen 256 Wohnungen in Tagelöhnermietshäusern und den häufig vermieteten Gemeindehäusern wegen grober Mängel beanstandet werden; in fünf Fällen wurde wegen ansehnlicher Unsauberkeit noch das Gutachten eines Sachverständigen eingeholt, in drei Fällen sofortige Schließung beantragt. — Im Regierungsbezirk Trier bestanden in manchen Kreisen die ländlichen Wohnungen meist nur einen Raum, der zu Wohn-, Schlaf- und Kochzwecken dient und in dem auch Korbflechterei getrieben wird.

Die vorstehenden amtlichen Mitteilungen schildern nur einen kleinen Teil des Wohnungselends auf dem Lande. Insbesondere sind die Wohnverhältnisse der Gutсарbeiter des Ostens fast gänzlich unberücksichtigt geblieben.

Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft.

Der uns vorliegende Bericht der obigen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1907 gibt bekannt, daß gegen das Vorjahr ein Zuwachs an 1744 Betrieben und 7252 Arbeitern eingetreten ist. Versichert sind 21 205 Fabrikbetriebe (Kraftbetriebe) und 21 862 Kleinbetriebe (Wirtschaftsbetriebe). In den Fabrikbetrieben arbeiten aber allein 231 255 Arbeiter, während in den Kleinbetrieben nur 85 315 Arbeiter beschäftigt sind. Die Zahl der Fabrikarbeiter hat sich seit dem Jahre 1885 von 68 000 auf 231 000 erhöht, während die Zahl der Arbeiter in den Kleinbetrieben von 20 000 nur auf 35 000 gestiegen ist. Der Bericht bemerkt: „Wenn auch die Steigerung der Zahl der versicherten Personen im wesentlichen durch den Zuwachs an Betrieben und durch einige andere Ursachen herbeigeführt wurden, so berechtigen die vorliegenden Ergebnisse doch zum Schluß, daß die Holzindustrie im Berichtsjahre von der leider herrschenden wirtschaftlichen Depression im großen und ganzen noch ziemlich verschont geblieben ist.“

Der Jahresarbeitsberichts eines versicherten Arbeiters stellte sich auf durchschnittlich 1006 M.

Gemeldet wurden der Berufsgenossenschaft im Berichtsjahre: 14 515 Unfälle, gegen 14 924 im Vorjahre. Auf 1000 Versicherte entfallen somit durchschnittlich 54,5 Unfälle gegen 57,5 im Vorjahre, während im Jahre 1886 auf 1000 Versicherte nur 36 Unfälle kamen. Entschädigt wurden aber nur 3371 Unfälle, die 3235 Erwerbsjahre männlichen, 30 weiblichen Geschlechtes betrafen, sowie 103 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren männlichen und 3 weiblichen Geschlechtes. Diese Unfälle ereigneten sich wie folgt: An Motoren und Arbeitsmaschinen: 1850, an Fahrstühle: 22, durch feuergefährliche Stoffe usw.: 12, durch Zusammenbruch: 237, durch Fall von Leitern, Treppen: 428, beim Auf- und Abladen: 318, durch Fuhrwerk: 90, bei Schiffahrt: 4, durch Tiere: 26, durch Handwerkszeuge: 63, sonstige Ursachen: 282 Fälle. Trotz Abnahme der Zahl der Unfälle ist aber der Ausgang derselben erheblicher als im Vorjahre. Die Folgen waren: 127 Todesfälle gegen 126 im Vorjahre, ein Unfall hatte nur völlige, 1063 teilweise und 2180 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit nach dem Gutachten der Vertrauensärzte zur Folge.

Die technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft geben uns folgenden Bericht über ihre Tätigkeit in Zahlen:

	III	IV	VI	VII	VIII	IX
Zahl der revidierten Betriebe	378	472	291	487	543	1259
Davon gaben zu Anordnungen	148	147	177	292	204	262
Anlag und wurden in Ordnung befunden	290	325	114	195	339	997

Aus der umfangreichen Zusammenstellung der einzelnen Veranlassungen ergibt sich, daß die Arbeitsmaschinen die Hauptmängel zeigten. Es wurden beanstandet: Kreissägen, an denen

wissen und dementsprechend auch den Unterricht in den höheren Schulen einschränken. Besonders interessiert uns, was er von der Bekämpfung der Kurzsichtigkeit durch Spiele und Sport in Schweden sagt. Während von 1870 bis 1891 etwa 50 Prozent aller Schüler der obersten Klassen kurzichtig waren, ähnlich wie jetzt noch in Deutschland, sind es 1906 nur etwa 25 Prozent. Wodurch ist das erreicht? Nur durch Erziehung der Jugend zum Sport, dem die Nachmittage, die schulpflichtig sind, gewidmet werden. Nicht allein wegen der Kurzsichtigkeit, sondern auch aus Gründen der allgemeinen Körperpflege hält Väst die Pflege des Sportes, auch des Turnens, für ungeheuer wichtig. Die Sache hat deshalb einen kleinen Haken, weil sie nicht ohne Einbuße an Unterrichtsstunden durchgeführt werden kann, und seiner der Fachvertreter will etwas hergeben. Väst meint, bei so einleuchtenden Gründen müsse es möglich sein, den Unterricht auf fünf Vormittagsstunden zusammenzudrängen und vier Nachmittage (zwei sind frei) für Spiel und Sport zu reservieren; auch mit zwei Spielnachmittagen könnte man sich zur Not schon zufrieden geben.

Humor und Satire.

Fallières in Rußland.

— Kosaken überall. Der französische Offizier: In Frankreich haben wir keine Kosaken. Der Kosakenoffizier: Gewiß, aber Ihre habt dafür die Gendarmen und die Zentralbrigaden, denen man auch das Beste nachsagt.

— Im Lande des Tringeldes. Fallières: Alle Welt will hier Tringeld haben, sogar die Großfürsten muß man schmieren.

— Die blühenden Kulturen. Nikolaus (seinem Gast eine Landschaft mit brennenden Häusern und umzählgan an Bäumen/Aufgehängten zeigend): Das ist hier unsere blühendste Kultur. Fallières: Und was ernten Sie hier? Nikolaus: Ruhe... und manchmal Bomben. Fallières: Immer noch besser als die Einkommensteuer.

— In der Duma. Fallières: Haben die Abgeordneten auch Freiheit? Nikolaus: Ja, manchmal... bis Sibirien. („L'assiette au beurre“)

Notizen.

— Religiöse Mädchenpensionate in Italien. Nach einer von der „Critica sociale“ veröffentlichten Statistik haben die Nonnen in Italien bei weitem das Primat in der Mädchenerziehung der Mittelklassen, soweit diese die Mädchen Pensionate übergeben. 2455 Mädchen befinden sich als Internen in öffentlichen, also Valentinstituten, 8157 in privaten Valentinstituten, aber 37 765 in von Nonnen geleiteten Pensionaten. Für die externen Schülerinnen sind die Zahlen die folgenden: 6040, 5867 und 46 872. Nicht weniger als 79 Proz. der in Pensionaten als Externe oder Internen untergebrachten Mädchen befinden sich also in Händen von Nonnen.

Kleines feuilleton.

Von der Jenaer Universität. In diesen Tagen ist es 350 Jahre her, daß die Jenaer Universität gegründet ist. Gleichzeitig mit der Erinnerungsfeste findet die Einweihung des neuen, nach Plänen von Theodor Fischer-Stuttgart erbauten Universitätsgebäudes statt. Die Universität Jena hat in der deutschen Geistesgeschichte eine große Rolle gespielt am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts. Fichte, Professor der Philosophie, erlebte hier seine Anklage wegen Atheismus. Reinhold, der erste Verfechter kantischer Gedanken, zugleich der erste Professor, der es wagte, ein Kolleg über einen deutschen Dichter, Wieland, abzuhalten, wirkte hier, bevor er nach Kiel ging. Der Naturphilosoph Schelling trug hier seine poetische Gedankenwelt vor manchmal tausend Zuhörern vor. Auch Goethe stand mit der naturwissenschaftlichen Fakultät in Jena auf sehr freundschaftlichem Fuße und war ein regelmäßiger Besucher der naturforschenden Gesellschaft. Schiller lebte in Jena jahrelang als Professor der Geschichte. Er hat hier seine gewaltigsten Arbeiten geschaffen. Ganz mit der Stadt Jena verknüpft ist endlich die Geistesbewegung, die wir unter dem Namen der Romantik zusammenfassen. Schlegel, Tieck, Novalis und der geistvolle Frauenkreis, der sich um sie scharte, lebten hier. Auch Hegel lehrte in Jena, bevor er nach Berlin ging. Bekannt ist die Geschichte, wie er unter dem Kanonengestöße der einziehenden Franzosen ruhig an seiner Phänomenologie des Geistes weiterarbeitete. In der auf die sogenannten Befreiungskriege folgenden Reaktionsperiode hat Jena dann als Gründungsstätte und Seele der deutschen Burdenschaft eine herborragende Rolle gespielt und auch im Laufe des 19. Jahrhunderts seinen Ruhm als Sitz freier Gelehrsamkeit bewahrt. Die theologische Fakultät in Jena ist immer die radikalste gewesen, die es in Deutschland gab, und Ernst Haackel, der Vertreter der Zoologie an der Universität, ist nicht minder als Wissenschaftler wie als Freidenker bekannt. Was aber der Jenaer Universität ihr ganz eigenes Gepräge gibt, ist der Geist Ernst Abbes, der freiwillig von Jahr zu Jahr immer mehr in ihr schwindet. Abbe hat durch seine geniale Verbindung von Wissenschaft und Technik das weltberühmte Feiß-Werk geschaffen und durch seine sozialpolitische Einsicht in der Zeitschrift, deren Ueberschüß für wissenschaftliche Zwecke verwendet wird, ein Institut ins Leben gerufen, das in Deutschland einzig dasteht.

Varus' Köchöpfe. Da sage noch einer, daß das deutsche Volk nicht die Freiheit über alles liebt. Die Freiheit seiner Vorfahren, versteht sich, und die Befreiung von den fremden Bedrückern. Die alten Germanen haben bekanntlich eines Tages die Römerherrschaft abgeschüttelt und den Varus mit allen den Regionen ganz gewaltig verprügelt. Ein wunderbares Beispiel sollte man meinen, zur Nachahmung direkt ausreißend. Nur daß Varus und die Regionen jetzt andere Käseklappen tragen und wir von der barockartigen Wildheit unserer Ahnen auf den Land-

sturmtrödt des preussischen Landtages gekommen sind. Aber wie lebhaft die historische Begeisterung und noch in den Adern sitzt, sieht man zwar nicht an neuen Laten, würdig des Arminius, oder deutsch: Hermanns des Cheruskers, aber doch an den ununterbrochenen Nachgrabungen, womit wir die Gebeine unserer Unterjocher (von einst) verfolgen. Es geht kein Sommer ins Land, gleichgültig ob er regenarm und heiß ist, wie dieser, oder kalt und feucht, wie die patriotische Rehle, ohne daß der Teutoburger Wald und die umliegenden Gegenden umgebuddelt und ein neues deutsches Siegesdenkmal enthält wird. Jetzt haben sie vorschriftsmäßig und zur rechten Zeit wieder ein Varus-Lager entdeckt, die Herren Gymnasiallehrer, die unsere Jugend gegen die Römer und für die Hohenzollern begeistern. Im Habichtswalde bei Siff Leeden soll es liegen. Die dort gemachten Funde sind geeignet, den Anlaß zu neuen Freiheitshuldigungsfeiern mit dem bekannten Refrain zu bilden. Wir schlagen vorläufig vor (ohne unsere Rechte vorzubehalten), das Lager historisch getreu wieder aufzubauen und darin von der nationalen Jugend alljährlich ein Festspiel von „Varus bis Wilhelm d. Gr.“ oder „die deutsche Freiheit in Permanenz“ der ergriffenen Untertanenschaft vorzuführen. Im Mittelpunkt der Handlung aber sollten die hehren Gegenstände stehen, die nunmehr wieder dem Auge aller getreuen Freiheitsfreunde erschlossen sind, die bei Leeden gefundenen Trümmer der Köchöpfe des Varus. Jubilieren, deutscher Mann, wir haben die deutsche Freiheit und des Varus Köchöpfe wieder!

Spiel und Sport als Mittel gegen die Kurzsichtigkeit. Da die Kurzsichtigkeit in ganz erheblicher Weise zunimmt, so ist es erklärlich, daß sich die Ärzte mit ihrer Verhütung und Vorbeugung mehr und mehr beschäftigen. Eine sehr übersichtliche Arbeit in dieser Beziehung hat Prof. Dr. West in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Er geht dabei auf die Verhältnisse in den Volksschulen und höheren Schulen ein und stellt als wesentliche Ursache der Kurzsichtigkeit die Raarbeit hin, denn nach ihm macht das Lesen und Schreiben und teilweise auch die Handarbeit die Augen unserer Kinder kurzichtig. Viel wichtiger als gute Beleuchtung ist daher die Einschränkung der genannten Tätigkeiten und die Verbreitung dieser Kenntnisse in allen Bevölkerungskreisen. Ganz besonders schlecht kommt bei ihm das Alphabet fort. Lateinische Buchstaben sind weit einfacher als die stark verzerrten deutschen und deshalb auf weite Entfernung lesbar. So sind z. B. die großen deutschen Druckbuchstaben erst auf zweieinhalbfache Entfernung der entsprechenden lateinischen bei Verpenbung der Scherprobenbuchstaben zu erkennen. West hält es für einen falschen Patriotismus, daß das deutsche Alphabet immer noch behauptet wird. Er erachtet es vielmehr für eine Pflicht der Augenärzte und überhaupt der Schulhygiene, für die Abschaffung der deutschen Buchstaben zu wirken. Das Ausland hat demnach nicht ganz unrecht, wenn es ihnen die Schuld an der Kurzsichtigkeit der Deutschen zuschreibt. Die gemonnene Zeit will West zu Uebung in Freies, zu Turnen, Spiel und Sport, verwendet

die Spaltteile, untere Sägeblattverkleidung, obere Sägeblattverkleidung, Säughauben, Vorgelege, Antriebsgabeln usw. fehlen oder mangelhaft waren allein: 1400. Es wurden in Summa: in 8430 beschädigten Betrieben 5466 Anordnungen im Interesse der Unfallverhütung gemacht. Die Beamten bemerken wieder: „Bei den Revisionen wurde vielfach beobachtet, daß die Arbeiter die Schutzvorrichtungen nur ungern benutzen unter dem Vorgeben, daß dieselben die Arbeit behindern, trotzdem ihnen leicht das Gegenteil betrieuen werden konnte.“ Die Transmissionsfehler in den Sägewerken fanden sich vielfach mit Sägelassen dazwischen angefügt, daß die Verkehrswege nur in beschwerlicher und gefährlicher Weise begangen werden konnten, zumal die Beleuchtung häufig eine mangelhafte war.“ Sind daran etwa auch die Arbeiter schuld gewesen?

Die Beamten schreiben doch auch: „Die Unfallverhütungsvorschriften, welche den Betriebsunternehmern vom Genossenschaftsvorstand kostenlos zur Verfügung gestellt werden, waren in vielen Betrieben entweder gar nicht vorhanden oder befanden sich in einem solchen Zustande, daß sie nicht mehr erkennbar waren oder nur aus einzelnen Papierstücken bestanden, so daß es nicht wundernehmen kann, wenn dieselben von den Arbeitern nicht beachtet werden.“ Also... Sehr interessant sind wieder die in Ausbildung vorgeführten neuen Unfallverhütungsvorrichtungen, die aber leider den Arbeitern nicht bekannt gemacht werden. Die Unternehmer lesen ja die Berichte der Berufsgenossenschaft kaum. Den Schluss des Berichtes bildet wie üblich ein Jahresbericht der eigenen Unfallstatistik der Berufsgenossenschaft zu Wilhelmshagen in der Harz. Es wurden im Jahre 1907 wieder 758 Verletzte in dieser Anstalt als „gebessert“ entlassen... Die Reisekosten betragen allein 11238 M... Die Berufsgenossenschaft läßt sich was kosten und holt ja auch die armen Verletzten vom Rhein, vom Main und aus dem hohen Norden, einerlei, ob dieselben wieder aus einem Arbeitsverhältnisse gerissen werden, nach ihrer Entlassung lange Wochen arbeitslos verbleiben. Die Hauptsache ist, daß sie vom Arzt der Berufsgenossenschaft als „gebessert“ entlassen werden.

Aus der Frauenbewegung.

Soziale Frauenbildung.*)

Ah, diese armen reichen Frauen und Mädchen des honesten liberalen Bürgeriums von Berlin W., denen die Verfasserin vorliegender Arbeit zur Erreichung irgendeines Lebensinhaltes soziales Empfinden und den Drang nach sozialer Liebestätigkeit beibringen will. Wenn die arbeitende Klasse nur wüßte, wie schwer das Leben zu tragen, wenn Wammon in Ueberfluth vorhanden ist, sie würde Mitleid empfinden. Man höre nur die Verfasserin, „wenn man bedenkt, mit welcher Schwierigkeit diese Mädchen den Tag ausfüllen, wie sorgfältig und künstlich ein Wochenprogramm aus Sport, Geselligkeit, Pflege der Musik, fremder Sprachen, Vortrags- und Unterrichtskursen aus allen Wissensgebieten zusammengefügt wird; wie unzählige Mädchen jeden Morgen mit dem Gefühl der Verzweiflung und Lebensleere aufstehen, das jeden beschleudert, der seinen Zweck des Lebens erkennt; wenn man weiß, wie viele von ihnen sich immer wieder fragen: Wozu das alles? — und wohin der Weg?“

Und da sie, der Not gehorchend, nicht dem freien Triebe, eingestehen muß, daß die heute gepredigten Religionen mit ihrer Bettelsuppenpraxis als höchster Potenz der Nächstenliebe überall und immer unter der bestehenden Klasse nur Maulkräften, aber keine Tathandlungen herangezogen haben, so will sie Nächstenliebe und soziales Empfinden durch besondere Frauenschulen für Angehörige der bestehenden Klassen wecken und heranbilden. Aber Rotabene, immer nur jenes soziale Empfinden und jenen Grad von Nächsten- und Menschenliebe, wie er sich in den Köpfen des liberalen Bürgeriums von Berlin W. malt!

Und die Verfasserin ist eine typische Vertreterin jener Menschenklasse. Mit jeder Faser ihres Empfindens Berlin W. Trophäe ist an einer Stelle ganz richtig sagt, „die Not unserer Zeit ist weniger eine Not der einzelnen als die Not ganzer Klassen“, steht sie doch der um ihre lärglich Brot ringenden Arbeiterklasse als Klasse fast vollständig fremd gegenüber. Sie glaubt noch immer, daß im Sinne der göttgewollten Ordnung „arm und reich unlösbar zu einem Organismus“ verbunden sind und daß es möglich sei, durch bloße soziale Liebestätigkeit die Klüfte zu überbrücken, die arm und reich scheidet. Sie empfindet selbst, „wir reden in unserem Volke zwei Sprachen, leben in zwei Welten!“ Leider spricht die Verfasserin, und wie könnte es anders sein, auch nur eine Sprache, lebt nur in einer Welt, in der des gestügten Besitzes!

Und ausschließlich vom Berliner Tiergartenviertelstandpunkt beurteilt sie denn auch die Arbeiterklasse. Ihr, der es unmöglich erscheint, anders als kapitalistisch zu denken, erscheint das Ringen der Arbeiter gegen den übermächtigen brutalen Druck des Gegenwartskapitalismus, erscheint deren Kampfweise als Ausbrüche weisführenden Hasses und wilder Wut. Das Bedenken des Klassenempfindens der Arbeiterklasse ist ihr gleichbedeutend mit dem von Goh und Kadefgüßler.

Und die Angst regiert ihre Feder. Der Zeitpunkt könnte kommen, wo die Verstoßenen nicht mehr für die Bestehenden fronen wollen! „Aber wir könnten nicht ohne sie sein. Mit allen unseren Bedürfnissen sind wir von ihnen abhängig. Geistige Arbeiter können nicht existieren, wenn nicht andere für ihre primitiveren Bedürfnisse sorgen. Alles, was uns umgibt, was unser Leben schön macht, was uns ermöglicht, einen Beruf nach unseren Interessen zu wählen, das wird von den Leuten in Berlin „N.“ und „O.“ oder irgendwo anders in einer Fabrikvorstadt gemacht; von Leuten, deren Leben uns fremd bleibt.“ Und an einer anderen Stelle wehklagt sie, „zweifelsohne müßten wir unendlich viel grobe Arbeit tun, die uns Kraft für andere Aufgaben und Interessen entziehen würde. Zweifellos müßten wir unendlich viele Bedürfnisse, die wir heute befriedigen, freisetzen.“

Und um diese drohende Gefahr abzuwenden, bleibt der Bestehenden Klasse kein anderes Mittel, als — wohlthätig zu sein. „Die Klüfte im Fühlen, Denken, Wollen und Genießen zwischen Bestehenden und Verstoßenen ist auf eine Schuld, auf den Mangel an Gerechtigkeitsinn zurückzuführen, den wir beseitigen müssen, um unserer selbst willen, wie auch im Interesse des Friedens und Glüdes und Gedeihens unseres Volkes.“

Als ob alle Nächstenliebe der Welt die beschlossene Klasse mit dem Drohnensdasein von Berlin W. jemals verfühnen könnte? Und noch weniger mit einer Gesellschaftsordnung, die einer ganzen Klasse ein solches sabbatistisches Drohnensdasein überhaupt ermöglicht?

Und immer wieder tut sich ganz von selbst der Gegensatz zwischen den zwei Welten auf. Denn wenn die Verfasserin sich auch bereit erklärt, durch soziale Reformen den beschlossenen Klassen bessere Daseinsbedingungen zu erkämpfen, so geschieht dies doch immer mit der hilfloswehenden conditio sine qua non, daß durch solche Bestrebungen der Interessentkreis von Berlin W. nicht gefördert wird. Deshalb zieht sich auch wie ein roter Faden die Forderung durch das ganze Werk, der Endzweck der Frauenschule sei der, die bürgerlichen Frauen gegen jeden sozialdemokratischen Einfluß zu immunisieren. Das Feuer der sozialistischen Frauenagitation brennt der Verfasserin auf den Regeln! „Sie (die bürgerlichen Frauen) sollen durch solche historische Einführung in die Weltanschauungsfragen dazu geführt werden, sich selbst vor unreifen, radikalen Anschauungen zu schützen, vor dem leidenschaftlichen Exzess extremer Theorien, vor dem Verstreuen einer abschüssigen Bahn, von der viele den Weg zurück nicht mehr finden können.“ — Und an einer anderen Stelle fordert sie, „ist es da nicht Aufgabe der Schule, sie auch soweit vorzubereiten, daß sie nicht dem Passanten einseitiger Schlagwörter folgen, sondern sich eine eigene Stellung erwerben, daß sie sich die Frage beantworten können: ob die materielle Lage des Volkes sich gehoben hat oder ob

die Lehre von der Vererbung der Massen richtig ist, ob es in unserem Volke vorwärts und aufwärts geht?“

Und da die Verfasserin diese Frage an eine Bevölkerungsgeschichte richtet, mit deren Geldbeutel es immer aufwärts und vorwärts geht, so ist damit die Lenkung von selbst gegeben, mit welcher in der eingezeichneten Frauenschule Volkswirtschaftslehre, Staatslehre, Sozialethik sowie Sozialpädagogik vorgetragen werden soll.

Der Geist, der in jener Schule verkappt werden soll, soll ausgerechnet der des unentwegten Berliner Rathausfreiwilts sein, dessen Wortführer, Stadtrat Künsterberg, die Verfasserin geradezu als Musterstüpe eines Sozialethikers hinstellt.

Da wird denn für die Praxis und für das arbeitende, notleidende Volk nicht allzuviel herauskommen! Denn wie wollen Leute Propaganda für soziales Empfinden, für soziale Betätigung machen, deren eigenes Sozialempfinden auch wieder ausschließlich auf Armenunterstützung und Bettelsuppenpraxis als höchsten Grad sozialer Liebestätigkeit gestimmt ist? Die Haltung eben jenes Künsterberg, unter dessen Regide die ganze Bewegung steht, in der Frage der Berliner Schullinderprüfung muß ja selbst die allerbescheidenste Hoffnung in dieser Beziehung auf den völligen Scheiternpunkt herabstimmen!

Daß die Verfasserin in ihrem Werkchen viele wertvolle Fingerzeige gibt, die Kräfte der Frauen für die soziale Arbeit zu schulen, sie nutzbringend auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege, der Wohnungs- und Jugendfürsorge, der öffentlichen Gesundheitspflege heranzuziehen, soll auf das bereitwilligste anerkannt werden.

Auch die beigefügte Uebersicht über Zwecke und Erfolge der sozialen Frauentätigkeit in den verschiedenen Ländern ist wertvoll und für diejenigen, der auf diesem Gebiete Informationen sucht, sicher von Nutzen.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Wedding und Oranienburger Vorstadt. Zusammenkunft der Frauen mit Kinder, Dienstag, den 4. August, 8 Uhr, bei Gieshoit, Insel-Restaurant, Plöhensee.

Lichtenberg. Dienstag, 4. August, 8½ Uhr, bei Pühl, Pfarrstr. 74, erste Frauenversammlung des Wahlvereins. Vortrag Genosse Mirus: „Das neue Vereinsgesetz und die Frauen.“ Bericht der Vertrauensperson.

Gerichts-Zeitung.

„Gefindel“ — § 153 G.-O.

Ein Nachspiel zu dem Lohnkampf, der im Frühjahr d. J. von den Arbeitern der Hartung'schen Maschinenfabrik geführt wurde, bildete eine Verhandlung, die gestern vor der Strafkammer 8a des königlichen Landgerichts I hier als Verurteilungsinzang unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Casper gegen den Maschinenarbeiter Menz wegen Vergehens gegen § 153 der G.-O. stattfand. Der Angeklagte war in erster Instanz zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil er beim Vorbeimarschieren eines Trupps arbeitswilliger Arbeiter diesen zugerufen haben soll: „Gefindel! Wogleich der Angeklagte nicht zu den streikenden bezw. ausgesperrten Arbeitern der Hartung'schen Fabrik gehörte, auch nicht Mitglied des beteiligten Metallarbeiterverbandes war, „hellte“ der erste Richter doch „feil“, daß der Angeklagte den Ruf zu dem Zweck ausgesprochen habe, die Arbeitswilligen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen, und erkannte deshalb auf die erwähnte Strafe.

In der Verurteilungsinzang ergab sich der gleiche Sachverhalt.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Theodor Liebsch, wies darauf hin, daß der Angeklagte mit dem spontanen Ausruf nur bezweckt habe, den Arbeitswilligen seine Empörung und Mißachtung zu erkennen zu geben, Empfindungen, die um so verständlicher seien, als er selbst vor kurzem erst durch die Treibereien eines Arbeitswilligen aus der Arbeit gebracht worden war. Jede Grundlage zu einer Feststellung dafür fehle, daß der Angeklagte darüber hinaus mit seinem Ausruf bezweckt habe, die Arbeitswilligen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Aber selbst wenn man auch mit dem Vorderrichter die letztere Feststellung treffen sollte, könne das doch nicht zur Aufrechterhaltung der Verurteilung ausreichen, weil nach der am 14. Januar d. J. in der Strafsache gegen den Tischler Risch (s. „Vorwärts“ v. 23. 1. 08) getroffenen Entscheidung des Reichsgerichts zur Unanwendbarkeit des § 153 der G.-O. nicht genügt, daß der Arbeitswillige zu einer Niederlegung der Arbeit, d. i. zu einem passiven Verhalten veranlaßt worden solle, sondern daß die Absicht auch darüber hinaus auf Erwirkung seines positiven Beitritts zu der in Betracht kommenden Verabredung gehen müsse. Für eine Feststellung in diesem Sinne fehle aber auch der leiseste Anhalt.

Das Gericht verwurft dennoch die Verurteilung. Es traf nunmehr die „Feststellung“, der Angeklagte habe die Arbeitswilligen veranlassen wollen, die Arbeit niederzulegen, sich ihrerseits dem Streik anzuschließen und solange im Streik zu beharren, bis die von den Streikenden aufgestellten Forderungen bewilligt seien!

Wie wenig praktischen Einfluß hat danach eine dem Gesetz entsprechende günstige Auslegung des Reichsgerichts, solange nach dem Gesetz auch eine ohne tatsächliche Unterlage oder unter Verkennung des Sachverhalts getroffene „tatsächliche Feststellung“ Rechtsmitteln fast völlig entzogen ist. Gerade in solchen „tatsächlichen Feststellungen“ spiegelt sich die Klassenanschauung der Richter und damit der Klassencharakter unserer Justiz am unüberhörlichsten wieder. Trophäe dürfte die getroffene Entscheidung vor der Revisionskammer standhalten.

Das Kaufmannsgericht als Schreibsachverständigenkammer.

Ein interessantes graphologisches Experiment ereignete sich dieser Tage vor dem Kaufmannsgericht. In dem vor der 5. Kammer zur Verhandlung gekommenen Falle klagte ein Geschäftsführer S. gegen ein Hotelunternehmen auf Zahlung von 450 M. Gehalt, weil er sich als Handlungsgehilfe als zu Unrecht mit 14tägiger Kündigungsfrist entlassen fühlte. Der Direktor der beklagten Firma legte dem Gericht einen Schein vor, in dem eine 14tägige Kündigungsfrist festgesetzt ist. Dieser Schein trägt den mit Bleistift unterschriebenen Namen des Klägers. Letzterer behauptet nun mit aller Bestimmtheit, daß er den Schein nicht unterschrieben hat, er könne sich die Unterschrift nur so erklären, daß sein Namenszug gefälscht worden sei. Der Kläger war sogar bereit, zu beschwören, daß er den Schein nicht unterschrieben hatte. — Der Vorsitzende Dr. Jordan nahm nun folgendes Experiment vor: Er ließ den Kläger auf einen Zettel dreimal seinen Namen mit Bleistift schreiben mit dem Erstaunen, einmal ganz wenig, einmal mittel und das drittemal ganz hart aufzudrücken. Mit diesen Schriftproben zog sich dann das Gericht zur Beratung zurück und kam zu dem Resultat, daß es gar keinen Zweifel hege, daß der Kläger selbst seinen Namen unter das Schriftstück gesetzt hat. Er wäre also abgewiesen worden, wenn das Schriftstück rechtsgültig wäre, das ist es aber nach dem Handelsgesetzbuch nicht. Nach §§ 66 und 67 des H.-G.-B. beträgt die Kündigungsfrist für Handlungsgehilfen, wenn nichts anderes vereinbart ist, 6 Wochen zum Quartalschluss. Ist durch Vertrag eine kürzere Kündigungsfrist vereinbart, so darf sie nicht weniger als einen Monat betragen und nur für den Schluss eines Kalendermonats ausgesprochen werden. Demnach war die auf 14 Tage erfolgte Vereinbarung nichtig. An ihre Stelle trat die gesetzliche (sechswöchentliche) Kündigungsfrist. Aus diesem Grunde mußte die Verurteilung der Firma zur Zahlung erfolgen.

Pferde-Salami- und Pferde-Schladwurst

hatten der Händler Bruno Juhale und der Kaufmann Emil Glinka unter der Bezeichnung „prima Braunschweiger Salami- und Schladwurst“ in den Handel gebracht. Wegen wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 mußten sich die Genannten gestern vor der 1. Ferienstrafkammer des Landgerichts I verantworten. Am 4. Februar d. J. kam der Angeklagte Juhale in das Wurstwarengeschäft des Kaufmanns G. und stellte sich der allein antretenden Geschäftsführerin Frau N. als Vertreter der Wurstfabrik von Winkeln in der Liebigstr. 25 vor. Mit der be-

vorzten Redseligkeit der Geschäftsführerin pries er Frau N. seine Ware an, die er als das vorzüglichste und delikatesste, was es gebe, bezeichnete. Die Frau gab eine Bestellung auf 100 Pfund Schladwurst und 50 Pfund Salamiwurst auf. Die gelieferte Wurst war bei ganz vorzüglich und erfreute sich der lebhaftesten Nachfrage bei dem laufenden Publikum. Am 4. März erschien der zweite Angeklagte Glinka in dem Geschäft und gab sich als Vertreter der „bekanntesten“ Wurstfabrik Höhnal an. Auch er erhielt einen Auftrag über einen Zentner Schladwurst. Als die Wurst geliefert wurde, fiel es ihr auf, daß derselbe Aufseher die Ware brachte. Sie stellte nunmehr Ermittlungen an und erfuhr zu ihrem Erstaunen, daß eine Wurstfabrik von Winkeln in der Liebigstraße gar nicht existierte, wohl aber ein Restaurateur dieses Namens dort wohnte, der von der ganzen Sache nicht die geringste Ahnung hatte. Juhale hatte sich deshalb bei Ausstellung der Rechnung begnügt, Quittung der Urkundensammlung schuldig gemacht. Es stellte sich ferner heraus, daß Juhale und von diesem wieder Glinka seine „prima Salami- und Schladwurst“ von dem Pferdewurstfabrikanten Winkeln bezog. Die sämtlichen von den Angeklagten gelieferten Wurstwaren erwiesen sich, wie eine Untersuchung ergab, als Pferdewurst. Vor Gericht waren die Angeklagten geständig des Nahrungsmittelvergehens, Juhale bestritt, sich der Urkundensammlung schuldig gemacht zu haben und behauptete, jener Gastwirt Winkeln habe ihm die Erlaubnis gegeben, seinen Namen zur Unterschrift gebrauchen zu dürfen. Da die Beweisaufnahme hierüber keine Klarheit erbrachte, wurde dieser Punkt der Anklage verstrichen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Juhale 3 Monate und 1 Woche, gegen Glinka 1 Woche Gefängnis, da die Handlungsweise des Angeklagten an Betrag grenze. Das Gericht kam zu dem sehr milden Urteil von 100 bzw. 50 M. Geldstrafe.

Verurteilung und öffentliche Belehrung.

Anlässlich des im Juli 1907 geplanten Maurerstreiks sollen die Maurerwerkstätten Jurck und Kowan verurteilt haben, die arbeitswilligen Maurer Kiemann und Ladig durch Beschimpfung und Bedrohung zur Beteiligung an dem Streik zu bewegen. Es wurde dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg und alsdann von der Strafkammer des Landgerichts II u. a. angenommen, daß die bedrohten Maurer Kiemann und Ladig infolge von Beschimpfungen und Bedrohungen, die am 2. und 3. Juli fielen, bestimmt worden sind, etwa 14 Tage später sich auch ihrerseits an dem Streik zu beteiligen, der erst zu dieser Zeit von dem Zentralverband der Maurer proklamiert worden ist. Von dem Schöffengericht sind die Angeklagten wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung und gegen §§ 240, 245 des Strafgesetzbuches zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf ihre Berufung hat nur Jurck infolge eines Erfolgs erzielt, als die Strafe gegen ihn auf vierzehn Tage Gefängnis herabgesetzt wurde. Die Berufung des Kowan ist verworfen worden. Das zweite Urteil haben beide Angeklagte mittels der Revision angefochten und unzulässige Anwendung des § 153 der Gewerbeordnung sowie im weiteren gerügt, daß aus dem Urteil nicht zu entnehmen sei, ob die Bestrafung wegen zweier Handlungen oder einer fortgesetzten Tat erfolgt sei. Der Oberstaatsanwalt erwiderte die Feststellung wegen der Verurteilung für unanfechtbar, dahingegen sei der § 153 der Gewerbeordnung und § 240 des Strafgesetzbuches rechtsirrtümlich angewendet. Von einer vollendeten Nötigung könne nicht die Rede sein, da die Maurer Kiemann und Ladig bei ihrem Meister fortgearbeitet und sich später und zwar ohne Zwang dem Streik angeschlossen haben. Aus diesen Gründen beantragte der Oberstaatsanwalt Aufhebung des angefochtenen Urteils und Zurückverweisung der Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz. Der Ferienstrafsenat des Kammergerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Hoffa entsprach diesem Antrag. Den für die Aufhebung des Urteils gemachten Ausführungen des Oberstaatsanwalts schloß er sich an und betonte, daß die Aufhebung der Feststellung auch wegen der Verurteilung erfolgen mußte, weil aus dem angefochtenen Urteil nicht hervorgeht, ob eine Handlung oder mehrere Straftaten angenommen worden sind.

Eingegangene Druckschriften.

Führer durch Berlin's Kunstschätze von J. Gault. 1. H. Globus Verlag, Berlin.
Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Heft 7 und 8. Herausgeber Dr. J. Böll. Verlag A. Deichert, Leipzig.
1. Internationale Konferenz der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten. 20 H. — Protokoll über die Verhandlungen des letzten Verbandstages Deutscher Gastwirtsgehilfen. 112 Seiten. Verlag J. Voeglich, Berlin N. 24.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 30. Juli verstarb unser Mit-
glied, der Hieseler
Hermann Horn
Wilmshofer Straße 19.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 2. August, nach-
mittags 2 Uhr, vom Trauerhause
aus nach dem Friedhof der Frei-
willigen Gemeinde, Pappel-Allee,
statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
228/11
Der Vorstand.

Nachruf.
Am 29. Juli entwich der Tod
nach jahrelangen schweren Leiden
mir dem lauten Freund und
Genossen
Emil Bolle.
Sein tieferer, lauterer Charakter
veranlaßt mich, ihm diesen Nach-
ruf zu widmen.
8136
Hermann Spact.

Zentral-Verband
der Zimmerer Deutschlands.
Zahlstelle Berlin und Umgegend.
Bezirk 15.
Den Berufsgenossen zur Nach-
richt, daß unser Mitglied
Karl Bering
am 28. Juli aus dem Leben ge-
schieden ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
den 1. August 1908, nachmittags
4 Uhr, auf dem Gieseler-Friedhof,
Nordend, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am Mittwoch, den 23. Juli,
starb unser treuer Kollege
Franz Laczik
aus der Aluminium-Gießerei
in der Firma H. C. G., Ober-
Schöneweide, 6338
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, den 2. August, nachmittags
3 Uhr, auf dem Friedhof der Frei-
willigen Gemeinde, Gieseler-
straße 12, aus statt.

Am 30. Juli 1908 starb unsere
geliebte Mutter und Großmutter, Frau
Elise
Grass verw. Stümpel
im 78. Lebensjahre. 8348
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, den 2. August, nachmittags
3 Uhr, auf dem Friedhof der
Evangelischen Gemeinde in Weihen-
see, Kölln-Strasse statt.
Reinhold Stümpel.
Bernhard Stümpel.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung unseres
lieben Bruders und Schwagers, des
Dankbedürftigen **Johann Kohrin**,
sprechen wir allen Bekannten und
Freunden, insbesondere den Vereins-
mitgliedern vom 6. Bezirk, Be-
zirk 680, dem Generalverband der
Dankbedürftigen und den Kollegen der
Firma Beck auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank aus.
3792
Elise Schultze geb. Kohrin
im Namen der Geschwister.

Orts-Krankenkasse
der Kadler und Siebmacher.
Die vierte Abänderung zum
Statut betreffend der Paragrafen
13 u. 41 ist vom Bezirksausschuß
genehmigt und tritt am Montag, den
3. August 1908 in Kraft.
8218
Rob. Schmidt,
Vorstand.

*) „Soziale Frauenbildung“, von Alice Salomon. Teubner, Berlin und Leipzig.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 1. August. Neues kgl. Operntheater. Die Weisfänger. Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Deutsches. Geflüchtete. Neues. Der Herrliche. Neues Schauspielhaus. Die Dollarprinzessin.

Kleines. 2, 3, 4, 5. Lustspielhaus. Die blaue Maus. Westen. Ein Walztraum. Schiller O. (Kallner-Theater.) Fiddio.

Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Der Rabenater. Thalia. Der Mann mit dem Rock.

Bernhard Rose. Das Geheimnis von New York. Metropol. Das muß man seh'n. Ulysia. London Suburbia. Spezialitäten.

Gebrüder Herrfeld. Das kommt davon. Borcher: Es lebe das Nachleben.

Passage. Berlin in Stimmung. Berliner Prater. Die Welt ein Paradies. Anfang 7 Uhr.

Carl Haberland. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Sänger. Walhalla. Spezialitäten.

Urania. Landensstraße 48/49. Ueber den Brenner nach Venedig. Sternwarte. Invalidentst. 67/68.

Schiller-Theater O. (Kallner-Theater.) Wortwitz-Oper. Sonnabend, abends 8 Uhr: Fiddio.

Oper in 3 Akten v. L. v. Beethoven. Sonntag, nachm. 3 Uhr, bei halben Preisen: Undine.

Sonntag, abends 8 Uhr: Oberon, König der Elfen. Montag, abends 8 Uhr: Goldspiel Heinrich Bütel: Der Postillon von Lonjumeau.

Kleines Theater. Sonnabend, den 1. August cr., Anfang 8 Uhr: 2 mal 2 = 5.

Sonntag: 2 mal 2 = 5. Montag: 2 mal 2 = 5. Dienstag: 2 mal 2 = 5.

Theater des Westens. Abends 8 Uhr: Ein Walztraum. Operette von César Strauß.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. 8 Uhr. Sommerpielzeit. Leitung v. G. W. Sonnabend, den 1. August: Zum ersten Male: Der Rabenater.

Schwanz in 3 Akten v. Jarro v. Richter. Sonntag u. Montag: Der Rabenater.

Lustspielhaus. Abends 8 Uhr: Die blaue Maus.

Bernhard Rose Theater. Dr. Franzfurter Str. 132. Das Geheimnis v. New York. Anf. 8 Uhr. Sommerpreise. Auf der Gartenbühne: Theatervorstellung. Spezialitäten. Anfang 4 1/2 Uhr.

II. a.: Carmen. Karl Braun. Paul Coradini.

Metropol-Theater. Zum 817. Male: Das muß man seh'n. Keine in 12 Bildern m. Ges. und Tanz. Anfang 8 Uhr. Nauchen gestaltet.

Apollo Theater. Heute! Premiere: Heute! Vera Violetta.

Vandebille-Operette v. Edm. Goller. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schier. Dirigent: Kapellmeister F. Lindböcker. Abends 8 Uhr: Debuts der neuen Attraktionen.

Schweizer Garten. Am Kölnigtor - Am Friedrichshain. Täglich: Theater-Vorstellung, Spezialitäten und Ball.

Jeden Abend Berliner Leben. 10 Uhr: Volkstanz mit Gesang in 3 Bildern. Jeden Mittwoch: Kinderfreudenfest. Volkstanzleistungen. Kinematograph. Anfang 30 Pf.

An Wochentagen ist Saal u. Garten an Vereine zu Festlichkeiten zu vergeben.

Urania.

Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.

ZOOLOGISCHER ZGARTEN. Täglich nachm. 5 Uhr: Gr. Militär-Doppel-Konzert. Eintritt 1 M.

von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren - die Hälfte.

Brunnen-Theater. Badstraße 58. Direkt.: Willi Voigt. Täglich: Der deutsche Michel. Erstklassige Spezialitäten.

The 5 Violettes Trio Bussou Kurt Ellys The 4 Berlings Rudolf Mälzer. Größung 2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr. Vorverkauf von 10 Uhr ab. Dienstag, den 4. August: Gr. Benefizvorstellung für Karl Friedau.

Passage-Theater. Heute Premiere! BELLINI. Der König aller Gedankenleser.

mit seinen noch nie gesehenen, aus Unglaubliche grenzenden Gedankenübertragungen. Das kolossale August-Programm: Grete Gallus, Fritz Steidl usw. usw.

Volksgarten-Theater. am Bahnhof Gesundbrunnen. Sonnabend, den 1. August: Großes Sommerfest der vereinigten Nordklub. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

„Goldene Herzen“ Volkstanz mit Gesang in 3 Akten. Neues Riesen-Programm.

Gebrüder Herrfeld-Theater. Anfang 8 Uhr. Vorverk. 11-2 Uhr. 57 Kommandantenstr. 57. Heute Sonnabend, 1. August: Premiere der Novität Das kommt davon!

mit dem Vorspiel: „Es lebe das Nachleben!“ Komödie in 3 Akten von Anton und Donat Herrfeld. Promenaden-Konzert im herrlichen Sommergarten und Bergola.

Sanssouci, Kottbusser Dichtung Wilhelm Köhler. Sonntag, Montag, Donnerstag: Berliner Sänger. Erstklassige städt. Tanzfräulein. (Kolossales Soloe-Programm.) Sonntags Beginn 5, wochent. 8 Uhr. Morgen: Hoffm. Nordd. Sänger. Tanz.

Max Kliems Sommer-Theater. Hasenheide 13-15. Künstliche Leitung: Bernhard Lango. Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Mittwoch: Kinderfest. Donnerstag: Elite-Tag.

Reichshallen-Theater. Heute: Wiederbeginn der Sirenen der Stettiner Sänger. Anf. Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Reichshallen-Garten und Restaurant: Militär-Konzert.

Castan's Panoptikum

165 Friedrichstr. 165. Die heiligen Dsungusen. Neu! aus dem Reiche der Mitte. Vereinsbillets: halbe Preise. Ohne Extra-Entree.

Sonnabend, den 1. August: Große Mondscheinfahrt von der Waisenbrücke Voigts Krampenburg (Berliner Alpen). (Nacht u. Herber) nach Im Riesenlande a la „Neue Welt“ Tanz-Reunion. Abfahrt 9 1/2 Uhr. [8245] Freundlich ladet ein. [8245] Jahrespreis hin und zurück 50 Pf. Robert Voigt.

Diez' Spezialitäten-Theater. Landsberger Allee 76/79, direkt Ringbahn-Station. Bequemste Fahrgelegenheit nach allen Stadtrichtungen. Ob schön! Täglich: Ob Regen! Das neue und beste Programm Berlins.

Die größte und beste Raubtiergruppe der Gegenwart. Gehr. Bügler. 10 Riesen-Löwen u. 8 Riesen-Bären. Anfang 3 Uhr. Entree Wochentags 20, Sonntags 30 Pf. Täglich: Volkstanzleistungen aller Art.

Große Dampfer-Ferien-Fahrt. Sonntag, den 2. August: Woltersdorfer Schleuse (Bellevue) Ginfahrt 50 Pf. Rückfahrt 50 Pf. Abfahrt früh 8 u. 9 Uhr u. nachmittags 2 Uhr. Rückfahrt 7 1/2 Uhr ab Schillingbrücke.

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden. Massenfertigung - feinste Verarbeitung. Grosses Stofflager. Erstklassige Schneiderwerkstatt im Hause. Spezial-Geschäft für Herren-Bekleidung. Kein Waren-Kredithaus. J. KURZBERG. Rosenthalerstrasse 40-41 (Hackescher Markt) und An der Jannowitzbrücke 1, 1. Bahnhof Jannowitzbrücke.

Heute, den 1. August cr., eröffne ich einen Schultheiß-Ausschank. Landsberger Allee 146. Ich empfehle mein Lokal angelegentlich dem geehrten Publikum. Hochachtungsvoll Jacob Wiebe.

Partei-Expeditionen: Zentrum I: Rich Binke, Mauertstr. 59. Zentrum II: Albert Dahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße. 2. Wahlkreis, Berlin: Gustav Schmidt, Kirchhofstr. 14, Hochparterre. Süden und Südwesten: Hermann Berner. 3. Wahlkreis: St. Fritz, Pringensstr. 31, Hof rechts part. 4. Wahlkreis: Osten: Robert Bengels, Räderdorferstr. 3, am Rührerplatz. - Wilhelm Rann, Petersburgerplatz 4 (Laden). 4. Wahlkreis, Südosten: Paul Böhm, Kaufherplatz 14/15 (Laden). 5. Wahlkreis: Leo Rucht, Immanuelfirst. 12 (Hof). 6. Wahlkreis (Moabit und Hansaviertel): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. Wedding: Karl Döhl, Magaretskirchstraße 49. Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt: Hermann Rasche, Uferstr. 36, Eingang Anklamerstraße. Gesundenbrunn: F. Trapp, Stettinerstr. 10. Schönhauser Vorstadt: Karl Rars, Lohenerstr. 123. Alt-Glienke: Wilhelm Dörre, Rudowerstr. 83 II. Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Seelenheimerstraße 1, Ecke Goethestraße, Laden. Wilmersdorf-Halensee: Tilla, Eilmaringenstr. 5. Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg: Otto Seitel, Kronprinzengasse 50, I. Rummelsburg, Boxhagen: A. Rosenfranz, Alt-Boxhagen 56. Grünau: Franz Klein, Bahnhofstr. 6 III. Bohndorf und Falkenberg: G. Pfeifer, Bohndorf, Wollenfahndorf. Hixdorf: W. Heinrich, Redarstraße 2, im Laden. Schmaragdort: Gustav Kammer, Einolstraße 2. Schöneberg: Wilhelm Bäumer, Maria Luthersstr. 51, im Laden. Tempelhof: R. Müller, Berlinstr. 41/42. Ober-Schöneweide: Julius Grunow, Edisonstr. 10, I. Nieder-Schöneweide: Bonaforsky, Haffelwerderstr. 8. Johannisthal: Vielde, Kaiser-Wilhelm-Platz 4. Adlershof: Erich Steiner, Hadenbergstr. 5, II. Königs-Wusterhausen: Friedrich Baumann, Amstgarten 3. Köpenick: Friedrich Wold, Riekerstr. 6, Laden. Friedenau-Steglitz-Südende: D. Bernsee, Schloßstr. 119. Hof I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: D. Wöhr, Döppelstr. 32, und Dr. Schellhale, Wöhrstr. 15a. Mariendorf: Hermann Reichardt, Chausseestr. 27. Baumshulenberg: D. Herzig, Marienbaderstr. 13, I. Treptow: Rich. Gramenz, Nibelungenstr. 412, Laden. Neu-Weissenau: Kurt Rührmann, Sedanstr. 105, parterre. Reinickendorf-Ost, Wilhelmsruh und Schönholz: B. Gutsch, Grämerweg 46 I. Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waldmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West: Paul Rietach, Borsigwalde, Mühlstraße 10. Pankow-Niederschönhausen: Wärsenstr. 73. Bernau-Röntgenal: Heinrich Brose, Hohenstr. 74, part. Eichwalde, Zenthen, Miersdorf und Hankels Ablage: Erich Zimmermann, Eichwalde, Kaiser-Friedrich-Straße 8. Teltow: Wilhelm Reiser, Hohenstr. 74. Nowawes: Wilhelm Zappe, Dreierstr. 7. Spandau: Köppen, Jagowstr. 9. Mahlsdorf und Kaulsdorf: Hugo Scheide, Mahlsdorf, Waldstr. 14. Sämtliche Varieteliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert. Annahme von Inseraten für den „Vorwärts“. Bitte ausschneiden. 245/1*

Der neueste Schlager Manoli's Dandy

Von der Michaelbrücke an der Michaelkirchstraße heute Sonnabend, Große Mondscheinfahrt den 1. August: mit Muggelwerder u. Ziegenhals mit 2 großen dampferartigen Dampfeln. Dasselbst großer Ball. Abf. 9-9 1/2 Uhr. Preis hin und zurück 50 Pf.

Berner Sonntag: Extrafahrt nach Schmüdow und Ziegenhals. Preis früh hin 50 Pf., zurück 50 Pf., nachmittags hin und zurück 75 Pf. Außerdem Sonntag 2 1/2 Uhr nachm. nach Woltersdorfer Schleuse, Mübezahl und Muggelwerder. Preis einfache Fahrt 40 Pf., Kinder die Hälfte. 18255 Reberer G. Zachow, Tel. Amt IV 5021.

Sonnabend, den 1. August: Grosse Mondschein-Promenadenfahrt mit Mithrasmst. 8115. 8 Salon-Dampfer, Rundfahrt auf dem Müggelsee, nach Restaurant „Kyffhäuser“ ab Schillingbrücke. Abfahrt 9, 9 1/2, und 10 Uhr. Rückf. erster Dampfer 2 Uhr, letzter 4 1/2 Uhr früh.

Neue Welt. Hasenheide 108-114. Täglich: Doppel-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Mittwoch: Erntefest. Jeden Donnerstag: Elitetag. Monster-Feuerwerk. Jeden Sonntag: Im Riesensaal: Großer Ball.

W. Noacks Theater. Direktion: Rob. Ill. Dannebergstr. 16. Große Extra-Vorstellung! Kulicke im Familienbad Wannsee. 7/10. Aktuelle Gesangsburleske. Neue Spezialitäten. Anf. 6 Uhr.

Passage-Panoptikum. Ohne Extra-Entree. Der Riese aller Riesen Pisjakoff. Eintritt 50 Pf. Kinder, Soldaten 25 Pf.

Fröhels Allerlei-Theater. Schönhauser Allee 148. Täglich: Berliner Herzen. Volkstanz in 2 Akten. Dazu: ersteklassige Spezialitäten.

Berliner Prater-Theater. Kastanien-Allee 7-9. Täglich: Die Welt ein Paradies. große Ausstattungs-Revue und erstklassige Spezialitäten. Anf. Sonnt. 4 Uhr, Wochent. 4 1/2 Uhr. Im Saale: Täglich gr. Ball.

Walhalla Variete-Theater. Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor. Heute im Gart.: Galasommerfest „Eine Kikrinacht auf dem Weinbergsweg“.

In neuer Auflage ist erschienen: Friedrich Engels Sein Leben, sein Wirken, seine Schriften von Karl Kautsky. Der Schrift ist ein gutes Porträt von Engels beigegeben. Der Preis beträgt 40 Pf. für die besser ausgestattete Ausgabe 1 M.

Expedition des Vorwärts Berlin SW., Lindenstraße 69, Laden.

Gstbahn-Park

Am Küstrinorplatz, Rüdersdorferstr. 71 Hermann Imbs. Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Von der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. 17. Heft erschienen. Es behandelt: 245/20* Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers.

Berfasser: Dr. Christeller. Das Heft ist illustriert. Die übrigen Hefte dieser Bibliothek enthalten: Heft 1: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen von Dr. Christeller. Heft 2: Das erste Lebensjahr von Dr. Edelstein. Heft 3: Gesundheitspflege des Nervensystems von Dr. Christeller. Heft 4: Der Abstinenztag von Dr. Jabel. Heft 5: Alkoholfrage und Arbeiterklasse von Dr. Fröhlich. Heft 6: Das Schultat von Dr. Edelstein. Heft 7: Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten von Dr. Hebert. Heft 8: Nahrung und Ernährung von Dr. Gajda. Heft 9: Wie sollen wir und Kleiden? von Dr. V. Bernstein. Heft 10: Der Arbeiterschutz von Dr. W. Epstein. Heft 11: Frauenleiden und deren Verhütung von Dr. J. Jabel. Heft 12: Vom medizinischen Aberglauben von Dr. G. Zoening. Heft 13: Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters von Dr. E. Wunster. Heft 14: Verhütung und Heilung des Stotterns von Louis Jordan, Leipzig. Heft 15: Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie von Dr. Julian Wankau. Heft 16: Jähne und Zahnpflege von Gertrud Reinald. Zahnkrankheiten mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Erkrankungen. 11 Illustrationen. Jedes Heft kostet 20 Pfennig. Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in jeder Familie liegen.

Expedition des „Vorwärts“ BERLIN SW. 69, Lindenstraße 69, Laden. Wiederverkäufern empfehle meine Hefen u. schönen Zerkenschilder aus Zellulose. Ein Muster mit jedem Namen gegen 50 Pf. 144/2* N. Köhling, Schilberf., Zwickau S.

Wilhelm Stein

Berlin N., Chausseestrasse 70-71.

Von Sonnabend, den 1., bis Dienstag, den 4. August cr., solange Vorrat:

Vorzugspreise in Lebensmitteln.

8795L

Fleischwaren

Rotwurst und Zwiebelberwurst Pfd. 0,48	Pomm. Schinkenspeck Pfd. 1,00
Landleberwurst 0,90	Rückenfett 0,60
Feine Leberwurst 0,95	Kasseler Rippespeer 0,85

Fische (frische Eiswaren)

Kabeljau Pfd. 0,15
Schellfisch 0,15
Rotzunge 0,30

Kolonialwaren

Puddingpulver 3 Pakete 0,20	Gehrannte Kaffees Mischung IV III II I Pfd. 0,90 1,10 1,30 1,50
Rote Grütze 3 Pakete 0,40	
Feiner gelber Gries Pfd. 0,20	
Prima Blumenkohl Kopf 0,25	Italienische Pfirsiche Pfd. 0,32

Liköre

Himbeersaft garantiert rein 1/2 FL 0,50 1/2 FL 0,90
Kirschsaft 1/2 FL 0,50 1/2 FL 0,90
Zitronensaft 1/2 FL 0,55 1/2 FL 0,95
Musäpfel Pfd. 0,10

Nathan Wand
129 Stalicher Str. 129.
Die schönsten 37192*
Herren-Sommer-Paletots
und Anzüge in neu
sowie speziell
Monats-Garderobe
von Cavalieren getragene Sachen,
sind neu, für jede Figur passend,
speziell Schnittauszüge sind in
großer Anzahl stets zu staunend
billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand
129 Stalicher Str. 129.
Bahnhofstation Rottbuscher Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
Moritzplatz,
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 3-4.



Centralhaus moderner Herrenkleidung
Neue Friedrichstr. 35,
neben der Central-Markthalle,
liefert an Jedermann elegante fertige
Herren-Garderoben
sowie nach Maß unter Garantie
für tadellosten Sitz gegen wöchentl.
Teilzahlung von 1 M. an
Zuschneider u. Berfähten i. Hause.
Für Wunsch besucht Sie unser
Stadtstreifender mit den neuesten
Stoffmustern. 37962
Sonntags geöffnet.
Kein Waren-Kredit; Haus;
daher billigste Preise.

Extra-Angebot

Ein grosser Posten

Herren-Sacco-Anzüge

24 Mk.

aus besonders guten
und haltbaren, nur dies-
jährigen modern.Kamm-
garn-und Cheviotstoffen

Ganz bedeutend im Preise herabgesetzt

D. Perleberg,

Chausseestr. 63, Ecke Liesenstr.

Bitte ausschneiden! **Billigste** Bitte ausschneiden!

Ferlen-Dampfer-Sonderfahrten

Ab Schillings-Brücke

Jeden Montag 9 Uhr früh nach Woltersdorfer Schleuse
2 Uhr nachm. Gosener Berge

Jeden Dienstag 9 Uhr früh nach Woltersdorfer Schleuse
2 Uhr nachm. Gosener Berge
10 Uhr Vormittag nach Neue Mühle

Jeden Mittwoch 9 Uhr früh nach Woltersdorfer Schleuse
2 Uhr nachm. Gosener Berge

Jeden Donnerstag 9 Uhr früh nach Woltersdorfer Schleuse
2 Uhr nachm. Gosener Berge

Jeden Freitag 9 Uhr früh nach Woltersdorfer Schleuse
2 Uhr nachm. Gosener Berge
10 Uhr Vormittag nach Neue Mühle

Jeden Sonnabend 9 Uhr früh nach Woltersdorfer Schleuse
2 Uhr nachm. Gosener Berge

Jeden Sonntag 9 und 9 Uhr früh nach Woltersdorfer Schleuse
Einfache Fahrt 50 Pf.

Ab Schillings-Brücke

9 1/2 U. früh n. Wernsd. Schleuse
2 U. nachm. Gosener Berge

9 1/2 U. früh n. Wernsd. Schleuse
2 U. nachm. Gosener Berge

9 1/2 U. früh n. Wernsd. Schleuse
2 U. nachm. Gosener Berge

9 1/2 U. früh n. Wernsd. Schleuse
2 U. nachm. Gosener Berge

9 1/2 U. früh n. Wernsd. Schleuse
2 U. nachm. Gosener Berge

9 1/2 U. früh n. Wernsd. Schleuse
2 U. nachm. Gosener Berge

Alle diese Fahrten (ausser Sonntag) pro Person 50 Pf. Min u. zurück.
Täglich von ca. 2 Uhr an halbtäglich nach Restaurant „Kyffhäuser“.
Einfache Fahrt: Wochentags 20 Pf., Sonntags 30 Pf.
Dampfer stehen Schulen, Vereinen, Gesellschaften von 50 Mk. an jederzeit zur Verfüg.
Rederei Robert Tismer, Niederschöneweide, Telef. Oberschöneweide 14.

Prachtsäle Nord-West

Wickestr. 24. Fernspr. II 7620. Wickestr. 24.
Empfehle meine großen und kleinen Säle mit schönen Bühnen zur
Abhaltung von Privat- und Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen und Aus-
stellungen. Habe noch mehrere **Sonnabende und Sonntage** zu
vergeben.
37542* Hochachtungsvoll **Wilhelm Brüning.**

Herrenkleidung für 1 Mark

wöchentliche Teilzahlung, fertig und nach Maß, auch mit Anprobe. Liefert das bekannte
Versandhaus Berliner Herren-Moden, nur Stralauer Str. 28, Mollatmarkt,
ohne Verkaufslage. Verarbeitung halbdarzer Stoffe unter Garantie für tadel-
losen Sitz. Bezug mit Wäskern jederzeit. Richtige Holze Wajungüge, Paletots
(Monatsgarbende) werden nur im
Consumhaus Frankfurter Allee 188, Ecke Müggelstrasse,
zu flottbilligen Wäzungspreisen nur gegen Kassa verkauft.
Anser Consum-Haus, sehr haltbar und praktisch, kostet nur 12,75 Mark.

Müller-Strasse
182-183

Verkauf der aus der Jacques Cohn'schen
Konkursmasse erworbenen und anderen Waren.

Bitte unser Angebot zu beachten!

Unsere **95** Pf.-Tage.

Beispiellos günstige Kaufgelegenheit!

== Sämtliche enorm billigen Verkaufsartikel sind in unseren 10 Schaufenstern und 80 Schaukästen dekoriert. ==

Trotz der billigen Preise auf alle Artikel 5% Rabatt oder Nordenmarken.

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Müller-Strasse
182-183

Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Morgen, Sonntag, 2. August, veranstaltet der Wahlverein einen Ausflug nach Johanniskal. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr im Lokal „Lindenhof“ (Inhaber Albert Krautmann), Friedrichstr. 61.

Friedrichshagen. Denjenigen Genossen, welche die Vereinsbibliothek benutzen, zur gefl. Kenntnis, daß am Sonntag, den 2. August, im neuen Vereinslokal, Witwe Lerche, Friedrichstr. 112 (Mundteil), vormittags von 10-11 Uhr, die Bibliotheksstunde stattfindet. Die Bibliothekskommission.

Bernau. Morgen, Sonntag, Familienausflug nach dem an der Klosterfelderstraße gelegenen Teil des Baldes. Abmarsch 1/2 Uhr vom Mühlenberg. Bei schlechtem Wetter Zusammenkunft im Lokal des Genossen Salzmann.

Romoweh. Morgen, Sonntag, findet in den Lokalen des Herrn Ernst Schmidt, Wilhelmstr. 41-43, und des Herrn Max Singer, Brieserstr. 31, das Volksfest des sozialdemokratischen Wahlvereins statt, bestehend aus Gartenkonzert, Kinderbelustigungen aller Art, Auftreten des Original-Volkskomikers Emil Gnörich-Berlin, Saal- und Reigenfahrten, ausgeführt vom Arbeiter-Nachfahrerverein, großen Ueberraschungen für Groß und Klein usw. Entree 25 Pf., Tanz 50 Pf. Der Wahlverein hat weder Geld noch Mühe gescheut, um der hiesigen Arbeiterschaft einige angenehme Stunden zu bereiten.

Berliner Nachrichten.

Mißstände in Sommerlokalen.

Die gegenwärtige Zeit des starken Besuches der Sommerlokale regt zu Betrachtungen nach den verschiedensten Richtungen an. Wir wollen heute nicht davon reden, wie das Publikum geschädigt wird durch Verabfolgung von teuren und vielfach schlechten Speisen und Getränken und wie sonst auf alle mögliche Weise das Geld des Publikums in die Taschen der Lokalunternehmer geleitet wird, sondern wollen nur auf einen Mißstand hinweisen, der sich in den meisten Sommeretablissemments wiederfindet und dringend Abhilfe erfordert. Und das ist die vollkommen ungenügende und in vielen Fällen gänzlich unhygienische Einrichtung der Bedürfnisanstalten. Man gehe in Berlin in ein größeres Sommerlokal und man wird unsere Behauptung fast überall bestätigt finden. Selbst in den sogenannten besseren Lokalen, in denen in dieser Beziehung etwas mehr Rücksicht auf das Publikum genommen wird, kann festgestellt werden, daß die Räumlichkeiten, die für Befriedigung der Notdurft vorhanden sind, an schönen Tagen bei einigermaßen gutem Besuch in keiner Weise ausreichen. Und nun erst Sonntags, an dem auf Massenbesuch gerechnet wird. Am schlimmsten ist in dieser Beziehung das weibliche Geschlecht daran, das fast überall noch besonders für die Inanspruchnahme der Toilette bezahlen muß. Man sollte meinen, daß es selbstverständliche Sache eines Lokalhabers sein sollte, auch für genügende und unentgeltliche Befriedigung der Notdurft seiner Gäste Sorge zu tragen. Aber weit gefehlt. Unsere Wirte sind in dieser Beziehung die reinsten Alchymisten und wissen in Wirklichkeit aus Dreß Gold zu machen. Sie verpacken die Toiletten und schlagen hierbei noch einen schönen Groschen heraus.

Am schlimmsten sieht es auf diesem Gebiete in den in den Vororten gelegenen Lokalen aus. Vielfach ohne Wasserleitung sind die Toiletten in einem geradezu trostlosen Zustande, der Ekel kann einem antommen, wenn man genötigt ist, dieselben in Anspruch nehmen zu müssen. Finden sich gar Tausende von Menschen an bestimmten Tagen in solchen Lokalen zusammen, so kann man erst etwas erleben. Dann wird die Schweinerei riesengroß und stinkt zum Himmel. Erwachsene und Kinder leiden gleichermäßen unter dem Uebelstande. Wir könnten hier viele Lokale aufzählen, in denen wir die oben geschilderten Zustände festgestellt haben, unterlassen es aber, weil eine solche Aufzählung nur sehr lächerlich sein würde.

Zu diesem Mißstand kommt noch ein zweiter, der den ersten noch erhöht, und das ist vielfach eine gänzlich ungenügende Beleuchtung, daß man oft Hals und Weine brechen könnte. Man fragt sich oft, ob denn solche Zustände berechtigt werden sollen und ob denn so gar nichts dagegen getan werden kann. Es ist doch zweifellos, daß dieselben eine große Gefahr bilden für die gesamte Bevölkerung, nicht bloß für Besucher von Sommerlokalen selbst. Wie leicht können sich da Krankheitsherde bilden und schwere Verhergerungen an der Gesundheit anrichten. Es ist gar nicht so ausgemacht, daß das nicht bereits der Fall gewesen ist, ohne daß man die Ursache festgestellt hat.

Aber wie abhelfen? Nur einfach dadurch, daß die Wirte angehalten werden, der Größe des Lokals entsprechend für saubere und genügende Anlagen zur Befriedigung der Notdurft der Gäste Sorge zu tragen.

In Berlin bestehen für die einzelnen Bezirke unter dem Vorsitz der Polizei sogenannte Sanitätskommissionen. Diese Kommissionen existieren fast nur dem Namen nach und treten alle Jubeljahre einmal zusammen. Eine irgendwelche nennenswerte Tätigkeit haben sie nicht entfaltet, könnten es aber, wenn sie nur wollten. Hier fänden sie ein sehr nützlichcs Befähigungsfeld und könnten zu wirklichem Leben erwachen. In sehr vielen Vororten sind vor Jahren sogar auf Wunsch des Ministers Gesundheitskommissionen gebildet worden; auch sie führen das gleiche Scheinbaisin wie die Sanitätskommissionen in Berlin. Wenn irgendwo, so könnten diese Kommissionen auf diesem Gebiete großen Segen stiften, wenn sie sich um die geschilderten Zustände kümmern würden. Natürlich müßten diesen Kommissionen zugleich auch mehr Rechte als bisher eingeräumt werden, sie müßten gleich Anordnungen treffen können zur Abhilfe vorgefundener sanitärer Mißstände. Hohe Zeit wird es, daß endlich einmal energisch Abhilfe geschaffen wird.

Der Reichspudel.

Seit einigen Wochen kommt er sich wieder am schönen Meeresstrande. Die Kammerzofe aus der Berliner Wilhelmstraße hat ihm die Nagel gepußt, das seideweiße Haar gefärbt und an den intelligenten Hinterkopf eine Schleife in den deutschen Reichsfarben geheselt. Einen Rauffors braucht „Rohrchen“ natürlich nicht. Für ihn existieren keine Polizeiverordnungen. Wohlgenut und immer lustig denkt er wie kein eleganter Herr: „Das geniert 'n großen Zeit nich und 'n kleinen Zeit's nicht an!“. Zu Hause in der Wilhelmstraße hatte es einen mehr lauten als innigen Abschied gegeben. Rohrchen ist dort längst nicht mehr Alleinherzcher. Im Hundezwinger des Reichskanzlerpalais verlieben nicht weniger als vier Reichskötter ihr vergnügliches Hundebaisin.

Drei sind sozusagen nur Staffage, und Rohrchen spielt als Favorit die erste Geige. Siegreich wie immer war der berühmte Reichspudel in Norderny eingezogen. Bei seiner Landung brachten ihm sämtliche Hundegößen des politischen Baderais ein begeistertes Ständchen dar. Als höflicher, guterzogener Reichswartwau drehte er dem Begrüßungskomitee nicht die gekehrte Kehseite zu, machte auch nicht die bekannte wegwerfende Bewegung mit den Hinterflüssen, sondern hielt im Hundezwinger eine Rede, die unter wohlgedachsten, poetisch schwingenden Worten in den sehr profaischen Meffrain ausklang: „Wollt Ihr nicht meine Brüder sein, so schlag ich Euch den Schädel ein!“ Eigentlich hatte Rohrchen zu Hause etwas ausgestreut und nicht mißfallen. Palastbongzen erzählten flüsternd, daß der rauchbeinige Reichspudel eines schönen Tages in plötzlich ausgebrochenem Hurratriotismus die Beinleider eines sehr hohen Herrn nicht mit seinen Liebenswürdigkeiten verschönt habe. Der Wih soll allerdings nicht übergenommen und viel belacht worden sein. Er hat zu guter Letzt den Anlah gegeben, daß Rohrchen nach Norderny in besonderer politischer Mission kam. Seit seiner Entlassung in der Wilhelmstraße, die ihm eine gehörige Rektion einbrachte, hat er gewaltigen Respekt vor bunten, ordensbefälen Uniformen. Desto verhafter ist ihm der schwarze Frack. In jedem Träger solchen geschwänzten Gesellschaftsungeheuers wittert er einen zum Nischen befohlenen ehemaligen Demokraten, dem trotz des dicken Felles die Grundzüge weggeschwommen sind, und fährt wie besessen auf die freisinnigen Dosenbeine los. Er soll sogar bei vorjähriger ähnlicher Gelegenheit mal die freisinnigen edlen Reichshelzen mit — Laternenpfählen verwechselt haben. Natürlich ist Rohrchen bei allen Staatsaktionen auch in der Sommerfische Augen- und Ohrenzeuge, wie sein geistreicher Vorgänger Thras, und so wird das närrische Pudelvieh wahrscheinlich auch in diesen Hundstagen für sein auf die jämmerlichen Bloßbrüder eigens dressiertes Reichsköttergebiß wieder flott zu tun bekommen haben. Die abgebrühten Volkshelzenverschächerer von Reichskanzlers Gnaden mögen sich das ohne viele Skrupel leicht ab. Mit ihren Hundegemütern verbeugen sie sich selbst vor des edlen Herrn und Weisens Reichskötter und winseln demütig: Rohrchen, seh den Rauffors auf!

Der Stand der städtischen Finanzen.

In der gestrigen Magistratsitzung machte der Rämmerer Dr. Steiniger Mitteilung über den Rechnungsabluß des Jahres 1907. Der Gesamtabluß stellt sich um rund 10 1/2 Millionen Mark günstiger als bei der Aufstellung des Voranschlages angenommen wurde. Im einzelnen wird darüber berichtet: Die Steuerverwaltung hat 4,3 Millionen Mark mehr eingebracht; davon entfallen 3,8 Millionen Mark auf die Einkommensteuer, 730 000 Mark auf die Grundsteuer und 198 000 Mark auf die Gewerbesteuer. Das Ergebnis der Umsatzsteuer ist dagegen um 345 000 Mark hinter dem Etatsansatz zurückgeblieben. Erhebliche Ersparnisse und Mehreinnahmen wurden bei der Kapital- und Schuldenverwaltung erzielt, nämlich rund 1 1/2 Millionen. Die Armenverwaltung stellt sich um 148 000 Mark, die Bauverwaltung um 600 000 Mark, das Kapital der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben um 2,8 Millionen günstiger. Dagegen hat die Schulverwaltung 463 000 Mark mehr verbraucht, als angenommen war. Das Krankenhauswesen hat 766 000 Mark und die öffentliche Straßenbeleuchtung und -reinigung rund 130 000 Mark mehr erfordert. Bei der Krankenpflege ist der Abluß durch einen Mehrverbrauch von rund 410 000 Mark ungünstig beeinflusst worden. Der Abluß der städtischen Werke stellt sich um rund 2 1/2 Millionen Mark günstiger, als der Voranschlag annahm. Von diesem Betrage entfällt der Hauptanteil auf die Gaswerke mit mehr als 1 1/2 Millionen. Viehmarkt und Schlachthof brachten 300 000 Mark und 170 000 Mark, die Markthallen 113 000 Mark mehr ein. Dagegen sind die Wasserwerke hinter dem Etatsansatz zurückgeblieben.

Im vorigen Jahre betrug der Ueberschuß gegenüber dem dem Ansatz rund 14 Millionen Mark. Dieser ist nicht erreicht worden, weil besonders infolge des Rückganges der Bautätigkeit und der Stille auf dem Grundstücksmarkt die Umsatzsteuer usw. im letzten Drittel des Rechnungsjahres einen starken Rückgang zeigte, der noch anhält.

Beschwerden über die Behandlung in der Freibank in der Thaxerstraße sowohl wie in der Grünhaldersstraße sind und zuzugangen. An diesen Verkaufsstellen des minderwertigen und bedingt tauglichen Fleisches herrscht gegenüber den Kunden ein Ton, der der ernstesten öffentlichen Rüge bedarf. Die dort Angestellten scheinen der Meinung zu sein, daß bei ihnen tausende Publikum müßte sich eben alles bieten lassen: nicht bloß was die Ware anbelangt, nein, es fallen dort auch Schimpfworte, die wir ihrer Gemeinheit wegen nicht wiedergeben können. Die Randschaft wird in diesen Verkaufsstellen überhaupt recht unterwürdig behandelt. Nach Vorschrift darf nur bis zu 6 Pfund in einem Kasten verkauft werden, und diese Art „größere“ Käufer genießen den Vorzug, sich die Ware aussuchen zu dürfen. Davon machen sicherlich so manche Geschäftsleute den ergiebigsten Gebrauch, ohne ihrer Kundenschaft die Herkunft des Fleisches aus der Freibank mitzuteilen, wie es notwendig wäre. Bei den „kleinen Leuten“ mit ihrem halben oder ganzen Pfund werden aber gar keine Umstände gemacht, hier wird abgehauen und hingegeben, wer mäkelnd oder über die allzugroße Knochenbeilage Bemerkungen macht, der bekommt gar nichts. Aus der Thaxerstraße besonders sind uns aber noch andere Praktiken berichtet worden, dort wollen Käuferinnen beobachtet haben, wie überebdenntlich hinweg Ausschnitte von besserem Fleisch beiseite gelegt und hintenrum verkauft werden. Einsprüche gegen solche unrette Behandlung werden nicht beachtet oder auch von dem einen oder anderen Verkäufer mit groben Redensarten zurückgewiesen. Hier hat doch jeder Käufer dasselbe Anrecht auf gute Ware, soweit solche überhaupt vorhanden, denn es gibt nur zwei Preise für zwei verschiedene Qualitäten, und Durchstechereien sollten nicht vorkommen. Noch eins: Wer hier Fleisch kauft und zur Bräse noch für 5 oder 10 Pf. Knochen verlangt, muß gleich ein ganzes Pfund kaufen und dafür den Einheitspreis für Fleisch, 50 Pf., erlegen. Da braucht man denn doch nicht zur Freibank gehen, um für 1 Mark ein Pfund Fleisch mit Knochen und ein Pfund Knochen extra zu kaufen, das gibt der Ladenhändler auch. — Daß unter dem Fleisch zweiter Qualität Stücke vorkommen, die gar nicht verkauft werden dürfen, vielmehr in die Abdeckerie gehören, ist auch beobachtet worden, und es ist nach alledem hohe Zeit, daß dem Treiben in den Freibankverkaufsstellen eine größere Aufmerksamkeit seitens der Behörden sowohl, was die gesundheitliche Seite anbetrifft, wie seitens der berufenen Öffentlichkeit, des laubenden Publikums, gewidmet wird. Die heutigen Verhältnisse dort sind einfach ein Sdandall.

Schnupphandel mit Gebissen. Seit einiger Zeit taucht im Berliner Lokal-Anzeiger häufiger die Annonce auf, daß gewisse Leute alte Gebisse in Kaufschil, Gold und Silber auflaufen. Auch in jenen öffentlichen Straßenhändchen, nach denen man „keinen anderen hinschicken kann“, ist dieselbe Ankündigung auf großem

Emaillgeschilb zu lesen. Nach der Versprechung wird der Zahn bis zu 40 Pf. bezahlt und beim Anlauf auch Zahrgeld vergütet. Das Gebiß muß blühen, sonst können jene spekulativen Leute die teure Annonce nicht bezahlen. Demnach handelt es sich um massenhaften Verkauf und Anlauf gebrauchter einzelner Zähne und ganzer Gebisse. Man fragt sich hierbei unwillkürlich, was mit diesen alten Kauwerkzeugen geschieht. Die Antwort ist ebenso einfach als eckhaft. Sie werden, weil sie eben keine andere Verwertung haben, mit entsprechendem Verfahren aufgeschliffen und weiter verkauft. Mit anderen Worten: das selbe Gebiß, das ein Mensch, vielleicht ein kranker Mensch, schon jahrelang getragen und benutzt hat, wandert auf geheimnisvollen Umwegen ganz oder wohl meist teilweise in den Mund eines anderen Menschen — eine Schweinerei, wie sie sich kaum widerlicher denken läßt. Selbst wenn ein gründlicher Reinigungsprozeß stattgefunden hat, muß schon das bloße Bewußtsein, solche künstlichen Zähne zu tragen, geradezu krank machen. Es entsteht die weitere Frage, weshalb Gebisse verkauft werden. In der Regel werden es Gebisse sein, die nicht mehr passen und durch andere ersetzt werden sollen. Sehr nahe liegt doch aber auch die Möglichkeit, daß man verstorbenen Personen das Gebiß aus dem Munde nimmt und es zu Geld macht. Hiernach erscheint es schon im allgemeinen gesundheitlichen Interesse dringend notwendig, daß man den Händlern mit Gebissen etwas stark auf die schmutzigen Finger sieht.

Wagenarten müssen diejenigen lösen, die an Sonntagen mit einem Kinderwagen den Bürgerpark in Panitzsch aufsuchen. Zwar befindet sich am Eingang des Parks eine diesbezügliche Bekanntmachung, die aber vielfach unbeachtet bleibt, da die meisten Besucher die kleine Tafel nicht erst vorher lesen. Wer sich also vor Unannehmlichkeiten bewahren will, achte auf diese Vorschrift. Daß sie so unbedingt nötig ist, will und mehr als zweifelhaft erscheinen.

Schwerer Unheil ist gestern nachmittags durch ein wild gewordenes Reitpferd herbeigeführt worden. Der Stallmeister Friedrich Brügge, Königin-Augustastr. 39 wohnhaft, hatte mit drei bekannten Herren einen Spazierritt im Tiergarten unternommen. In der Großer Stern-Allee scheute sein Pferd plötzlich vor einem laufenden Hund und es ging durch. Mit voller Gewalt raste es gegen einen Baum. Er wurde aus dem Sattel geschleudert, und betäubungslos blieb er auf der Erde liegen. Das Pferd sprang sofort wieder auf die Beine und in wilder Karriere raste es davon. Es jagte durch die Tiergarten und verlegte die Spaziergänger in Angst und Schrecken. Am Kemperplatz bog es links ab und lief nach der Königsgrüper Straße. Am Brandenburger Tor konnte es endlich durch einen Schuttmann aufgehalten werden. Inzwischen hatten die Begleiter des V. den Schwerverletzten nach der Unfallstation am Zoologischen Garten gebracht, wo der Arzt eine schwere Gehirnverletzung und erhebliche äußere Verletzungen bei ihm feststellte. Nach Anlegung von Notverbänden sand V. im Krankenhaus Moabit Aufnahme.

Die gekidete Landpartie. Eine unliebsame Störung erfolgte auf einer Kremserfahrt, die der Rottereberein „Unverdorfen“ am Sonntag früh nach dem Liepnitzsee veranstaltet hatte. Nachdem bis zum Bestimmungsort alles in urfidelcr Stimmung verlaufen war, zog sich dort beim Spiel im Wald die Frau A. Kuzlowski, Velfortcr Straße 24 wohnhaft, infolge eines Falles eines doppelten Knochenbruchs des rechten Fußes zu. Wenige Augenblicke später erging es dem Hausdiener J. Koch, ebenfalls Velfortcr Straße 24 wohnhaft, ebenso. Auch bei ihm stellte ein zufällig dort im Lokal anwesender Arzt Knochenbruch des rechten Fußes fest. Die beiden Verunglückten wurden auf einen Kremser des Vereins sofort nach Berlin zurückgeschickt. Demerkt muß noch werden, daß sich der Wirt des Lokales „Zum Fortschritt Liepnitzsee“ als ein echter Menschenfreund entpuppte! Erstlich berweigerie er einen Raum zum vorläufigen Unterbringen der Verunglückten. Als dann ein Kellner sein Zimmer zur Verfügung gestellt hotte und ein ganz primitiver Notverband gemacht war, ließ auch schon der Herr Wirt durch einen Kellner anfrühigen, daß das Zimmer sofort geräumt werden müsse. Auch sonst zeigte er sich von der besten Seite. Er berweigerie dem Arzt jegliches Verbandmaterial, nicht einmal eine leere Zigarettenkiste hatte er übrig, obwohl Varzählung angeboten wurde. Auch wurde den Angehörigen die Verabfolgung von Eis, um unterwegs zu kühlen, berweigerie. Der Notverband konnte erst angelegt werden, nachdem die Gäste mitgebrachte Servietten und Taschentücher, ja sogar Hosenträger zur Verfügung gestellt hatten.

Getrunkene Personen. Das Baden hat schon wieder zwei Opfer gefordert. Im Finsowalder erkrankt gestern nachmittags die dreizehnjährige Tochter des Kaufmanns Graeden, der mit seiner Familie bei Liebenwalde in der Sommerfische weilt. Das Mädchen geriet beim Baden an eine tiefe Stelle, und da es des Schwimmens unfähig war, ging es unter und erkrank, ehe Hilfe zur Stelle war. — In der Badeanstalt am Finsowalder fand der Bureauvorsteher Scholz aus Teltow den Tod. Während des Schwimmens wurde Sch. plötzlich von einem Herzschlag betroffen. Er ging unter und kam nicht wieder an die Oberfläche. Als man ihn vermisste, war es bereits zu spät zur Rettung.

Ein Opfer der Hitze ist vorgestern nachmittags die 60 Jahre alte Witwe Seidel aus der Soldiner Straße 11 geworden. Die alte Dame hatte mit ihrer erwachsenen Tochter einen Spaziergang durch den Tiergarten gemacht. In der Nähe des Zoologischen Gartens brach sie plötzlich am Arm ihres Kindes leblos zusammen. Sie wurde sofort nach der Unfallstation 20 gebracht, wo der Arzt aber nur noch den infolge eines Schlaglages eingetretenen Tod konstatieren konnte.

Pferd und Wagen der hiesigen Lak- und Farbenfabrik Weseler u. Co., Teltower Straße 5, sind durch einen eigenartigen Zufall gefunden worden. Bekanntlich war das Gespann von der Straße gestohlen und die Firma hotte auf die Ermittlung desselben eine Belohnung in Höhe von 300 Mark ausgesetzt. Der Hofschlächter Wemann aus Oranienburg hatte die Bekanntmachung an den Säulen gelesen und entsahm sich, daß er ein Pferd wie das bezeichnete bei dem Pferdehändler Brandenburg in Oranienburg gesehen hatte, dem erst vor wenigen Tagen zwei gestohlene Pferde angeboten worden waren. Die Polizei ermittelte dann auch das Tier in der Stallung des Händlers, der es von einem Unbekannten für 100 Mark gekauft haben will. Fast gleichzeitig lief bei der Polizei die Mitteilung ein, daß ein Kastenwagen in dem Walde bei Borgsdorf ausgefunden sei. Die Firma an dem Wagen war frisch überstrichen und unleserlich. Das Fuhrwerk wurde als das gestohlene erkannt und ist bereits der Eigentümerin wieder zugeführt worden. Der Dieb, der auf das Pferd erst 20 Mark erhalten hat, und die Restsumme noch holen wollte, hat sich nicht wieder sehen lassen.

Radrennen zu Steglitz, 30. Juli. Das radsporthliche Berlin steht gegenwärtig im Zeichen der „Weltmeisterschaften“, wie die seit 1895 alljährlich einmal in den verschiedenen Ländern stattfindenden großen Wettkämpfe der Radfahrer genannt werden. Als erster Teil kamen schon am vergangenen Sonntag in Leipzig die Weltmeisterschaften der Herrenfahrer oder Amateure, jener Fahrer, die um Ehrenpreise ringen, zum Austrag. Aus der „kurzen“ Meisterschaft über 1000 Meter ging der Engländer Johnson vor seinem Landsmann Jones und dem Franzosen Demangel als Sieger hervor, die Deutschen waren in den Vorläufen hängen geblieben. Die „lange“ Meisterschaft über 100 Kilometer gewann gleichfalls ein Engländer Weredrich vor dem Berliner Janke vom V. R. R. „Strampe“ und dem Belgier J. Vandecastel. — Die „Verufsfahrer“ trafen sich am Donnerstag im Sportpark Steglitz, um ihre Kräfte zu messen, allerdings zunächst nur in den

**Jeder Arbeiter,
jeder Handwerker
sollte zur Arbeit**

Die Lederhose Herkules tragen.
Unarrichtig Leistungsfähigkeit.
Vollständiger Verkauf. Sehr starkes Leder in
vordringlichen grauen u. braunen Streifen,
auch einfarbig. Ein Bund aus einem
Stück gearbeitet. Sehr feste Knöpfe.
Haltbarste Blot-Taschen.
Große Hüden umfassen. **4 M. 50**
Die Herkules-Hose

Monteur-Jackets „Edison“
schwarz oder rot 2 M. 65
Monteur-Hosen „Edison“
schwarz oder rot 2 M. 35
Kammet-Gewand 6 M. 75
Kammet-Jackets 11 M. 75
Wasser-Mittel 3.50, 2 M. 25
Mechaniker-Mittel (braun) 3.35, 2 M. 75
Weiße Lederhosen 4.50, 2 M.
Kittel-Häute 7.25, 6.—, 5 M. 50
Weiße Jackets für Friseur, Kleiner,
Konditorien, Küche usw.
Die Preise gelten für normale Größen.

Baer Sohn

Oranienstr. 11. Chausseestr. 29/30.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Haupt-Einzelhandel gratis und franco.
Bei Bestellung von Hosen ist die
Längsweite und die Schrittlänge, bei
Jackets und Mitteln die Brustweite
anzugeben. 35092*

**Neue Berliner
Genossenschafts-Bäckerei**

Eingetragene Genossenschaft mit
beschränkter Haftung.
Reinickendorf-Ost, Wilkestraße 62.
Sonntags, den 15. August,
abends 9 Uhr, im Kontor der Bäckerei:
Außerordentl. Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Sta-
tutenänderung. 3. Wahlen. 4. Ver-
scheidensk. 100/18
Der Vorstand.
Engel. Marschel.

R. 6 M. an, große Zukunft, in
Berman, Doppelte Wert.
Frankfurter, Berlin, Rollenstr. 3.

**Kranken- u. Sterbekasse aller gewerbl. Arbeiter
für Schöneberg und Berlin (E. H.-K. 115).**

Sonntag, den 9. August, vormittags 9 1/2 Uhr:
General-Versammlung
in den neuen Rathhäusern, Weiningerstr. 8 (Tunnel).
Tages-Ordnung:
1. Halbjährlicher Kasienbericht. 2. Bericht der Delegierten vom
Krankentassen-Kongress 1908. 3. Verschiedene Kasienangelegen-
heiten.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler
E. H. 3 Hamburg.**

Mitglieder-Versammlungen
der örtlichen Verwaltungsstellen
Berlin A: Am Montag, den 3. August, abends 8 Uhr, bei Voll-
schäfer, Adalbertstr. 21.
Berlin B: Am Montag, den 3. August, abends 8 Uhr, im Gewerk-
schaftshause, Engel-Ufer 15.
Berlin D: Am Sonntag, den 2. August, vormittags 10 Uhr, in Mo-
derner-Bürger-Säle, Dresdenerstr. 9.
Berlin F: Am Sonntag, den 2. August, vormittags 10 Uhr, bei Obige,
Schwedter Straße 23.
Berlin G: Am Montag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Manns,
Etrausberger Straße 3.
Berlin H: Am Montag, den 3. August, abends 8 Uhr, bei Tolkendorff
Nachf., Gödlicher Straße 58.
Berlin J: Am Montag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, in Schröders
Bereinshaus, Frankfurter-Allee 127.
Lichtenberg, Rummelsburg-Stralau: Am Montag, den
3. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Medenhagen, Lichtenberg,
Scharnweberstr. 60.
Tages-Ordnung:
1. Kasienbericht vom 2. Quartal 1908. 2. Bericht von der General-
Versammlung in Dresden. 3. Verschiedene Kasienangelegenheiten. 184/6
Mitgliedsbuch legitimiert.
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen Die Ortsverwaltungen.

Gelegenheitskauf!
Wir haben eine kleine Anzahl Exemplare des Wertes:
Illustrierte Weltgeschichte
für das Volk
mit besonderer Berücksichtigung der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. 6 Bände.
Dargestellt von J. G. Bogt
ermorben, die wir zu billigen Preisen verkaufen. 245/29
Statt früher 33.— M., in Halbfranz geb. 18.— M.
jetzt in Leinen geb. 15.— M., in Halbfranz geb. 18.— M.
Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW.,
Lindenstraße 69. Laden.

Katz Gebrüder
Filiale: Große Frankfurter Straße 121.
Soweit Vorrat. Soweit Vorrat.

Unsere berühmte **95 Pf.** Tage!!!

12 Paar Armbänder 95 Pf.	Hauschürzen extra weit . Stück 95 Pf.
12 Paar Taillenverschlüsse 95 Pf.	Reformschürzen Stück 95 Pf.
12 Dtz. rosifreie Druckknöpfe 95 Pf.	Tändelschürzen mit Träger und Besatz . Stück 95 Pf.
2 Stück Satingürtel 95 Pf.	Tändelschürzen mode und blau, 3 Stück 95 Pf.
3 Paar Damenstrumpfb. mit Schleife 95 Pf.	Tändelschürzen mit Besatz, 2 Stück 95 Pf.
1 Meter Tüll- od. Spachtelstoff 95 Pf.	Kinder-Kimonohänger 45-90 lg. Stück 95 Pf.
Coupons-Spitzenreste 95 Pf.	Empire-Korsett m. Spitze, goldblum. Stück 95 Pf.
Spachtelpassen Stück 95 Pf.	Spiral-Korsett Stück 95 Pf.
Spachtelkragen Stück 95 Pf.	Frack-Korsett Stück 95 Pf.
Bändchenpassen Stück 95 Pf.	Unter-Taillen m. Stickerei u. Spitze Stück 95 Pf.
Weißes Batisteinheftekrage. 10 St. 95 Pf.	4 Paar engl. lang. Damenstrümpfe, ge- ring. 95 Pf.
Weißes Spachtelheftekrage. 4 St. 95 Pf.	3 Paar engl. lang. Damenstrümpfe, ge- ring. 95 Pf.
2 Damenstehumlegekrage. mit Krav. 95 Pf.	3 Paar engl. Damenstrümpfe durch- broch. 95 Pf.
Bunte Goldgummigürtel Stück 95 Pf.	4 Paar Herren-Macesocken 95 Pf.
Schwarze Seidengummigürtel 95 Pf.	3 Paar Kinderstrümpfe alle Größen 95 Pf.
2 Stück gestickte Bandgürtel 95 Pf.	12 Paar kurze Damen-Handschuhe 95 Pf.
1 Futtertaille 95 Pf.	6 Paar Damen-Handschuhe mit Spitze 95 Pf.
3 Meter seidenes Hutband . 95 Pf.	3 Paar Spitzen-Handschuhe 95 Pf.

Doppelte Rabatt-Marken.

Kein Laden. Nur I. Etage.
Von größtem Interesse für jeden Cigarreninteressenten!
Ausverkauf unter benannter Cigarren bis 25% unter Preis?
Nur solange dieser Vorrat vorhanden.

Victoria (Manilla-Façon) jetzt p. 1000 St. 29 M.	Flor de Mexico (u.) jetzt p. 1000 St. 43 M.
St. Andres Mexico (vora.) jetzt p. 1000 St. 34 "	Bajada (volle Qualität) jetzt p. 1000 St. 48 "
Flor de St. Felix (kräftig) jetzt p. 1000 St. 37 "	La Bella Flor (mittel) jetzt p. 1000 St. 50 "
Vorstenlanden (Prima) jetzt p. 1000 St. 41 "	Fürst Bismarck (m. Ring) jetzt p. 1000 St. 57 "
Hambg. Börsencigarre jetzt p. 1000 St. 43 "	Cara Mia (hochfein) jetzt p. 1000 St. 62 "

Nur gegen Kasse oder Nachnahme, nicht unter 100 Stück von einer Sorte.
Czollek & Geballe — BERLIN C. —
Neue Promenade 71 Tr.
gegenüber Haupteingang Bahnhof Börse.
Geöffnet bis 8 Uhr abends. — Sonntags bis 1 Uhr.

Anerkannt vorzüglichster Schuhputz.
Immalin
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

H. Greifenhagen Nachf.
Brunnen-Straße 17-18
Veteranen-Straße 1-2

Heute Beginn unserer
95 Pf.
Woche

Jedes Stück **95 Pf.** Jedes Stück **95 Pf.**

Wir bringen an dieser Stelle kein Artikelverzeichnis der 95 Pf.-Serien, bieten aber in allen Abteilungen so enorme Vorteile, daß die Kaufgelegenheit für unsere werte Kundschaft eine äußerst günstige ist.
Beachten Sie bitte unsere 15 Schaufenster.

Schluss-Verkauf!

der Bestände des **Pfingst'schen Warenhauses** infolge Auflösung.

Bisherige Preise bis zur **Hälfte herabgesetzt**

Königstr. 33. Am Bahnhof Alexanderplatz.

Ein Restposten Seidenstoffe als:
Reinseidene Taffets, Schotten und Messalines Jetzt Meter **95 Pf.**
Reinwollene Voiles, 110 cm breit, viele Farben, jetzt Meter **48 Pf.**
Ein Sortiment Seiden-Gloria für Unterkleider, 130 cm breit Wert 2.40, jetzt **1.88**
Reinwollene Costümtuche, 130 cm. breit Wert 4.00, jetzt **1.95**
Schwarze Lastings zur Einsogung, doppelbr. Meter jetzt **88 Pf.**

Turn-Schuhe braun Segeltuch mit Gummisohle Grösse 36-40 1.65, Gr. 29-32 1.25, Gr. 25-28 **95 Pf.**
Damen-Leder-Hausschuhe schwarz und rot mit Absatzleck **1.95**
Damen - Schnür- u. Knopf-Stiefel prima Boxcalf **5.95**
Herren-Schnür-Stiefel prima Boxcalf **6.95**
Farbige Damen- u. Herren-Stiefel Goodyear Welt **7.95**

Restbestand in dauerhaften Herren-Stoff. Bekleidern jetzt **2.80**
Restbestand in Herren-Fantasie-Westen jetzt **1.95**
Restbestand in waschechten Herren-Joppen jetzt **1.75**
Restbestand in Kleider-Wasch-Anzügen jetzt **2.65**
Restbestand in Knaben-Stoff- und Leibchen-Hosen jetzt **95 Pf.**
Restbestand in Herren-Lastre-Saccos jetzt **2.50**

Reise- und Staubmäntel aus prima gemerzten Stoffen und glatten Cover coats modernste Verarbeitung Wert bis 18.00
jetzt 9.85 6.85 3.95.

Ein Posten Alpaca-Unterröcke reich mit Spitzen u. Seidenbündchen besetzt. Volant in all. Lichtfarb. enorm billig. Wert **8.00**
jetzt 3.95.

Restbestand in Alpaca-Kostüm-Röcken extra gute Qual. in blau, schwarz und gemustert Wert bis 19.00
jetzt 8.95 7.85 5.95.

Ein Posten Russen-Kittel in diversen Ausführungen aus Leinen und ähnlichen Stoffen mit hübschen Besätzen, so lange der Vorrat reicht Wert bis **3.00**
jetzt 1.58 1.28.

Restbestand ca. 200 Kostüme aus prima Tuchen und engl. Stoffen zum Teil auf Seide u. Herrensneider-Arbeit Wert bis **85.00**
jetzt 28.50 19.75 11.85.

Ein Posten Kinder-Tailen-Kleider 60-80 cm lang, aus Leinen oder Mousseline geschmackvoll garniert, zum Ausschneiden Wert bis **7.00**
jetzt 2.95.

Restbestand in Sommer-Wasch-Blusen in Leinen, Batist, Mousseline und Zephir, modern gearbeitet und reich besetzt Wert bis **8.00**
jetzt 3.95 2.95 1.95 68 Pf.

Restbestand in Matinés aus Mousseline imit., hübsch gearbeitet, mit Paapel, od. breiten Ueberkragen, mit Spitzen und Einsätzen Wert bis **7.00**
jetzt 3.95 2.95.

Ein grosser Posten bunte Oberhemden mit losen und festen Manschetten, Zephyr und feinste franz. Porcals sonst **6.50**
jetzt 3.75.

Damen - Ringel - Strümpfe Paar **38 Pf.**
Damen - Strümpfe, bestickt, Prima Macco Paar **88 Pf.**
Damen - Halbhandschuhe, ca. 50 cm lang, Wert bis 1.25 **jetzt 68 Pf.**
Bunte Herren - Garnitur, Jacke und Beinkleid, Wert bis 6.00 **jetzt 3.50**

Ein Posten steifer Herrenhüte mit Atlasfutter **jetzt 1.95**
ca. 6000 Herren-Gravatten, nur beste Qual. Regattes **jetzt nur 48 Pf.**

Kleine Anzeigen

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Bronzegasföronen, Kleinauswahl, Gelegenheiten. Alle fast abstr. 125. *
Stoppdecken sportbillig, Fabrik Große Frankfurterstr. 60. 29039*
Heberbetten, Stand 11.00, große 16.00, Schlafbetten 1.15. Pfandleibhaus, Köhlerstr. 7. 9108*
Pfandleibhaus Schönhauser Allee 110. Sportbilliger Verkauf verschiedener Mäntel, Herrensacke, Gardinen, Anstreuermäntel, Schmutzschalen, Westen, Teppiche, Uhren. *
Spezialkarte von Budow, 75 Pf. Expedition, Lindenstr. 69, Laden. *
Antikalien und Händler kaufen Bronzegasföronen, Zugampeln, Gasbeleuchtungs-Gegenstände kompletter Anlagen, Hängegasbrenner allerbilligst bei Hermann, Alte Jakobstr. 125, Großhandlung, Geschäftszeiten: 10 Uhr bis 10 Uhr. *
Teppiche! (sehr billige) in allen Größen für die Hälfte des Wertes in Teppichlager Braun, Dackelstr. Markt 4, Bahnhofsstr. 264/111 *
Pfandleibhaus! Hermannplatz 6. Stauendbilliger Wänderverkauf! Hochelegante extrabillige Jackenanzüge! Gehrodanzüge! Sommerpaletots! Herrenhosen! Kleinauswahl! Wänderverkauf! Kettenträger! Ringelverkauf! Brautgeschenke! Goldene Uhren! Nähmaschinen! Nähmaschinen! Bettdecken! Teppichverkauf! Gardinenverkauf! Sonntags ebenfalls geöffnet. *
Teppiche mit Gardinen, Herrenniederlage Große Frankfurterstr. 9, parterre, Rauscherhof. Vormittags 6 Prozent Rabatt. 7746 *
Monatsausgabe und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1.50, Gehrodanzüge von 12.00, Fracks von 2.50, sowie für farbige Figuren. Neue Garderobe zu stauend billigen Preisen, aus Pfandleihen verkaufte Sachen kauft man am billigsten bei Max, Pulackstr. 14. *
Kinderräder, Sportwagen, Kinderbestellteile. Größere Raten Kaufpreis, zurückgekehrt, gebrauchte sportbillig Kinderfahrzeuge 53. 3208*

Die Grundbegriffe der Wirtschaftskunde. Eine populäre Einführung von Julian Vorwärts. Preis 40 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69. *
Uhren, Goldwaren billigst Berner, Wappellacke 3. 8598*
Paletots, Monatsausgabe, wenig getragene, von 5 Mark an, große Auswahl für jede Figur, auch neue elegante Garderobe aus erster Bezugquelle, 20 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Paul Härtel, nur Rosenfelderstr. 10. 269/3*
Kinderräder, neu, dringend, 16.00. Richtig, Exzerzierstr. 25. *
Sofafestische, Wolle, Ullsch, Moquet, sportbillig. Teppichhaus Emil Leffler, Dronienstr. 158. *
Pfandleibhaus! Rüdorf, Bergstr. 58. Räumungshalber sportbilliger Bettenverkauf! Gardinenverkauf! Nähmaschinen! Herrengarderobe! Uhrenverkauf! Kettenträger! Schmuckwaren! Nähmaschinen! Möbelstücke! Diverses! Sportpreise! 9028*
Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen von Paul Hirsch. Preis 2.- Mark, geb. 2.50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69. *
Wichtiges Kinderwagen, Bestellen, neu, gebraucht, allerbilligst, Teilzahlung. Kollbuscherdamm 12a. *
Vorjährige Herren-Jackenzüge, neu, nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis. Venzlanerstr. 23, II, Alexanderplatz. Nähschneider. 147/6 *
Kinderräder, 15.00, 20.00, 30.00, Sportwagen, 5.00, 6.00, Kinderbestellteile, 18.00. Richtig, Exzerzierstr. 15. 8206 *
Humboldtbleibhaus, Brunnenstr. 58, Gehaus Straßenerstr. Kleinfänger, sportbilliger Bettenverkauf! Wänderverkauf! Jackenanzüge! Gehrodanzüge! Wundervolle Aussteuerwände! Steppdecken! Gardinenverkauf! Nähmaschinen! Teppichverkauf! Gardinenverkauf! Kettenträger! Schmuckwaren. Sonntags ebenfalls geöffnet. 10208*

Gasföronen!!! Zweifelslos gasföroner! 3.00. Einlochgasföroner! 0.80. Gasföronen! Gasföroner! 1/2 Gaszuglampen! 2.00. Woblaner, Hasnertheaterstr. 32. 10198*
Anzug, neu, Privat, umständehalber, 20 Mark. Rüdorf, Sanderstr. 13. Rattbes. 8206 *
Teppiche. Große Partien Teppiche mit kleinen Begehren, circa 200 x 300 11.75, 250 x 350 16.50, 300 x 450 20.00. Teppichhaus R. Leffler, nur Potsdamerstr. 106B (kein Laden). 147/3 *
Geschäftsverkäufe.
Edelrestaurant, flottgehend, kräftig, halber zu verkaufen. Rüdorf, Schillerpromenade 11. * 4111
Restaurant, flottgehend, reichliche Wohnung, sofort kräftig halber Riemerstr. 7. * 4111
Hotels, reelles Restaurationsgeschäft ohne Mittag- und Abendessen, volle Konzession, in verkehrsreicher Gegend, acht Jahre im Besitz, umständehalber zu verkaufen, auch geeignet für Anfänger. Röhers bei Graf, Hagenplan, Brunnenstr. 127, Eingang Straßenerstr. 8285 *
Möbel.
Auf Teilzahlung, Möbelleinrichtung, Stube und Küche, Anzahlung 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke 3 Mark an. Verleihe gemessene Möbel sportbillig. Verolina, Kottbuscherdamm 12a. *
Verkauf 4 Zimmer Bauhausmöbel, auch Küchenschränke, Federbetten, Bilder, Teppich, Portieren, Steppdecken. Etahlreiderstr. 57, vorn I, am Rüdorflap. 197/19 *
Möbel sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung erhalten solide Leute in der Möbelfabrik August Krause, Schützenstr. 73/74. 9248*
Kinderräder, Kollb., Petersburgerstr. 77, Hof II. 4144 *
Möbel, neu, hübsch, Hausgeräte, für junges Ehepaar geeignet, wegen Abreise billigst. Wohnung sofort bezugsbar. Rüdorflap 2, Hof IV. 10208*

Abreisskalber elegante Blüschgarnitur, Gasföronen, Bilder, Hirschhörnchen, Staffelei, Klappbesteck, Nähmaschine, Kleinfächer, auch Damenhosen, Reifeschleifer, billig. Kottbuscherstr. 67, I (Müllerstr.). *
Fahrräder.
Fahrräder, Grammophon, Teilzahlungen, ohne Anzahlung, Lohringstr. 40. 6748*
Herrenfahrrad, Damenfahrrad wie neu, 45.00, Holz, Blumenstr. 38h. 9778*
Fahrräder, Teilzahlungen, Jwaalidenstr. 20, Stallstr. 40. 3208*
Cykelrad, Stahl, 35.00, sofort Bankstr. 45, parterre rechts. 4148*
Motorrad, Phänomen, verläuft! Genu, Rüdorflap 12. 4140 *
Herrenfahrrad, nagelneues, Garantiefchein, umständehalber jeden Preis. Exzerzierstr. 25, III links. *
Bracht-Halbrenner billigst, Neue Schönhauserstr. 1a, II. 4145 *
Herrenfahrrad, wie neu (Garantiefchein), billig verläuft! Deusselstr. 21, vorn I rechts. 4132 *
Verschiedenes.
Teilnehmer an einem englischen Hotel (monatlich 4 Mark) werden gesucht. Vorauszahlung für Anfänger und Fortgeschrittene werden erteilt. G. Ehmert, Schöneberg, Sedanstr. 57, III. 10038*
Kunstwerk von Frau Kollb., Schlichterstr. Rüdorflap 8, III. *
Verstärkte Mutterprache (deutscher) Erfolgreich, leicht lernbar, Unterricht in Wort und Schrift der deutschen Sprache erteilt Damen und Herren (separat) auch abends ein tüchtiger und gewissenhafter Privatlehrer. Die Stunde kostet eine Mark. Eine Unterrichtsstunde wöchentlich genügt. Gefällige Angebote sind unter G. 4 an Expedition des „Vorwärts“ zu richten. *
Ungelesener Vermählungsbefehl tabellos schnell und billig die Nummerjäger-Zeitung! Schöneberg, Berlin. Feinste Referenzen. 9278*

Patentanwalt Wessel, Giltinerstr. 21a. 25538*
Französischer Unterricht! Gruppe, Annenstr. 16. Anfängerkurs, Sonntagsschule 4.00, Dienstagskurs 5.00 monatlich, Schnellkurs 5.00. 193/1 *
Empfehle das von mir übernommene Schokoladen. Karl Serfling, Braunstr. 17, Ecke Kleinstr. *
Großer Saal mit Nebenräumen, zu Vereinsfestlichkeiten, Verksammlungen und Hochzeiten für die kommende Winteraison unter günstigen Bedingungen zu vergeben. City-Hotel, Dredenerstr. 62/63. [10168*
Vermietungen.
Prächtige Zweizimmerdalkonwobnungen sofort Goldinerstr. 32 bis 34. 9888*
Soldinerstr. 9, 2 Stuben, Küche, Balkon, Stube, Küche, Balkon, billig bei Stender. *
Soldinerstr. 8, 2 Stuben, Küche, Balkon, Stube, Küche, Balkon, billig bei Stender. *
Grünthalstr. 43, 2 Stuben, Küche, Balkon, Stube, Küche, Balkon, billig bei Stender. *
Wobnungen, drei Zimmer, Küche, Bad, Stube und Küche, Villastr. Borsigagen, Grossenerstr. 14. 8105*
Hofwohnung, Stube, Küche, Balkon, Anstatterstr. 16. * 4144 *
Zimmer.
Möbliertes Zimmer, 13.00, Bülowstr., Rüdorflap 17, vorn IV. *
Möbliertes Zimmer, 15.00 inkl. vermietet Haber, Rüdorflap 26. *
Möbliertes Zimmer, 15.00, sofort Rüdorflap 5, vorn, Brunner. *
Schlafstellen.
Fremdlich möblierte Schlafstelle, 10 Mark, Rüdorflap 170, vorn II, am Kollbuscher, Pfefferstr. 27. * 4144

Schlafstelle. Bierents, Lützenulfer 18. 146/20 *
Anständige Schlafstelle für Herren bei Kaufmann, Krautstr. 18, vorn III. 147/5 *
Anständige Schlafstelle bei Seiler, Schindlerstr. 10. 147/1 *
Schlafstelle, 7.00 Mark, Rüdorflap, Etalierstr. 30, Quergebäude IV. *
Separate Schlafstelle. Bremer, Eisenbahnstr. 31, vorn IV. * 41
Schlafstelle, separat, Brandbagen, Ritterstr. 124, Hof I. 8196 *
Schlafstelle mit Kof, billig, Keiser, Rüdorflap 33. 456 *
Möblierte Schlafstelle, sofort, Breiten, Kleinborsigagen 72. 477 *
Schlafstelle, Herrn oder Dame, Große, Rüdorflap 31, Vorderhaus. 477 *
Möblierte Schlafstelle. Dable, Brunnenstr. 53, vorn 3 Treppen. *
Schlafstelle, zwei Herren, Rüdorflap, Rüdorflap 44, vorn IV links. *
Separate möblierte Schlafstellen, Vangelstr. 91, vorn I, Frau Quandt. *
Möblierte Schlafstelle, Herr, Rüdorflap, Admirastr. 38 III, vorn. *
Herrenlogis, fremdlich, monatlich 7.00, Frau Dreßler, Rüdorflap 13, vorn. 4144

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.
Bilder Stuhlreiter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. G. Müller, Rüdorflap 27. 14656 *
Stellenangebote.
Kunstmaler, tüchtige, selbständige, verlangt Schlosserei, Blume, Charlottenburg, Schillerstr. 97. *
Kunstmaler, Kunstmaler verlangt um Nachhilfe, Lindenstr. 78. *
Kunstmaler und -arbeiter verlangt um Nachhilfe, Westendendort, Rüdorflap 20. 8826 *
Verantwortlicher Redakteur: Georg Davidsohn, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.